

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thoru Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplakat) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonienzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Werbungen, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorkauf 25 Pf. Im Metalleil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 21. Februar 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlegung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlegungen werden nicht aufbewahrt, unbenutzte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Rede des Reichszanlers beim Festmahl des deutschen Handelstages.

Bei dem Festmahl des deutschen Handelstages im Zoologischen Garten am Mittwoch Abend brachte Präsident Dr. Kaempf das Hoch auf den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die Freien Städte aus. Auf die Begrüßung der Ehrengäste durch den Vizepräsidenten Geh. Kommerzienrat Vogel-Chemnitz erwiderte der Reichszanler Dr. von Bethmann-Hollweg mit folgender Rede: Meine Herren! Ihrer lebenswürdigen Einladung bin ich mit aufrichtiger Freude gefolgt. Ihren amtlichen Arbeiten, die Sie heute begonnen haben, beizuwohnen, ist mir leider nicht möglich, aber es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zugleich mit dem Dank der Gäste auszusprechen, mit welcher Teilnahme ich Ihren Beratungen folge. Karl Lamprecht, Ihr Geschichtsschreiber, hat wiederholt die Politisierung des deutschen Volkes als Forderung der Gegenwart hingestellt. Nun, meine Herren, wer das Glück hat, in diesen Berliner Wintermonaten aus Neigung oder aus Beruf nähere Beziehungen zum Reichstag, zum Landtag, zum deutschen Landwirtschaftsstat, zum deutschen Handelstag zu unterhalten, der wird geneigt sein, diese Forderung als erfüllt anzusehen, zumal wenn er neben seiner sonstigen Beschäftigung als Mensch und Staatsbürger noch ein Verhältnis zum Hansabund oder dem Bund der Landwirte hat. Ein hervorragender liberaler Politiker hat sogar leithin den vielleicht etwas legerischen Ausspruch getan, daß es an der Zeit sei, daß Deutschland sich etwas entpolitisiere, vielleicht im Hinblick darauf, daß man heutzutage so leicht Politik mit dem Krieg gegen alle verwechselt. Da betrachte ich es als ein wirkliches Glück, daß im deutschen Handelsrat und im deutschen Landwirtschaftsrat — ich nenne in diesem Augenblick nur diese beiden, weil sie in diesen Tagen besonders hervorgetreten sind — daß wir in diesen Körperhaften berufständische Vertretungen haben, die kein politisches Agitationsbedürfnis kennen, sondern Politik treiben, indem sie praktisch für das Wohl der von ihnen vertretenen Berufsgruppe arbeiten. So haben sie sich ihren Platz neben den Parlamenten erobert und behauptet und Sie können gewiß sein, daß wir Ihrer Arbeit vollste Aufmerksamkeit schenken. Sie dienen so dem Allgemeinen und dem Besonderen. Sie haben die Anwaltschaft übernommen für die Sonderinteressen der von Ihnen vertretenen Berufsgruppe, aber indem Sie sich über das ganze deutsche Reich erstrecken, weisen Sie die partikuläre Engherzigkeit von sich, blicken weit hinaus über den Kirchturms-horizont. Wir alle wissen, welche verhängnisvolle Bedeutung gerade im wirtschaftlichen Leben die Weichbildspolitik haben kann, nicht nur aus dem mittelalterlichen Zollkampf von Stadt zu Stadt, sondern bis weit hinein in das neunzehnte Jahrhundert, in die ersten Jahrzehnte des deutschen Zollvereins. Vor zwei Jahren in Heidelberg konnte der deutsche Handelstag mit Stolz darauf hinweisen, daß seine Gründung zum erstenmale den deutschen Einheitsgedanken in den großen Berufen der wirtschaftlichen Arbeit verwirklichte. Im Rückblick auf die Zeit vor hundert Jahren hat Ihr verehrter Herr Präsident und ihm folgend Herr Geheimrat Vogel in warmen Worten Zeugnis dafür abgelegt, daß Opfermut und Hingabe an das Vaterland heute die gleichen sein sollen wie damals. Als unsere Väter in den Freiheitskampf zogen, da gleichen im preußischen Staat Handel und Industrie einer Treibhauspflanze, die künstlich gestützt und gehalten werden mußte. Waren doch die Hauptzentren des Gewerbefleißes, die größeren Städte, für ihre Einwohnerchaft sogar von der Waffenpflicht, der Rantontpflicht befreit. Heute breitet deutscher Handel und

deutsche Industrie als mächtiger Baum seine Zweige weit hinaus, und der deutsche Kaufmann, mag er in Erfüllung der Wehrpflicht Degen und Finte tragen, oder mag er in Kontor, Werk, Fabrik kalkulieren und disponieren, immer steht er im Dienst des Vaterlandes. Seine Arbeit in und mit dem Auslande festigt nicht nur die eigene Größe Deutschlands, sondern fördert zugleich das gegenseitige Verständnis und die gegenseitige Achtung der Völker, überbrückt Gegensätze, schafft gemeinsame Interessen und damit zugleich eine Bürgschaft für den Frieden der Welt. So dürfen wir hoffen, daß neben unserer starken Wehr diese völkerverbindende Arbeit des deutschen Kaufmanns uns helfen wird, den Frieden, für den wir unsereits immer eingetreten sind, auch fernerhin zu erhalten. (Lebhafte Beifall.) Freilich dessen müssen wir uns bewußt bleiben: Gute und schlechte Jahre, ruhige und unruhige Zeiten wechseln notwendig miteinander ab. Deshalb sind gerade in kaufmännischen Betrieben Erfolge nicht dem unbedachten Drauflosstürmen, sondern dem umsichtigen Vorwärtsschreiten, dem Festhalten an den alten Vorzügen deutscher Art und Arbeit, an der Treue — ich möchte sagen, an der soldatischen Treue — im großen und kleinen, an der Gründlichkeit und Zuverlässigkeit in der Vorbereitung und Ausführung, an dem Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis beschieden. Möge in solcher Art, meine Herren, deutscher Handel und deutsche Industrie unter der Führung des deutschen Handelstages fortschreiten von Erfolg zu Erfolg, mitbauernd an der Größe und miterhaltend die beste Friedensbürgschaft, die Stärke unseres Vaterlandes. Darauf erhebe ich mein Glas mit dem Rufe: Deutschlands Handel, Deutschlands Industrie, Deutschlands Schifffahrt hoch, hoch, hoch! (Lebhafte Beifall.)

Politische Tageschau.

Von einer Reise des Kaisers nach Gmunden

wußten mehrere Blätter zu berichten. Dabei wurde als Termin für diese Reise bereits der Monat März angegeben. Nach einem Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ wird der Kaiser voraussichtlich nicht nach Gmunden fahren. Dagegen scheint es sich zu bestätigen, daß die Kaiserin mit dem Brautpaar in nicht zu ferner Zeit einen Besuch in Gmunden abstatten wird.

Festprogramm für den Besuch des dänischen Königspaares in Berlin.

Das dänische Königspaar, das am nächsten Montag in Berlin eintrifft, wird mit großen militärischen Ehren empfangen werden. Von dem übrigen Programm ist festliegend, daß am Montag Abend Théâtre paréé statt findet, wobei „Merlyra“ zur Aufführung gelangt. Der für Dienstag angesagten Erstaufführung von „Ariadne auf Naxos“ dürfte der Kaiser mit seinen hohen Gästen beiwohnen. Für Mittwoch ist Hofkonzert in Berlin geplant.

Landtagskandidaturen.

In der gestrigen Generalversammlung des neuen Wahlvereins in Potsdam wurde als Landtagskandidat für den Stadtkreis Potsdam Major von Stössel aufgestellt. 397 Stimmen fielen auf ihn, während für den früheren Reichstagsabgeordneten Bauli 150 Stimmen abgegeben wurden. Major von Stössel wird sich der freikonservativen Partei anschließen. Nach Meldungen in der Presse soll Herr Bauli haben erklären lassen, daß seine Sonderkandidatur aufrecht erhalten werden solle. — Im Landtagswahlkreise Weisenfels-Naumburg-Zeitz hat der bisherige nationalliberale Abgeordnete Dippe erklärt, das Mandat nicht wieder annehmen zu können.

Der Landesausschuß der preußischen Zentrumspartei

hat am 16. d. Mts. im Abgeordnetenhaus unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Borck eine mehrstündige, zahlreich besuchte Versammlung abgehalten, in welcher, der „Germania“ zufolge, verschiedene politische Fragen, darunter auch die bevorstehenden Landtagswahlen, eingehend besprochen wurden.

Die Gehälter der Richter.

Wie die „Oberale Korresp.“ aus zuverlässiger Quelle hört, besteht im preußischen Finanzministerium der Plan, schon vor der in Aussicht genommenen allgemeinen Revision der Beamtengehälter die Gehälter der Richter zu erhöhen und dadurch die Gleichstellung mit den Oberlehrern, die vor einiger Zeit erreicht wurde, wieder zu befestigen. Sollte dieser Plan zur Ausreifung gelangen, so würde er voraussichtlich lebhaftere Erörterungen in der öffentlichen Meinung zur Folge haben.

Die verkappten Sozialdemokraten.

Die „Freisinnige Zeitung“ beklagt sich darüber, daß der Demokrat von Gerlach nach seiner Rückkehr aus Neu-Kamerun wieder seinen alten Beruf als Sturmbock der Sozialdemokratie gegen die fortschrittliche Volkspartei ausübe. Dabei sagt das genannte Blatt, daß man nachgerade die Angriffe der „verkappten Sozialdemokraten“ noch niedriger einschätze, als die der Geossen, die wenigstens den Mut hätten, sich offen zur Sozialdemokratie zu bekennen. — Bitter, aber wahr!

Der neugewählte Landtag des Herzogtums Gotha

wählte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten den früheren Präsidenten, den fortschrittlichen Oberbürgermeister Liebetrau-Gotha zum Präsidenten und Geh. Regierungsrat Dr. Diehsch (natl.) zum Vizepräsidenten.

Landtagswahl in Lippe.

Der Führer der fortschrittlichen Volkspartei im Fürstentum Lippe, Reichstagsabgeordneter Dr. Neumann-Hofer, ist bei der Landtagswahl am Montag in die Stichwahl mit dem sozialdemokratischen Kandidaten gelangt. In der Stichwahl geben die Konservativen und Christlichsozialen den Ausschlag.

Die deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen

wurden Dienstag in Wien wieder aufgenommen durch eine mündliche Beprechung, welche unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh über die Regelung des Sprachgebrauchs bei den staatlichen Behörden in Böhmen stattfand.

Rücktritt des österreichischen Marinekommandanten.

Marinekommandant Admiral Graf Montecucoli beabsichtigt, mit Erreichung des 70. Geburtstages um seine Enthebung nachzusuchen. Wie die Militärische Rundschau mitteilt, hat der Marinekommandant bereits gelegentlich seines letzten Aufenthalts bei der Flotte Sonntag den 16. d. Mts. nach dem Gottesdienst alle Admirale und Kommandanten an Bord S. M. S. Viribus Unitis um sich versammelt und sich von ihnen verabschiedet.

Der Amtsantritt des Präsidenten Poincaré.

Präsident Poincaré hat Gladwunschtelogramme von zahlreichen Staats-oberhäuptern erhalten. Die Depesche des Kaisers von Rußland hat folgenden Wortlaut: „In dem Augenblick, wo Sie Ihr hohes Amt anreten, zu dem Sie das Vertrauen des französischen Volkes verdienen hat, drängt mich mein Herz, Ihnen die Versicherung meiner herzlichsten Gefühle zu erneuern,

die ich Ihnen am Tage Ihrer Wahl zur Präsidentschaft ausgedrückt habe. Sie kennen den Wert, den ich der bestehenden engen Union zwischen Frankreich und Rußland belege. Ich rechne auf Ihre Mitwirkung für die Aufrechterhaltung und gedeihliche Entwicklung dieser Union und spreche Ihnen meine aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche aus.“ — Dienstag Abend traten die Minister im Elyséepalast unter dem Vorsitz Poincarés zu einer Sitzung zusammen. Briand überreichte, wie es bei solcher Gelegenheit formell üblich ist, dem Präsidenten der Republik die Demission des Kabinetts. Poincaré hat das Kabinet, im Umte zu bleiben. — Die von Poincaré unterzeichneten Dekrete, durch die die Mitglieder des Kabinetts in ihre Ämter wieder eingesetzt werden, werden im Amtsblatt veröffentlicht werden. — Präsident Poincaré empfing am Mittwoch die Botschafter in London und Berlin, Paul und Jules Cambon. — Mittwoch Nachmittag empfing der frühere Präsident Fallières die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer in seiner Privatwohnung. Dubost, Präsident des Senats, und Deschanel, Präsident der Kammer, hielten Ansprachen; Fallières erwiderte und gab seinem Vertrauen auf Frankreichs Zukunft Ausdruck.

Die reichsländischen Nationalistenbestrebungen.

Der ehemalige elsässische Reichstagsabgeordnete Breiß hat nun ebenfalls vor den Nationalisten in Paris einen Vortrag über Elsass-Vorbringen gehalten. Das Ziel der elsässischen Nationalistenpartei sei, die elsässische Frage vor das zivilisierte Europa zu bringen, daß heute noch inmitten Europas ein unterdrücktes Volk sich befinde, das unter dem Joch eines brutalen tyrannischen Siegers lebe.

Kriegsversicherung in England.

Augenblicklich werden bei Lloyd zahlreiche Versicherungen mit Rücksicht auf die Gefahr eines zwischen den europäischen Großmächten innerhalb der nächsten drei Monate entbreitenden Krieges abgeschlossen. Der Prämienfuß ist bis zu 20 Proz. für den Fall eines Krieges zwischen Rußland und Österreich-Ungarn gestiegen.

Der neue Suffragetten-Anschlag gegen den englischen Schatzkanzler.

Die beiden Bomben, die in dem neuerbauten Hause des Schatzkanzlers Lloyd George in Walton niedergelegt waren, bestanden aus Weißblechbüchsen, die schwarzes Pulver im Gewicht von sieben Pfund enthielten. In der Nähe der aufgefundenen Bombe fand man zerbrochene Hutnadeln.

Das Jubiläum des Hauses Romanow.

Amlich wird in Petersburg das Zere-moniell für die bürgerlichen, religiösen und militärischen Feierlichkeiten bekannt gegeben, die vom 6. bis zum 9. März aus Anlaß des 300 jährigen Jubiläums des Hauses Romanow stattfinden werden. Am 7. März vormittags werden der Kaiser und die Kaiserin im Winterpalais die Deputationen der verschiedenen Staaten und am Abend das diplomatische Korps empfangen. — Die Dumakommission, die mit der Ausarbeitung eines Programms für die Beteiligung am Jubiläum des Hauses Romanow beauftragt ist, hat beschlossen, einen besonderen Fonds für landwirtschaftliche Meliorationen zu errichten, ferner ein pädagogisches Institut zu gründen mit Musteranstalten einer Kleinkinderschule, einer Primär-, einer Sekundärschule und eines Gymnasiums, des weiteren in jedem Gouvernement und jeder Provinz ein Lehrerseminar zu errichten, und schließlich in Moskau ein Nationalmuseum zu begründen mit einer Ehrenkapelle für das Haus Romanow.

Die Petersburger Schülerverhaftungen vor der Duma.

Nachdem die Duma in sechs Sitzungen über die vom Minister für Volksaufklärung abgegebenen Erklärungen über Geheimverhandlungen von Schülern von Mittelschulen und einem Petersburger Privatgymnasium und die Verhaftung der Teilnehmer beraten hatte, hat sie Mittwoch einen vom Radelten Schiffschepkin eingebrachten Antrag mit 169 gegen 165 Stimmen angenommen, nach welchem die Ministererklärung für ungenügend erachtet wurde. Es fand Übergang zur Tagesordnung statt.

Keine Verhaftung deutscher Offiziere in Rußland.

Die Meldung, daß in der Station Pilschicht der Eisenbahn Warschau-Petersburg zwei deutsche Offiziere wegen Spionage verhaftet worden seien, hat sich nach eingezogenen Erkundigungen als unrichtig herausgestellt. Weder in Pilschicht noch anderswo hat sich ein derartiger Vorfall zugegetragen.

Das neue japanische Kabinett.

Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukai-Partei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukai angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen. — Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Premierminister Admiral Yamamoto, Auswärtiger Baron Nobuti Makino, Kriegsgeneralleutnant Kikohi, Marine Vizeadmiral Baron Saito, Finanzen Baron Korekino Takahashi, Handel Takijiro Yamamoto, Justiz Mahajira Masuda, Inneres Vicomte Rei Hara, Unterricht Sajima Motoda, Verkehr Okuda.

Amerikas Vorgehen gegen die Trufts.

Aus Cincinnati wird gemeldet: Der Präsident der internationalen Cash Register Company, Waterson, wurde wegen Verletzung des Sherman'schen Antitrustgesetzes zu einer Geldstrafe von 5000 Dollars und einem Jahr Gefängnis verurteilt. 28 jetzige und frühere Beamte der Gesellschaft wurden außerdem zu Gefängnisstrafen von 9 bis 12 Monaten verurteilt.

Die neue Einwandererbill.

Durch die Analphabeten von der Einwanderung in die Vereinigten Staaten ausgeschlossen werden sollen, ist trotz Lafts veto vom Senat mit 72 gegen 18 Stimmen zum zweiten Male angenommen worden. Nunmehr soll der Versuch gemacht werden, die Bill wiederum im Repräsentantenhaus einzubringen. Nimmt auch dieses sie an, dann muß sie Gesetz werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Februar 1913.

— Prinz Ernst August, Herzog von Braunschweig und Einburg, der Verlobte der Prinzessin Viktoria Luise, ist wieder auf Schloß Gmunden (Oberösterreich) eingetroffen.

— Von den Höfen. Fürstin Anna Luise zu Schwarzburg, Gemahlin des regierenden Fürsten Günther zu Schwarzburg, vollendete am 19. Februar ihr 42. Lebensjahr. Sie ist eine geborene Prinzessin von Schönburg-Waldenburg.

— Oberbürgermeister Schustehrus von Charlottenburg hat sich von seiner plötzlichen Erkrankung soweit erholt, daß er heute Vormittag mit einem Automobil nach dem Krankenhaus Westend gebracht werden konnte. Herr Schustehrus hatte gestern Nachmittag im Hotel Bristol den Herzog von Arenberg zu einer Besprechung aufsuchen wollen, als er beim Treppengehen von einem Unwohlsein befallen wurde, das bald in Ohnmacht überging. Der Herzog, der Sekretär des Herrn Schustehrus und Angestellte des Hotels bemühten sich um den Kranken und riefen telephonisch ärztliche Hilfe herbei. Als ein Arzt eingetroffen war, stellte dieser Schlaganfall fest. Der Kranke wurde im Hotel untergebracht, wo alsbald mehrere Ärzte sich um ihn bemühten, darunter der Hausarzt des Oberbürgermeisters, Professor Amber. Mehrere Stunden war der Kranke ohne Bewußtsein, sodaß die Ärzte das Schlimmste befürchteten. Erst gegen Morgen trat eine Wendung zum Besseren ein, die nach zweistündigem Schlaf des Kranken so deutlich in die Erscheinungen trat, daß man an die Überführung in ein Krankenhaus denken konnte. Heute Vormittag fuhr Oberbürgermeister Schustehrus bei voller Bewußtsein und verhältnismäßig gutem Befinden in Begleitung seiner Gattin und seines Hausarztes nach dem Krankenhaus Westend, dessen leitender Arzt Professor Amber ist. Dort soll es dem Kranken derart ergehen, daß ernstere Besorgnisse als ausgeschlossen erscheinen. Die Erkrankung des im Charlottenburg hochverdienten Mannes hat in der zweiten Residenzstadt und darüber

hin aus in Groß-Berlin lebhafteste Teilnahme hervorgelassen. — Oberbürgermeister Schustehrus ist ein Bruder des Danziger Augenarztes und Vorkämpfers der westpreussischen Ärztekammer, Sanitätsrat Dr. Schustehrus. Er war, ehe er Ende der 1890er Jahre sein Amt in Charlottenburg antrat, Stadtrat in Thorn.

— Bei den Grundeigentümerversammlungen zur Hamburger Bürgerschaft am Dienstag behielt die Rechte ihre bisherigen zwei Sitze. Auch unter den anderen bürgerlichen Parteien ist keine nennenswerte Verschiebung des Bestandes eingetreten. Die Sozialdemokraten behielten ihren bisherigen einen Sitz.

Goslar, 18. Februar. Der Chefredakteur der „Goslarer Ztg.“, Giesel, ist heute früh im 38. Lebensjahre nach längerem Leiden an Influenza gestorben.

Vom Balkan.

Eine Kampfpause

Ist in den meisten Teilen des Kriegsschauplatzes eingetreten, nachdem die Kämpfe bei Bulair und anderen Orten auf Callipoli ebenso wie die türkischen Landungsversuche vor Scharfj auf beiden Seiten schwere Opfer gefordert haben. Die Türken nahmen Dienstag bei Scharfj eine neue Landung vor und landeten eine beträchtliche Truppenmacht, welche bisher an Bord von Transportschiffen gewartet hatte. Nachrichten über den weiteren Verlauf der Landung sind in Konstantinopel noch nicht eingetroffen. — Die Beschießung von Scharfj wird, wie ein amtlicher Bericht aus Cetinje behauptet, mit Erfolg fortgesetzt. Gegen den linken Flügel der Kolonne Martinowitsch, die das Dorf Zues besetzt hält, eröffnete der Feind von Brdika aus ein heftiges Artilleriefeuer; die Montenegriner erwiderten energisch und brachten die türkischen Geschütze zum Schweigen. Das Feuer der türkischen Artillerie blieb wirkungslos. Auf den übrigen Punkten herrscht bis auf einige unbedeutende Scharmügel Ruhe. Die Montenegriner rüsten sich zum Angriff. Bedeutend scheinen ihre „Erfolge“ nicht zu sein, und die Haltung der Türken in Scharfj muß alle Anerkennung finden, da nun die gesamten Montenegrinischen Streitkräfte in der Belagerung der Festung noch immer keinen Schritt vorwärts gekommen sind.

Die Grausamkeiten der Verbündeten. Zwei Abgeordnete des türkischen Komitees zur Veröffentlichung der Grausamkeiten der Verbündeten werden sich von Konstantinopel nach Europa begeben, um den türkenfreundlichen Publizisten zu danken und neue Dokumente über Grausamkeiten der Verbündeten zu veröffentlichen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Über angebliche Mißhandlungen türkischer Kriegsgefangener in der Festung Belgrad hatten mehrere deutsche Blätter Angaben veröffentlicht, denen in Serbien Isort und mit Entrüstung widersprochen wurde. Ein deutscher Gewissensmann, der als Arzt auf der Festung tätig ist, bestätigt, daß jenen für Deutschlands Interessen in Serbien schädlich wirkenden Preisgebungen nichts Tatsächliches zugrunde lag. Die türkischen Gefangenen in der Belgrader Festung werden menschlich behandelt. Sie erhalten die gleiche Kost wie die verwundeten Serben. Besondere Straftaten mit den serbischen Wachen sind nicht vorgefallen. Vor mehreren Wochen gab es einmal eine größere Prügelei, bei der auf der einen Seite georgische Türken, auf der anderen Seite nichttürkischer Stammes beteiligt waren. Dabei wurde ein serbischer Wachtposten, als er die Streitenden trennen wollte, an der Hand verletzt. Der Gesundheitszustand der türkischen Gefangenen in der Festung Belgrad ist als günstig zu bezeichnen.“

Eine Verjährung des rumänisch-bulgarischen Konfliktes

war in den letzten Tagen eingetreten. Nach Meldungen aus Sofia erfolgte der letzte Schritt in den Verhandlungen dort am Sonnabend, indem Prinz Ghika erklärte, Rumänien könne die letzten Vorschläge Bulgariens nicht annehmen. Es könne notwendig werden, daß er sich nach Bulgaree begeben, um mit seiner Regierung zu konferieren. Er fügte hinzu, daß Rumänien nicht auf der Erlangung Siftrias bestehen werde, falls Bulgarien gewillt sei, Kap Kaliaira abzutreten. — Amtliche Meldungen aus Bukarest bezeichnen die Situation als klar. Rumänien müsse seine Position wahren und auf der von ihm vorgeschlagenen Grenzlinie von Turtuari bis Balcisä bestehen, falls Bulgarien keine weiteren annehmbaren Konzeptionen mache. Die letzten Vorschläge Bulgariens seien als zu unbedeutend bezeichnet, um annehmbar zu sein. — Die Mächte unternehmen Schritte in Sofia und Bukarest, um weitere Meldungen zu verhindern. In diplomatischen Kreisen wird allgemein die Ansicht geäußert, daß diese Schritte und eine eventuelle Vermittlung zu einer Verständigung führen werden. Das bulgarische Blatt „Mir“ behauptet aufgrund zuverlässiger Informationen, daß die Aussichten auf eine freundschaftliche Regelung des bulgarisch-rumänischen Konfliktes gestiegen seien. Der Friede zwischen Bulgarien und Rumänien sei nicht so bedrohlich, wie man glauben machen wolle. — Die Zeitung „La Roumanie“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß Take Jonescu nur drei Unterredungen mit Dr. Danew, stets in Anwesenheit des Generalen Mischu, hatte, und daß er niemals auf irgendeine der rumänischen Forderungen verzichtet hat. Er hatte nicht einmal einen Anlaß, irgendeinen Verzicht ins Auge zu fassen, da die bulgarischen Angebote zu gering waren, um Gegenanträge zu ermöglichen. — Wie das Wiener amtliche Bureau aus Budapest meldet, legten die Vertreter der Großmächte im Auftrage ihrer Regierungen der rumänischen Regierung nahe, vor Anwendung der äußersten Mittel die Mithilfe der Großmächte für die Beilegung des bulgarisch-rumänischen Streifalles anzurufen.

Der Sieg der Revolution in Mexiko.

Die Revolution in Mexiko hat gesiegt. Madero und das Kabinett sind gefangen genommen worden. Huerta wurde zum provisorischen Präsidenten ernannt. Nach weiteren Berichten erfolgte die Gefangennahme Maderos im Nationalpalast durch General Blanquet. Zwischen Vertretern des neuen Präsidenten Huerta und denen Diaz' fand eine Konferenz statt. In den Straßen kam es zu Kundgebungen für

Huerta und Diaz. Madero hat seine Demission unterzeichnet. Huerta gab dem Botschafter der Vereinigten Staaten den Regierungsvertrag bekannt und bat ihn, die Vertreter der übrigen Großmächte davon zu unterrichten. Der Botschafter antwortete, sie alle hätten den Wunsch, daß Huerta die Ordnung aufrecht erhalte. Huerta berief sodann die Kammer zusammen.

Die Führer der Aufständischen des Nordens Drozco und Gelan billigen die Ernennung Huertas zum Präsidenten nicht; sie erklären vielmehr, den Aufstand fortsetzen zu wollen, wenn nicht ein anderer, an liebsten de la Barra, zum Präsidenten ernannt würde.

Sämtliche Mitglieder des Kabinetts mit Ausnahme des Finanzministers Ernesto Madero, der rechtzeitig entkam, sind verhaftet worden. Als die Verhaftung erfolgen sollte, versuchten einige Anhänger Maderos, ihm zu Hilfe zu kommen. Mehrere Schüsse wurden gewechselt, durch die der größte Teil des militärischen Gefolges Maderos verwundet worden sein soll. Während der Unruhen ist in der Nacht zum Mittwoch Marco Hernandez, ein Bruder des Ministers des Innern, auf der Straße durch Rurales (Landgendarmen) getötet worden, weil er sich weigerte: Hoch Huerta! zu rufen. Der Vöbel beschoß die Büroräume der Zeitung „Nuova Era“, welche die Sache Maderos vertrat.

Über die letzten Kämpfe in der Hauptstadt ist noch folgendes zu berichten: Das Feuer dauerte die Nacht zum Dienstag und den Morgen hindurch an. Im allgemeinen schnitten die Insurgenten besser ab als die Bundestruppen. Während der Nacht wurden die Bundestruppen von allen exponierten Punkten zurückgezogen und kurz vor Mittag verließ eine starke Abteilung Bundestruppen die Hauptstadt, um in der Richtung auf Cuernavaca zu marschieren. Dies wurde als Zeichen dafür aufgefaßt, daß die Stellung der Regierung sehr geschwächt war, und daß eine Einigung irgendwelcher Art vorausichtlich am Dienstag noch erreicht werden würde. — Die Stimmung der Einwohnererschaft gestaltete sich immer mehr zugunsten Diaz'. Die Regierung konnte Hunderte von Bundesoldaten nur mit Mühe bewegen, sich in die Gefechtslinie zu begeben. — Kaum ein Stadtbezirk ist unbeschädigt. Biele Menschen tatsächlich getötet wurden, wird sich nie feststellen lassen. Bekannt ist, daß vielfach Abteilungen von fünfzig bis hundert Mann, in den engen Gassen eingekesselt, von Maschinengewehren niedergemäht wurden. Fortwährend sah man mit Toten beladene Wagen den Vororten zuströmen, wo die Leichen verbrannt wurden. Madero bot Diaz schließlich die Abkantung des Vizepräsidenten Suarez und des Kabinetts an, er selbst aber wollte im Amte verbleiben. Eine Depesche der „Associated Press“ aus Mexiko via Veracruz erklärt, man schätze die Zahl der Toten auf 2000, die der Verwundeten auf 8 bis 10 000, in der Mehrzahl Nichtsoldaten, Frauen und Kinder.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 19. Februar. (Eingemeindung von Bröjen und Sappe. Neue Landesvertragsaffäre.) Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, sich am Dienstag mit der Eingemeindung der Landgemeinden Bröjen und Sappe. Die Stadt zahlte in den Kreis Danziger Höhe eine Entschädigung von 450 000 Mark für künftig dem Landbesitzer entgehende Steuern und ferner 150 000 Mark für den Verzicht auf die Stromlieferung in Bröjen, Sappe, Eckelmühl und dem Döbersee-Anteil aus der Übernahme der in diesen Gegenden bereits von ihm errichteten Stromversorgungsanlagen. Gemeindevorsteher Jierold in Bröjen wird vom Tage der Eingemeindung der Gemeinde Bröjen mit der Stadt Danzig städtischer Beamter mit dem Gehalt, das er als Gemeinde- und Amtsvorsteher in Bröjen zurzeit bezieht, mindestens 4400 Mark. Bröjen und Sappe mit zusammen gegen 6500 Einwohnern zahlte bisher 180 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer gegen 220 Prozent in Danzig. Die Zuschläge von 180 bleiben in Bröjen bestehen, bis dort die Stadt Gas, Wasserleitung und Kanalisation, die auf 358 000 Mark veranschlagt sind, eingeführt hat. Die Aufwendungen für Bröjen und Sappe sind einschließlich der Abfindungen auf 1 Million Mark zu berechnen. Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, mit diesen Worten wurde in der Stadtverordnetenversammlung die Vorlage empfohlen, die denn auch mit großer Mehrheit angenommen wurde. Der Kreisrat Danziger Höhe gab heute ein zustimmendes Gutachten zur Eingemeindung der Landgemeinden Sappe und Bröjen nach Danzig ab. — Nach einer Meldung der „Danziger Zeitung“ ist in Bröjen eine neue Landesvertragsaffäre aufgedeckt worden. Dort fand gestern eine gerichtliche Vernehmung statt, die mit Landesverrat zugunsten Frankreichs in Verbindung gebracht wird. Als Verdächtige nennt das Blatt zwei Personen, von denen es nur die Anfangsbuchstaben veröffentlicht und zwar B. und von K.

Tüft, 19. Februar. (Bei den Stadtverordnetenwahlen) in der 3. Abteilung, die in Folge der Ungültigkeitserklärung der letzten Wahl vorgenommen werden mußten, wurden anstelle der in den unglücklichen Wahlen gewählten 5 Sozialdemokraten, gestern die Vertreter der bürgerlichen Parteien einer Mehrheit von 270 Stimmen gewählt.

Memel, 19. Februar. (Hundert Fischer auf einer Eisscholle abgetrieben.) Wie das „Memeler Dampfboot“ aus Ridden erzählt, wurden heute Nachmittag zirka hundert Fischer, mit ihren Gezeugen, Schlitten und Pferden, die auf das Eis des Kurischen Hafens zum Fischen gegangen waren, von dem starken Westwinde auf einer Eis-

scholle nach der litauischen Seite des Hafens drei Kilometer weit abgetrieben. — Nach einer um 7 Uhr eingetroffenen Meldung ist es gelungen, sämtliche Fischer mit 16 Pferden und allen Gezeugen zu retten. Der Fischermeister war mit einem Boot an die Scholle herangefahren, und es wurde durch eine Eisscholle eine Verbindung mit dem festen Eise hergestellt.

Vokalnachrichten.

Historischer Thorer Tageskalender.

21. Februar.

1588 Turnir in Thorn, den „Dand“ holte sich Heinrich Ritter den die Jungfrau Anna Kaufmann einen Ring überreichte, den „Kanz“ trug Hans Krüger davon den ihm Barbara Trost reichte.

Thorn, 20. Februar 1913.

— (Personalveränderungen in der Armee. von Hofmann, Oberst, beauftragt mit der Führung der 41. Kavalleriebrigade, zum Kommandeur dieser Brigade ernannt. von Wolff, Oberstleutnant beim Stabe des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61, unter Ernennung zum Kommandeur des 3. obereschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62 zum Obersten befördert. Feldkeller, Oberstleutnant und Bataillonskommandeur im 2. ermländischen Infanterie-Regiment Nr. 151, zum Stabe des Infanterie-Regiments von der Marwitz Nr. 61 versetzt. Schmidt, Major, aggregiert dem 9. westpreuss. Infanterie-Regiment Nr. 176, zum Stabe des Regiments übergetreten. Meise, Hauptmann und Kompaniechef im Infanterie-Regiment von der Marwitz (8. pommersches) Nr. 61, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Neutomischel ernannt. Rasmus, Hauptmann beim Stabe des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61, zum Kompaniechef ernannt.

— (Der Verein für Gesundheitspflege) hielt am Mittwoch Abend im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitz übernahm nach Beurlaubung des Erhaltenen dem kürzlich verstorbenen Mitgliede Kaufmann Gulsch einen Nachruf; zu Ehren des Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Nach Protokollüberlegung und Vorbesprechung über einen Frühlingsausflug nach Waldow, der voraussichtlich mit dem Höhenjäger Verein gemeinsam veranstaltet werden wird, machte der Vorsitz nähere Angaben über das „Sintem Müller“, die Lebensweise eines Dänen, die wohl alle Forderungen der Naturheilbewegung erfüllt, teilweise aber noch bedeutend weiter geht und so oft in Extreme verfällt, die unerschütterbar erscheinen. Immerhin sei dieses, wie der Vorsitz betonte, beachtenswert und den Mitgliedern zur Nachahmung empfohlen. Der Schriftführer Herr Drecher verlas sodann aus der Bundeszeitung einen kurzen Abschnitt über Mittel zum Werben von Mitgliedern. Die Sitzung, deren geschäftlicher Teil hiermit erledigt war, fand im geistlichen Beisammensein noch eine längere Fortsetzung.

— (Der Verein der Schuhwarenhandwerker von Thorn und Umgegend) hielt am Dienstag im „Löwenbräu“ seine Hauptversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht hat der Verein eine rege Tätigkeit entfaltet. Auch im abgelaufenen Geschäftsjahre war er mehrfach gewungen, der Schmutzkonzurrenz entgegenzutreten. Dem Verein gehören 15 Mitglieder an, darunter mehrere von auswärt. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, doch wurde er durch einen stellvertretenden Schriftführer ergänzt. Die Wahl fiel auf Herrn Prager. Eine nähere Besprechung fand die Erhöhung der Schuhwarenpreise durch die Fabrikanten, die eine Folge der gesteigerten Preise für Rohmaterialien ist. Naturgemäß sind nun auch die Ladenpreise gestiegen. Wenn von manchen Seiten billige Angebote erfolgten, so könne das nur auf Kosten der Qualität geschehen. Auf Anregung mehrerer Mitglieder findet am 27. Februar im Vereinslokale ein gemeinsames Abendessen statt.

— (Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Am Freitag wird zum erstenmal das Schauspiel „Die Jarin“ aufgeführt. Der Sonnabend bringt noch einmal das Vaudeville „Autolischen“. Am Sonntag Nachmittag geht die Schwanenrevue „So'n Windhund“ in Szene.

— (Die Befehle der Grundstücke an der Kleinen Sappe) beschäftigen dieselbe zu regulieren, da gegenwärtig ihr Wasserpegel höher ist, als der Grundwasserpegel der anliegenden Wiesen, die unter der ständigen Kläse leiden und immer mehr entwertet werden. Eine Besprechung dieser für alle Beteiligten wichtigen Angelegenheit findet am Freitag den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, im Ritterschen Lokale, Graubenzersstraße, statt. Herr Kulturlingenieur Warzert wird über Entschlingung und Befestigung der für den Boden schädlichen Kläse einen Vortrag halten, zu dem das Erscheinen sämtlicher Interessenten und Landwirte, die in ähnlicher Lage sind, erwünscht ist.

— (Verdingung.) Zur Vergebung der Lieferung und Befestigung von etwa 13 298 Quadratmetern Vinolen, befragt für den Neubau des Geschäftsgebäudes der königlichen Eisenbahndirektion in Danzig stand am Dienstag auf der königlichen Eisenbahndirektion daselbst Termin an. Es wurden folgende Gebote abgegeben: Gebr. Siebert-Königsberg 1. Pr. 41 054, Urragon u. Cornicelius-Danzig 41 269, Manne-Danzig 42 573, Walter u. Fleck-Danzig 42 867, Stöhr-Berlin 42 742, Reinberger-Tüft 42 935, Haenisch-Stolz 42 963, Gebr. Schiller-Thorn 43 085 Mark.

— (Über die Lage der Holzhandelsfirma Urbanski & Co.) ist Neues noch nicht zu berichten. Von einer beteiligten Thorer Speditionsfirma wird mit Eifer gearbeitet, einen Vergleich zu 30 Prozent zustande zu bringen. Bei einem Konkurs dürften die Gläubiger kaum 5 Prozent erhalten. Man erwartet, daß die Sache sich in dieser Woche entscheiden wird.

— (Aus dem heutigen Viehmarkt) waren 52 Schlachtschweine und 83 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurden für Schweine, fette Ware 52–54 Mark, magere Ware 50–52 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Polizeiliches.) Der Polizeibericht verzeichnet heute drei Arrestanten. (Eintreten) wurde ein Trauring und eine Damenhandtasche. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) ein kaffeebrauner Hund und ein braun und weißer Jagdhund. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weid.) Der Wasserstand der Weid bei Thorn betrug heute + 1.39 Meter, er ist um 9 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice in der Strom von 1.89 Meter auf 1.73 Meter gefallen.

Bekanntmachung.
Am
Dienstag den 25. Februar 13,
vormittags 11 Uhr,
werden wir in dem Hause Markt 17,
parterre:
1 Sofa und 1 Polsterstuhl
gegen sofortige Barzahlung meistbietend
versteigern lassen.
Thorn den 19. Februar 1913.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende
**Prüfung für den
einjährig-freiwilligen Dienst.**
Diejenigen im Verwaltungsbezirk
Marienwerder gesellschaftspflichtigen
jungen Leute, welche ihre wissen-
schaftliche Ausbildung zum einjährig-
freiwilligen Dienst durch eine Prü-
fung nachweisen wollen, haben ihr
Gesuch um Zulassung zur Prüfung
bis zum 1. März d. Js. bei uns ein-
zureichen. Dabei ist anzugeben, in wel-
chen 2 fremden Sprachen der sich Mel-
dende geprüft werden will, sowie ob,
wie oft und wo er sich einer Prü-
fung vor einer Prüfungskommission
bereits unterzogen hat. Außerdem
sind die im § 98 der deutschen Weh-
rordnung (Sonderbeilage zum Regie-
rungsblatt für 1901) aufgeführten
Papierarten in Urchrift einzureichen.
Marienwerder, 5. Februar 1913.
**Prüfungskommission
für Einjährig-Freiwillige.**
wird hierdurch zum allgemeinen Kennt-
nis gebracht.
Thorn den 18. Februar 1913.
Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Ueber das Geschäft des Molkereibe-
stehers Karl Weier, Culmer Chaussee
76/78, wird hierdurch infolge Aus-
bruchs von Schweinepest die
Stallperre verhängt.
Thorn den 19. Februar 1913.
Die Polizeiverwaltung.

Öffentlicher Verkauf.

Freitag den 21. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer:
5 Waggon gute, gesunde, dünne
Weizenkleie und 1 Waggon
gute, gesunde Roggenkleie,
alles Parität Alexandrow,
Kassa gegen Andienung der
russischen Duplikat-Frachtbriefe,
rollend, Thormer Arbitrage,
Expedition zu Käufers Lasten
für Rechnung dessen, den es angeht,
öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.
Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Öffentlicher Verkauf.

Sonnabend den 22. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer:
1 Waggon polnische Roggen-
kleie, laut Durchschnittstypus
„Weel“, gefacht, Frachtparität
Lüben i. Schlef., zur prompten
Verladung, Ende 30 Tage
leisfrei und franco Thorn zurück-
zusenden, netto Kasse, sonstige
Thormer Bedingungen
für Rechnung dessen, den es angeht,
öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.
Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 21. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich Nr. 13:
37 m Kleiderstoff
öffentlich meistbietend versteigern.
Thorn den 20. Februar 1913.
Boyke, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 21. Februar 13,
vormittags 11 Uhr,
werde ich hier, Grabenstraße 10:
1 Paneelsofa,
1 hohen Spiegel mit Stufe u.
1 Grammophon mit 30 Platten
öffentlich versteigern.
Klug, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 22. Februar 13,
mittags 12 Uhr,
werde ich bei dem Befizer Adolf
Rose in Steinort:
1 Esterle und 1 Bullfahl
öffentlich versteigern.
Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Damen-Kostüme

J. Makowski, Damenschneider,
mit Stofflieferung von 45 Mk. an, ferner
Sträßen-, Ballkleider u. a.
unter Führung meiner Frau, tadelloser
Ausführung.
Behandlungen können sich melden.
W. Makowski, Modistin,
Gerberstr. 13/15.

Für Stotterer
Einmaliger Kursus in Thorn.
Keine Berufsstörung. Tages- und Abendkurse.
Jeder der stotterfrei singt ist heilbar.

Ueber unsere letzten Erfolge schreiben u. a. vor 3 Jahren behandelte
Teilnehmer:
„Ich nahm vor 3 Jahren an Ihrem Kursus für Stotterer teil und kann jetzt
bestätigen, daß ich ruhig und fließend sprechen kann.“ A. J. 23. 9. 12.
„Ich bin, seitdem ich im Jahre 1909 an Ihrem Sprachkurs teilgenommen
habe, vollständig geheilt.“ O. K. 23. 9. 12.
„Vor 3 Jahren nahm ich an einem Kurus Ihres Instituts teil. Mir Wunsch
bestätigte ich recht gern, daß der Sprachkurs heute gänzlich geschunden ist und
ich eine freie, fließende Sprache spreche. Ich bin Ihnen noch heute hierfür zu herz-
lichem Danke verpflichtet und kann Ihre Institut jedem Sprachleidenden nur warm
empfehlen.“ F. E. 20. 9. 12.

„Seit behandelt wurde Teilnehmer:
„10 Jahre quälte ich mich mit dem lästigen Leiden und hatte schwere Angst-
zustände. Jetzt nach Beendigung des Kurus, fühle ich mich sehr glücklich und frei
von jedem Krampf.“ A. V. 2. 9. 12.
„Ich bin jetzt 22 Jahre und habe die ganze Zeit meines Lebens gestottert.
Ich habe jetzt gelernt, die schweren Angstzustände zu beseitigen und kann jedem
Stotterer nur raten, bei dem Institut „Phöbus“ einen Kursus durchzumachen.“ J. H. 23. 9. 12.
„Von meinem 6. Lebensjahre an stotterte ich bis vor kurzem. Nach 12maliger
Behandlung kann ich nun sagen, daß ich von meinem Leiden befreit bin. Hiermit
spreche ich dem Institut „Phöbus“, welches mein Leiden, das ca. 20 Jahre be-
stand, beseitigte meinen heutzutage Dank aus.“ P. L. 13. 2. 13.
„Mein Sohn Paul, welcher an einem Sprachfehler litt, ist nach 10 Tagen von
seinem Leiden befreit. Spreche hiermit meinen besten Dank aus, kann das Sprach-
heilinstitut „Phöbus“ aufs wärmste empfehlen.“ F. L. 2. 13. 13.
Der Schüler der Untersekunda C. K. der städt. Oberrealschule in W. wurde
in einem Kursus des Sprachheilinstituts „Phöbus“ behandelt. Ich habe den
Schüler nach Beendigung des Kurus auf seine Sprachfertigkeit geprüft und sei-
gestellt, daß sein Fehler geheilt ist, jedoch der Erfolg des Kurus ein guter zu
nennen ist.
Dr. K. Oberrealschulrektor. 14. 2. 13.
Zu dem bereits begonnenen einmaligen Kursus werden weitere Anmeldungen
nur noch Sonnabend 3-8 Uhr, Sonntag 9-2 Uhr, spätestens Montag den 24.
Februar, 3-8 Uhr entgegengenommen.

Dr. Schrader's Sprachheil-Institut „Phöbus“,
Thorn, Neustadt, Markt 11, 2. Et., rechts.

**Tubular-
Handseparatoren**
sind die besten und einfachsten
Entnahmsmaschinen der
Gegenwart.
Günstige Zahlungsbedingun-
gen. Alle Maschinen werden
in Anrechnung gebracht. Gang-
bare Wrophen stets auf Lager.
bei



Fr. Strehlau,
Thorn, Copperküststraße 15.
Spezialgeschäft für Molkereigeräte:
Milchtransportkannen, Milchschläger, Butter nachlesen, Eimer, Siebe, Meß-
eimer etc. stets auf Lager.
Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt.
Fernruf 414. Fernruf 414.

Achtung! Achtung!
Ca. 100 Kisten große Bücklinge
heute eingetroffen und kommen morgen sehr billig zum Verkauf in der Bude
(Markt) und Laden Schillerstraße 18. Ferner empfehle:
Blutfrische Geese, schneeweiße, grätenlose Sildtoteletts,
prachtvolle Steinbutten, sowie Silberlachs, p. Pfd. 1.10 Mk.
Lebende Hechte, Karpfen, Barsche, Schleie.
F. Scheffler, Fernruf 295.

Das Beste für die Hautpflege ist:
„Pfeilring“ Lanolin-Seife
25 Pfg. pro Stück, 3 Stück 65 Pfg.
Nachahmungen weisen man zurück.
Vereingte Chemische Werke Aktiengesellschaft,
Charlottenburg, Salzstr. 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikensfeld.



**Kleider, Blusen, Röde,
Kinderkleider sowie Verände-
rungen und Verbesserungen
an Kostümen**
werden schnell und sauber ausgeführt.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der
„Presse“.

Herrenwäsche wird sauber und
schnell gewaschen
T. M.,
Sandstraße 3, parterre

Junger Damhirsch
wird heute regist.
J. Lesinski, Neustadt, Markt.

Stellengesuche
Stellung sucht pred. jung. Mann
(Materialist), der L. Arbeit liebt, mit der
Buchführ. vertraut, gestützt auf gute Zeug-
nisse mit belg. Auspr., durch schriftliche
Arbeit, Belohnen der Rundschaft oder sonst
was, sofort oder später. Reaktion vor-
handen. Angebote erbeten unter P. 200
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lehrling
in einem Kontor. Angebote unter L. B.
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ende Stellung als Stütze.
bin evangel., im Kochen u. allen häusl.
Arbeiten erfahr. u. Ang. u. S. 15
an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Junges Mädchen,
das soeb. n die Küche erlernt hat, sucht
unter best. indenen Anprüden zur wei-
teren Ausbildung als Stütze der Hausfrau
Stellung. Angebote erb. unter R. H.
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Perfekte Buchhalterin,
mit allen vorerwähnten Vorkenntnissen
vertraut, fleißig u. zuverlässig. Sucht 1. April
Stellung. Gest. Unterb. u. P. 15. 17 an
die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote
Saubere
Uniformschneider
Seimarbeiter) finden dauernd lohnende
Beschäftigung bei
C. Kling, Breitestr. 7.

Tücht. Rockschneider
für ersten Tarif sucht
Heinrich Kreibich.

Rockarbeiter
für Werkstatt bei dauernder Beschäftigung
sogleich gesucht.
Friedrich Hecker, Breitestr.
Saubere Aufwärtlerin sofort gesucht
Maberstr. 8, 3.

Artushof.
Donnerstag den 27. Februar, abends 8 Uhr:
Sinfonie-Konzert

der **Thormer Orchester-Vereinigung,**
bestehend aus den Mitgliedern der Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 176
und Jäger-Regiments Nr. 13.
Eintrittspreise: Nummerierter Platz à 1.50 Mk., Stehplatz à 50 Pf.
Zeichnungsliste liegt in der Schwarz'schen Buchhandlung aus.
R. Krolle, Obermusikmeister. M. Böhm, Obermusikmeister.

Geschäfts-Eröffnung.
P. P.
Dem verehrlichen Publikum von Thorn und Umgegend beehre
ich mich erge. entz. mitzuteilen, daß ich mit dem heutigen Tage hier-
selbst, Bachstraße 12, gegenüber Walschanhalt Hoppe, ein
Restwarenverkaufsgechäft
eröffnet habe. Mein sehr reichhaltiges Lager in
Stoffresten, Hemdenbarchent usw.
bietet reiche Auswahl zu spottbilligen Preisen.
Eigene Schneiderei im Hause u. empfehle ich mich zur Anfertigung
von **Blusen, Röden, Schürzen usw.**
Ich bitte, mein Unternehmen gütig zu unterstützen zu wollen und
sichere prompte, billige und sorgfältige Bedienung zu.
Hochachtungsvoll
Helene Florkowski.

Panama- und Strohhüte
werden in eigener Fabrik sachgem. h auf neu gereinigt.
Panamahüte von 1.50 Mk., Strohhüte von 75 Pf. an.
„Edelweiß“,
Färberei, chem. Reinigungsanstalt und Wäscherei,
Fabrik und Laden Graudenzerstr. 1/7, Telephon 475.

**Stellmacher u.
Schmiede**
steht ein
Rose, Steffen,
am Hauptbahnhof Thorn.
Geübter, junger
Schreiber
(nicht Anfänger) von sofort gesucht.
Justizrat Schlee.

**Aktuer, Aktuerlehrlinge,
Aushilfsstellner,
Hotel- und Hausdiener,
Büffetfräulein, Kochfräulein**
sucht und empfiehlt jederzeit
Carl Arendt, gemütsmäßiger
Stellvermittler, Thorn, Strobandstr. 1,
Fernsprecher 544.

1 Lehrling
mit guter Schulbildung sucht per 1. April
d. Js.
Carl Seidel, Wilhelmstadt.
Lausburischen
verlangt
Vadecel Wellenstr. 123
Für ein heiliges, großes Kontor wird eine
Kontoristin
mit flotter, schöner Handschrift, in der
Buchführung und im Rechnen, sowie
bewandert, zum möglichst baldigen An-
tritt gesucht. Angebote sind unter Nr.
123 B. an die Geschäftsstelle der
„Presse“ zu richten.

Geübte Schneiderin
im R. denähgen kann sich melden.
Wellenstraße 56, pt., rechts.
Suche e von sogleich oder später bei
hohem Gehalt eine tüchtige, erprobene
Köchin,
direkt oder auch durch Vermittlung.
B. Kuttner, Wurfelg. Häst,
Schillerstr. 15

**Lehrmädchen,
Lehrfräulein**
Kissau,
Erfahrene, jüngere
Kinderfrau
nach Polen gesucht, auch durch Ver-
mittlung. Zu erfragen
Mittstr. Markt 16, im Geschäft.

Junges, sauberes Mädchen
für 1. mtl. Hausarbeit wird vom 1. 4.
d. Js. gesucht, auch durch Vermittlung.
E. Schütze, Bauglaseri,
Baderstr. 2.

Aufwärtlerin
gesucht vom 1. 3.
Schulstr. 22, unten, rechts.

Eine Aufwärtlerin
für den ganzen Tag wird sofort gesucht.
Culmer Chaussee 70.

Aufwärtlerin für den ganzen
Tag wird von
sofort gesucht. Wellenstr. 51, 1. r.
17- und 20000 Mark
Hypothek gleich hinterhand auf zwei
herkömmlich ein. errichtete Neubauten,
Brombergerstraße gelegen, gegen 1 u. d. i.
Näheres
Paul Dietrich, Thorn,
Sehlertstraße 6.

8-10000 Mark
gegen 1. Hypothek vom 1. 4. 13 gesucht.
Geht Angebots unter A. W. 09 an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht
Rauhe Landwirtschaft,
40-50 Morgen bei 7-8000 Mark An-
zahlung. Angebote an C. Arendt,
Thorn, Strobandstr. 13, erbeten.
Kaufe 1-2000 Zentner
Kartoffeln
franko Großendorf. G. fl. Angebote an
Güterverwaltung Sawentzschin
bei Ven Grabia.

In verkaufen
1 Fuchswallach,
5 1/2 Jhrig, 1,68 m groß, geritten, und
gefahren, gut und ausdauernd, steht für
1000 Mark zum Verkauf in
Treibisfelde bei St. Trebis,
Bahn Nadra.

Mehr. Chaiselongues u. Sofas
räumungshalber bedeutend unterm Preis
zu verkaufen.
A. Bresslein, Tapezier,
Schuhmacherstr. 2, 2.

Zughund,
groß, stark, ge. lns. billig sogleich zu ver-
kaufen
Culmer Chaussee 95.

**Frühbeetsfenster, sehr
wachsamen Hothund**
zu verk. Zu erfr. i. d. Gesch. d. „Presse“
Ein gut erhaltener
Arbeitswagen (2 1/2“) und
1 Selbstfahrer
stehen zum Verkauf bei
Emil Weinberg, Rudak

Gut möbl. Vorderzimmer
mit sep. Eing. zum 1. März zu verm.
Elisabethstr. 1, 2.

**Gde Neust. Markt und
Gerechtestraße**
vom 1. 4. zu verm.: 1 Wohnung von 4
Zimmern, 1 gr. Speisek. geb., 1 sehr gr.
Keller, 1 gr. We. kl. K. Kryn.

2 möbl. Zimmer, passend, zu verm.
Schillerstr. 8, 1.

Eine Wohnung,
2 Zimmer, helle Küche, für 25 Mk. pro
Monat vom 1. 4. zu vermieten
J. Simon, Mittstr. Markt.

2 möbl. Zimmer
per 1. März in der Bromberger Vor-
stadt zu mieten gesucht.
Angebote mit Preis unter N. 36 an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Damen
finden liebevolle, diskrete Aufnahme in
meiner Privat-Entspannungsanstalt bei
Frau Hedemanna Johanna Schmidt,
Graudenzer, Grabenstr. 9.
Küchenportier erbeten.
Hierzu zwei Blätter.

Rezitationsabend
der
Frau Dorothea Timm
für
Mitglieder der Jugendvereine und deren
Angehörige am
Freitag den 21. Februar,
abends 8 Uhr,
in der Aula der Gewerbeschule.
Dichtungen
ernsten und heiteren Inhalts von
Erdner, Ganther, Löwenberg,
Keller, Metz, Megel, Strauss u.
Torney, Rosegger, Wildenbruch
u. a.
Eintritt 20 Pfg.
Der Orisanzsich für Jugend-
pflege,
Hasse, Wollgänger.

**Zweigverein
des evangel. Bundes.**
Hauptversammlung
im Konfirmandensaal des neustädt. lichen
Brotbackens, Montag den 24. Februar,
abends 6 Uhr (Rechnungslegung).
Der Vorstand.

**Rechtsschutzstelle
für Frauen.**
Frauen und Mädchen aller Stände
erhalten unentgeltlich
Rat und Auskunft in
Rechtsfragen.
Sprechstunde:
Montag, Abend, von 7-8 Uhr,
Freitag, von 7-8 Uhr,
Bauerstraße 49, 1. Gemeindefchule.
Berein Frauenvohl Thorn.

Achtung!
Alle ehemaligen Einwohnern
von Thorn und Umgegend werden
gebeten, am Montag den 24.
d. Mts. beim Kameraden Pazig,
Schillerstr. 2, um 8 Uhr abends, zu
einer Besprechung über das 100-
jährige Regimentsjubiläum zu er-
scheinen. Besondere Einladungen er-
gehen nicht.
Der Einberufer.

Stadt-Theater.
Freitag den 21. Februar, 8 Uhr:
Novität! Jan 1. male! Novität!
Die Zarin,
Schauspiel von Melchior Lengyel,
Sonnabend den 22. Februar, 8 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Zum unabweislich letzten male!
Autoliedchen,
Baudenisse von Kren und Schönfeld.
Sonntag den 23. Februar, 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Novität! Novität!
So'n Windhund,
Schwan von Krantz und Hoffmann.

Café Nowak.
Täglich:
CONCERT
dos beliebten Wiener
Salon- und Schrammel-Quartetts.
Stender's Restaurant,
Inhaber: Erich Wegner.
Zu dem am Freitag den
21. d. Mts. stattfindenden
Bockbierfest
u. Bockwürstchen verbunden
mit musikalischer
Unterhaltung ladet erge-
benst ein der Wirt.

Sonnabend den 22. Februar 13:
Bockbierfest und
Bockwürstchen.
Rud. Stahl,
Königstr. 2.

Loter Weichselarm:
Eisbahn.
Wohnung von 3 Zimmern, sehr hüb-
sch
Arbeiterstr. 5.

2 möbl. Zimmer
per 1. März in der Bromberger Vor-
stadt zu mieten gesucht.
Angebote mit Preis unter N. 36 an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Das Haus Romanow.

(Zum 300 jährigen Jubiläum).

Am 21. Februar sind dreihundert Jahre vergangen, seitdem in Moskau Vertreter der verschiedenen Stände des Reiches nach einem verhängnisvollen Interregnum Michael Feodorowitsch Romanow-Zarjew, der damals erst siebzehn Jahre zählte, zum Alleinherrscher aller Reußen erwählten. In seinen Adern floß etwas von dem Blute des Geschlechtes Rurik, dessen Mannestamm im Jahre 1598 mit dem Tode des Zaren Feodor I. erloschen war. Die unbeschränkte Alleinherrschaft galt unter den Romanow von Anfang an als oberster Grundgesetz und erwies sich bis in unsere Zeit hinein in Rußland als unerschütterlich. Versuche aus den Reihen des Adels im 18. Jahrhundert, ihr die Flügel zu beschneiden, mißglückten kläglich; auch schwere Erschütterungen auf dem Thron selbst taten der Autokratie keinen Abbruch. Die nihilistischen Umtriebe und Gewalttaten im letzten Viertel des verfloßenen Jahrhunderts vermochten kaum eine kleine Bresche in ihre starke Mauer zu legen, und erst in der jüngsten Zeit, als die Revolution laut an die Pforte des stolzen Kaiserpalastes an der Newa klopfte, hat das Haus Romanow die Fahne des Absolutismus von seinem Dache herabholten und im Sinne westeuropäischer Verfassung unfreiwillige Zugeständnisse machen müssen. In der alten Fülle seiner Macht Herrlichkeit kann es also sein dreihundertjähriges Jubiläum nicht feiern. Unter Nikolaus I., der vollkommensten Verkörperung des selbstherrlichen Prinzips, wäre ein so tief in das politische Leben Rußlands einschneidender Umschwung undenkbar gewesen: unzweifelhaft hätte er, der sich für einen Halbrott auf Erden hielt und auch außerhalb der Grenzen seines Reiches vielfach dafür gehalten wurde, sich lieber unter den Trümmern seiner gestürzten Allmacht begraben lassen, als daß er dem ihm bis in die tiefste Seele verhaftesten Selbstbestimmungsrecht des Volkes auch nur einen halben Schritt entgegengekommen wäre. Nikolaus I. würde auch wohl nie die Hand zu dem großen Werke geboten haben, durch das sein Sohn, der „Zar-Befreier“, den bis dahin tief zu Boden gedrückten Bauernstand aus den Fesseln der Leibeigenschaft erlöste.

Aber wie bedeutungsvoll sich auch dieser aus der Gegenwart geborene Wandel in den innerpolitischen Verhältnissen Rußlands für die Zukunft erweisen mag, so tiefe Spuren wird er wohl kaum hinterlassen wie der, der sich im Laufe des 18. Jahrhunderts unter den Romanow allmählich mit ihrem Reiche vollzog, indem es aus einem halb-

barbarischen Zustande mit asiatischem Gepräge in die Reihe der zivilisierten Staaten einrückte. Mit unbeugsamer Tatkraft hatte Peter der Große, das Werk begonnen und damit für sich und sein Land gleichsam das Bürgerrecht in der Weltpolitik errungen. Unter seinen Nachfolgerinnen, besonders unter der Kaiserin Elisabeth, konnte es zuweilen freilich dem oberflächlichen Blick erscheinen, als ob es der nationalen altrussischen Partei gelingen würde, den Kurs wieder rückwärts zu stellen, aber der Gedanke, von dem der größte der Zaren des Hauses Romanow sich in seiner inneren und äußeren Politik hauptsächlich leiten ließ, brach sich doch immer wieder als Leitstern Bahn, bis er überhaupt nicht mehr in Frage gestellt werden konnte.

Für diesen gewaltigen Umwandlungsprozeß sind die Romanow bei Deutschland in die Schule gegangen. Staatsmänner und Verwaltungsbeamte deutscher Abstammung, Ostermann, Münnich, Sievers und andere, haben einen nicht leicht zu überschätzenden Anteil an dem großen Reformwerk gehabt, und es war einer deutschen Prinzessin, Katharina II., vorbehalten, ihm im gewissen Sinne die Krone aufzusetzen. Die vielfache Verschmäherung des regierenden russischen Herrscherhauses mit deutschen Dynastien ist in derselben Richtung natürlich auch von nicht geringem Einfluß gewesen, aber sie hatte doch eine für unseren Nationalstolz peinliche und demütigende Begleiterscheinung im Gefolge, nämlich die Vormundung, die die gekrönten Häupter in Petersburg sich mit der Einnischung in unsere inneren und äußeren Verhältnisse anmaßten. Nikolaus I. trieb diesen zarischen Überlegenheitsdünkel bis zum Übermaß, und es ist keine der geringsten Errungenschaften unserer Einigung und gebietenden Machtstellung, daß wir den russischen Abdruck abgeschüttelt haben. Umso freier und aufrichtiger können wir zum dreihundertjährigen Jubiläum unsere Glückwünsche dem Hause Romanow darbringen, das ja vor gerade hundert Jahren mit deutschen Fürstentümern zum Kampfe gegen die unerträgliche napoleonische Gewaltherrschaft eine Waffenbrüderschaft schloß, die in der Erinnerung des deutschen und russischen Volkes nie ganz verblasen sollte. K. W.

Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 19. Februar.

Der Ruf nach den Jesuiten.

Steter Tropfen höhlt den Stein, denkt die Schaar der Volksboten. Man hat jahrzehntelang vergeblich Diäten verlangt, bis

sie eines schönen Tages doch da waren, man hat ebenso lange für ein Reichsvereinsgesetz gekämpft, bis es die Blockade brach, und nun will man zum viertenmale die Aufhebung des Jesuitengesetzes beschließen, damit der Bundesrat endlich Einsehen hat. Nur ist doch ein kleiner Unterschied dabei. Die anderen Wünsche hegte, abgesehen von der Rechten, der gesamte Reichstag, während der Ruf nach den Jesuiten bloß aus der Mitte und von der Sozialdemokratie kommt, — von dieser auch nicht einmal aus besonderer Sehnsucht nach den Ordensbrüdern, sondern nur aus prinzipieller Abneigung gegen jedes „Ausnahmegesetz“. Im Grunde war es heute eine jogenannte zahme Sache, da wir sowieso in jedem Jahre ein bis zweimal eine Jesuitendebatte haben. Das Thema wird pflichtmäßig und ohne Schwung abgewandelt. Aber die Korrespondenten der großen auswärtigen Weltblätter, die den völlig verflachten Staddebatten der letzten Wochen ferngeblieben waren, kamen heute in hellen Haufen in den Reichstag, — sie glaubten nämlich, es werde eine hochdramatische Szene geben, in der das Zentrum den Kanzler endgültig in die Wolfschlucht werfen werde. Vielleicht auch erklären, daß es auf die Militärvorlage pfeife. Und vielleicht werde auch der Reichstag gleich aufgeweckt.

Diesen ausschweifenden Phantasien macht gleich die einleitende Rede des Zentrumsführers Spahn in ihrer biedereren Trodenheit ein Ende. Allerdings bezweifelt er nicht mehr und nicht weniger, als daß wir in einem Rechtsstaat leben. Wenn ein Sozialdemokrat unter Angriffen auf den Richterstand dasselbe behaupten wollte, so würde der Herr Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn vermutlich einen roten Kopf bekommen. Man will ihm die Entrüstung heute nicht recht glauben. Das Jesuitengesetz besteht doch seit vier Jahrzehnten, in dieser Zeit aber gab es manche Perioden, wo Herr Dr. Spahn mit der bösen Regierung sozusagen auf Dufuß stand. Wenig Eindruck macht dann die Rede des Pfälzer Sozialdemokraten Hoffmann, der über die schwierige Aufgabe, für die Jesuiten zu sprechen, aber das Zentrum dabei zu beschimpfen, mit einigen Witzeln sich hinweghilft. Im Grunde sind natürlich den Herren Reden die Jesuiten außerordentlich unsympathisch, aber der Röder, der Regierung eine Unannehmlichkeit bereiten zu können, lockt noch viel stärker. So kündigt man denn — mit allen Anzeichen des Abscheus — Seite an Seite mit dem Zentrum, eine Situation, die selbstverständlich eher komisch als tragisch wirkt. Übrigens vernimmt keine Sterbensseele aus der Wilhelmstraße etwas von all diesen Din-

gen, denn es handelt sich um einen Initiativantrag des Reichstages und da kann die Regierung nach altem Herkommen schwänzen; nicht einmal der jüngste Assessor irgend eines Reichsamtes bedarf der Bundesratsstiche.

Wer immer noch den Zeitungen der Linken glaubt, daß ein schwarzblauer Block existiere, wird wieder einmal eines besseren belehrt, denn Graf Kanitz erklärt in dünnen Worten namens der Rechten, von der sich nur einige wenige Mitglieder der wirtschaftlichen Vereinigung abzufordern scheinen, daß sie sich am Rufe nach den Jesuiten nicht beteilige. Man müsse auf die Stimmung der evangelischen Deutschen um des konfessionellen Friedens willen Rücksicht nehmen; unsere Geschichte habe uns mit einem nicht mehr zu beseitigenden Mißtrauen gegen diese Ordensbrüder erfüllt. Auf den Tribünen folgt man dieser Erklärung und den übrigen Reden trotz ihrer geringen Neuheit mit brennendem Interesse. Dort sitzen heute nämlich Kulturkämpfer beider Lager, Glatt-rasierte mit Tonjur und Leute mit großem Demokratenbart, katholische Jünglingsvereiner und wütende Monisten, — und alle diese Zuhörer haben sicherlich keine Ahnung davon, daß im Grunde das ganze Jesuitengesetz schon längst durchlöchert ist und nur noch die letzte Demonstration, die Errichtung von Niederlassungen der Jesuiten und die Ausübung öffentlicher Missionen, verboten ist. „Ausgewiesen“ waren die Jesuiten deutscher Reichsangehörigkeit überhaupt nie, denn das widerspräche den Grundlagen deutschen Bürgerrechtes. Man braucht sie also auch nicht zurückzurufen, denn sie waren immer da und sind es noch, nur daß sie nicht gemeinsam in Konvikten wohnen. Natürlich wird der Zentrumsantrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes mit schwarzer Mehrheit angenommen. Ein kleines Scharmükel zwischen dem alten Katholikenfreier Müller-Meiningen, der mit dem Zentrum stimmen würde, wenn dieses dafür anerkennt, daß das Landesrecht von diesem Reichsbeschlusse unberührt bleibt, und dem alten Kaufbeurer Gröber, der unter Hohntachen die Falle umgeht, macht wenigstens die letzten Minuten vor der Abstimmung noch etwas lebendig.

38. Hauptversammlung des deutschen Handelstages.

Berlin, 19. Februar.

In Gegenwart des preussischen Handelsministers sowie den Vertretern zahlreicher Reichs- und Staatsbehörden, Handelskammern und kaufmännischen Organisationen aller Art trat heute Vormittag im Langenbeck-Hause der deutsche Handelstag zu seiner 38. Vollversammlung zusammen. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden auf Vorschlag des Herrn Generalkonsul Franz von Mendelssohn

große, feindliche Ungeheuer schossen sie heran, um mit leuchtendem Schaum um den weißen Bug zu spielen.

Auf dem Promenadendeck lagen die Passagiere in langen Reihen, bis an die Nasenspitze zugedeckt, auf den festgebundenen Stühlen. Männlein und Weiblein mit blassen Gesichtern und mehr und minder angstgequälten Zügen, wenn sie die Augen nicht fest geschlossen hielten, um nur nicht die hausshohen Wogen sehen zu müssen, auf denen das Schiff auf und nieder schwankte.

„Tanzhufar“ mußte man das Ding taufen,“ grollte der Amtsrichter, dem trotz des vielen Portweins jämmerlich zumute war, indem er den diden Kopf mühsam ein wenig in die Höhe hob und über die Brillengläser das Deck entlang lugte. „Allmächtiger Gott, Herr Doktor, erbarmen Sie sich meiner, gibt es denn kein Mittel gegen dieses verfluchte Uebel?“ rief er jetzt kläglich.

Der Schiffsarzt, der mit todernstem Gesicht durch die „Leichenreihen“ schritt, wehrte lachend mit der Hand. „Es geht alles vorüber, Herr Amtsrichter. Nur nicht so viel Portwein trinken. Legen Sie sich zu Bett. Der Barbier hat übrigens ein Mittel, das totfischer helfen soll. Ein Schlafpulver in Hasenschleim. Versuchen Sie's mal.“

Der Amtsrichter sah unsicher zu dem Doktor auf. „Der Barbier ist doch nicht der Arzt,“ grollte er. „Sie, Doktor, sollen mir helfen.“

„Dazu reicht's mir nicht,“ lachte der Doktor vergnüglich, „der Barbier weiß hier eben mehr als der Arzt, bei seinem Mittel hilft nämlich der Glaube. Glauben Sie mal, daß Sie nicht sekrant werden, lassen Sie das „Geöff“ und laufen Sie mal eine Stunde gegen den Wind, dann geht es auch ohne

Ins Sonnenland.

Ein Schiffsroman vom Mittelmeer von Anny Wothe.

(Schlußband von 10 Bänden.)

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

(8. Fortsetzung.)

Still fuhren sie unter der Melodie des wehmütigen alten Sommerliedes dahin. Die Ufer flammten im Abendglimmer. Die Halbinsel St. Jean, die sich so weit in das dunkelblaue Meer hinausstreckte, von purpurnen Glutwellen überzittert, erglänzte wie das Land der Verheißung. Nur der graue Turm der alten Sarazenenburg ragte, schon von grauem Silberlicht umgeistert, schwermütig in den Abend hinein, der langsam über das Wasser zu den Ufern heranschwebte.

Von der Kapelle St. Hospice läuteten die Glocken, aber ihr Klang ging unter in dem Ruder Schlag der Boote, die jetzt den „Meteor“ umwimmelten, an dem soeben die kleine Barke anlangte.

Ilse-Dore sprang lachend auf die Schiffs-treppe und rief, während sie dem Matrosen, der am Fuße derselben hilfsbereit verharrte, einen großen Teil ihrer Rosen in die Arme schob, damit er sie dem Tischknecht übermittelte, Zoriède zu: „Es hat Sie doch nicht traurig gemacht, gnädige Frau, mein altes Lied? Sie sehen so ernst aus? Denken Sie nur, immer wenn ich so recht fröhlich bin, singe ich immer so traurige Lieder. Geht es Ihnen auch so?“

Zoriède schüttelte das Haupt, dann aber reichte sie dem jungen Mädchen zärtlich die Hand, während sie leise antwortete: „Es hat mir wohl getan, Ihr kleines, süßes, vergehen-des, wehmütiges Lied.“

Dankend nahm Zoriède dann die Hilfe des

blauäugigen Seeoffiziers an, der sie aus dem Boot auf die Brücke hob.

Gül von Wernhagen, der noch immer auf dem kleinen schaukelnden Kahn verweilte, wagte Zoriède nicht mit einem Blick zu streifen. Langsam stieg sie die steile Schiffs-treppe hinan.

Vom Promenadendeck tönte Musik und Ilse-Dore trällerte schon wieder vergnügt und lustig vor sich hin: „Man steigt nach, man steigt nach.“

„Bravo!“ rief es rings umher, und von Mund zu Mund pflanzte sich die reizvolle Melodie mit dem etwas anrühigen Text, den Ilse-Dore garnicht verstand, fort, bis das Trompetensignal zum „Futtern“ blies.

Gül von Wernhagen erschien wieder nicht an der Abendtafel. Er stand am Steuerrad, just an der Stelle, wo sonst immer der „Altbautermann“ Ausschau hielt, und blickte auf das sich immer dunkler färbende Wasser. Wie müde Sommervögel irrten seine Gedanken durch das weite, wogende Meer der Leibes-schaft in seinem Innern. Wer es eindämmen, wer es bändigen könnte! Er wußte, daß nur ein ganz leiser, weicher Flügelschlag genügt, die wilden Wogen über die Ufer zu treiben, und das durfte und sollte nicht geschehen, nie!

Als der „Meteor“ schon längst seine Anker gelichtet hatte zur Weiterreise, stand Gül von Wernhagen noch immer oben auf dem Boots-deck am Schiffsmaße. Die Rose, die eine Träne der Frau barg, die er einst voll wahnstinniger Glut geliebt, brannte auf seiner Brust wie Höllenfeuer. Langsam, zögernd holte er sie hervor. Matt und well neigte sich der weiße Kelch auf dem schwanken Stengel, aber die Träne, schon zerronnen, die nahm Gül doch mit seinen heißen Lippen von den samtigen Blät-

tern, die so süß dufteten, als wollten sie noch einmal berauschen, ehe sie starben.

Auf leisen Sohlen kam die Nacht.

Raben schwarz lag sie auf dem Wasser. Wie dunkle Wächter ragten die Mauern der immer ferner rückenden Ufer. Kein Stern flammte über dem dunklen Saum der Wellenberge, die noch am Tage so licht geblaut. Wie gespenstische, geheimnisvolle Schatten huschte es über das weite dunkle Meer.

Nur zwei Lichter blickten durch die raben-schwarze Nacht. Leuchtfeuer sind es, den Weg zu weisen. Das eine flammt purpurrot und wirft eine rubinrote Straße auf die schwarzen Wellen, das andere leuchtet wie flüssiges Gold in einem langen Streifen, der sich mit der Purpurstraße eint, ein flammendes Wellental zu bilden, das rotes Gold in seinem Schoße zu bergen scheint.

Gül blickt wie gebannt auf den Nebelungen-hort, der aus der schwarzen Tiefe da so seltsam aufleuchtet und lockt und winkt, und dann hebt er den Blick zu dem dunklen Nachthimmel auf.

Unsonst sucht sein Auge einen Stern. Nein, das friedliche Silberlicht der Himmelswächter will sich nicht entzünden, von Gül ersehnt als ein Zeichen, daß der wahnstinnige Traum sich erfüllt, den seine leidenschaftliche Seele soeben in dunkler Nacht geträumt.

Der „Meteor“ aber zog, einem Sternboten gleich, den das Licht gebar, leuchtend und schimmernd über das schwarze, leicht grollende Meer.

Der Golf von Lyon zeigte sich den „Meteoriten“ am anderen Morgen von etwas ungnädiger Seite. Dampf grollte das Meer und rollte seine schweren Wellen murrend gegen die Schiffswände. Der Schiffsleib ächzte und zitterte unter dem Drang der Wogen. Wie

die Herren S. Robinow-Hamburg und Geheimrat Vogel-Chemnitz gewährt.

Der Vorkämpfer, Reichstagspräsident Kaempfer-Berlin, begrüßte die Ergebenen und wies auf die politischen Sorgen des letzten Jahres hin, wo wir nur um Haarsbreite an einem Kriege mit England vorbeigekommen seien. In solchen Zeiten sei der feste Zusammenhalt an Kaiser und Reich nötig. Dann werde es dem Kaiser, wie bisher in seiner 25jährigen Regierungszeit, auch weiter gelingen, uns einen ehrenvollen Frieden zu bewahren. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. An Se. Majestät den Kaiser wurde folgendes Huldigungstelegramm abgesandt: Zum bevorstehenden Regierungsjubiläum Eurer Majestät bringt der zum letzten Male vor dem Jubiläum versammelte deutsche Handelsstag als Vertreter von Deutschlands Industrie und Handel ehrfurchtsvolle Glückwünsche dar. Ein Vierteljahrhundert friedlicher Entwicklung liegt hinter uns. Industrie und Handel haben sich in ihm kräftig entfaltet, geben der stark gemehrten Bevölkerung reiche Beschäftigung und erarbeiten einen erheblichen Teil der Mittel, auf denen die Größe und Macht des deutschen Reiches beruht; im wirtschaftlichen Wettbewerb unter den Völkern des Erdalles haben sie dem deutschen Volke eine hervorragende Stellung errungen. Eure Majestät haben sich durch lebhaftes und tätiges Interesse für allen technischen Fortschritt der heimischen Arbeit und für alles, was mit dem Abzug ihrer Erzeugnisse nach draußen und insbesondere über See zusammenhängt, die allgemeine Bewunderung erworben. Was Eure Majestät durch Erhaltung des Friedens und durch besondere Förderung von Industrie und Handel zugunsten der uns anvertrauten Interessen während vieler Jahre raslos getan haben, dafür sagen wir aus innigem Herzen ehrerbietigen Dank. Wir hoffen, daß Eure Majestät auch weiterhin eine glückliche Regierung und ein glückliches Leben beschieden sein möge, und verbinden damit das Gebetswort, daß Industrie und Handel es stets als ihre vornehmste Pflicht betrachten werden, neben den übrigen Berufsständen zum Wohle der Gesamtheit zu wirken und beizutragen. Dr. Kaempfer. Langenbeckhaus.

Von Erzengel Dr. Delbrück ist ein Beglückwünschungstelegramm eingegangen, das verlesen wurde.

Das Wort nahm nun der Handelsminister Erzengel Dr. Sydow zu folgender Begrüßungsansprache: Meine Herren! Im Auftrage des Herrn Reichstanzlers und namens der königlich preussischen Staatsregierung habe ich die Ehre, die diesjährige Volleröffnung des deutschen Handelsstages herzlich willkommen zu heißen. Lassen Sie mich ebenso, wie es Ihr Herr Vorkämpfer getan hat, an die Verhandlungen anknüpfen, die Sie vor zwei Jahren mit festlichem Gepränge in der alten Reichstadt, der Wiege des deutschen Handelsstages, zur Feier seines 25jährigen Bestehens pflogen. Damals konnten Sie mit voller Befriedigung zurückblicken auf das was der Handelsstag, was Handel und Industrie in den zurückliegenden 50 Jahren geleistet und erreicht haben, und damit einen vertrauensvollen Ausblick in die Zukunft verbinden. Bei der jetzigen Tagung wird Sie zurückgeführt zu der alten Stätte Ihrer Wirksamkeit und Sie dürfen sich sagen, daß die Erwartungen, die Sie für Handel und Gewerbe vor zwei Jahren hegen, sich in vollstem Maße erfüllt haben. Wir sind allmählich zu einer Hochkonjunktur gelangt, die sich kennzeichnet durch reichliche Arbeits- und Verdienstegelegenheit und durch ein Steigen des Wohlstandes. Dieser Steigerung würde ich geringen Wert beimessen, wenn sie sich darin erschöppte, den Einzelnen eine größere Befähigung der Lebensführung zu ermöglichen. Ihre ungeheure Bedeutung liegt darin, daß sie der Allgemeinheit, dem ganzen Vaterlande zugute gekommen ist. Die Steigerung des Wohlstandes trägt dazu bei, daß Deutschland in der Lage ist, die schwere Müllung zu tragen, zu der es seine geographische Lage nötigt, will es anders seine politische Selbstständigkeit wahren, seine nationale Kultur pflegen und den Einfluß in der Welt ausüben, der der geistigen Bedeutung des deutschen Volkes entspricht. Und noch eines: durch die Steigerung des Wohlstandes ist Deutschland von Jahr zu Jahr in gefälliger Hinsicht immer unabhängiger vom Auslande geworden; man darf wohl sagen, es ist jetzt besser gestellt, als jemals früher, um auf eigenen Füßen stehend, schwerere wirtschaftlichen und wenn es sein muß, auch ernsten politischen Krisen mit Ruhe entgegenzutreten und sie aus eigener wirtschaftlicher Kraft durchhalten zu können. Dazu beitragen zu haben, muß die im Handelsstages vertretenen Vertreter von Handel, Industrie und Schifffahrt mit hoher Genugtuung erfüllen. Sie wollen jetzt in Ihre Beratungen eintreten. Ich

wünsche, daß dieselben von Erfolg gekrönt sein mögen, und daß Handel und Gewerbe weiter blühen und gedeihen mögen zur Ehre und zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst der Geschäftsbericht des Generalsekretärs Dr. Soetbeer entgegengenommen, der sich im wesentlichen mit den Arbeiten des Handelsstages im letzten Geschäftsjahr befaßt. — Hierauf beschäftigte sich die Versammlung mit dem Thema „Der Verkehr mit Leuchtöl“, wozu folgende Ausschuß-Resolution vorlag: „Der deutsche Handelsstag ist grundsätzlich der Schaffung von Staatsmonopolen, sofern nicht zwingende Gründe im öffentlichen Interesse dafür vorliegen, abgeneigt, er erklärt indessen in der Entwicklung, die der Leuchtölvertrieb unter der Herrschaft der Standard Oil Company genommen hat, eine Gefahr, der das Reich entgegenzutreten sollte. Der vom Bundesrat beschlossene und dem Reichstag vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Leuchtöl kann nur dann als Grundlage dafür dienen, wenn für die Betriebsgesellschaft die Beschaffung einer ausreichenden Menge von Leuchtöl zu mäßigen Preisen gewährleistet ist. Außerdem ist für eine angemessene Entschädigung des Zwischenhandels und der Angelegten, für eine hinreichende Berücksichtigung des Kleinhandels und dafür zu sorgen, daß das Bestreben der chemischen Industrie nach Entwicklung eines einheimischen Raffinationsgewerbes gefördert wird.“ Die Resolution wird von Dr. Humann-Darmstadt begründet. In der Diskussion über dieses Thema machte Regierungsrat Dr. Kestner vom Reichsschatzamt die Mitteilung, daß als Ergebnis der abgeschlossenen Vorverträge feststehe, daß die Versorgung Deutschlands mit Petroleum auch ohne die Standard Oil Company möglich sei. Die Reichsregierung wisse wohl, daß es für den deutschen Handelsstag schwer sei, einem Staatsmonopol zuzustimmen. Aber es habe sich gezeigt, daß es keinen anderen Weg gebe, als wenn das Reich selbst die Versorgung mit Leuchtöl in die Hand nehme; denn es habe keine Möglichkeit gegeben, mit der Standard Oil Co. zu einem Garantievertrage hinsichtlich bestimmter Preise für die Konsumenten zu gelangen. — Nach weiterer Debatte, in der auch Gegner des Regierungsentwurfs zu Worte kamen, wurde mit 320 gegen 72 Stimmen die Ausschuß-Resolution angenommen mit dem Zusatz, daß das Wort „Leuchtöl“ ergänzt werden soll durch die Worte „in guter Qualität“.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen fand eine sehr eingehende Erörterung über die Konkurrenzklausele statt. Vom Ausschuß des deutschen Handelsstages lag ein längerer Antrag vor, der besagt: Die gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen über die Konkurrenzklausele im Handelszweige reichen nicht allein aus, sondern tragen auch den Interessen aller Beteiligten an besten Rechnung. Die Verschiedenartigkeit der geschäftlichen Verhältnisse in den einzelnen Zweigen und Betrieben von Handel und Industrie läßt es möglich erscheinen, Normen aufzustellen, die erhebliche berechtigtere Interessen nicht verletzen. Daher sollte es nach wie vor lediglich dem richterlichen Urteil überlassen bleiben, Konkurrenzklausele insofern für unzulässig zu erklären, als sie nach Zeit, Ort und Gegenstand eine unbillige Erhöhung des Fortkommens der Handelsgeschäfte enthalten. Gegen diesen Antrag wandten sich ganz besonders die Mitglieder der Berliner Handelskammer, Geh. Kommerzienrat Kopecky, Stadthalter Dr. Max Weigert u. a. Sie gaben der Ansicht Ausdruck, daß die Konkurrenzklausele möglichst mild gefaßt werden müßte, damit den Handelsgeschäften ihr Fortkommen nicht erschwert werde. Der Antrag des Ausschusses gelangte jedoch schließlich mit großer Mehrheit zur Annahme.

Schließlich beschäftigte sich der Handelsstag heute noch mit der Frage des Verkehrs mit Nahrungs- und Genussmitteln. Der Präsident des Reichsgesundheitsamts Geh. Oberregierungsrat Dr. Humm führte in längerer Rede aus, daß die Nahrungsmittelgesetzgebung eine äußerst schwierige sei. Es sei aber doch durchaus notwendig, Normen für eine gesetzliche Regelung zu schaffen. Geheimer Regierungsrat Dr. Kerp vom Reichsgesundheitsamt bemerkte, es sei sehr erfreulich, wenn aus Kreisen der Sachverständigen Vorschläge über Änderung der Nahrungsmittelgesetzgebung einläßen. Sie würden auf alle Fälle auf das eingehendste geprüft und berücksichtigt werden. Es gelangte alsdann eine längere Erklärung zur Annahme, in der es heißt: Der deutsche Handelsstag ist mit dem Erlaß von Verordnungen über die Beurteilung und Unterbindung von Nahrungs- und Genussmitteln grundsätzlich einverstanden und wünscht, daß zur Vorbereitung von Verordnungen Sachverständige aus den Krei-

sen von Handel und Industrie gehört werden, fernher die Verordnungen im Entwurfe auch dem deutschen Handelsstages vorgelegt werden, und daß bei dem Erlaß der Verordnung auf die wirtschaftliche Entwicklung und den gesamten Charakter von Handel und Industrie Rücksicht genommen werde. Weiter sprach der deutsche Handelsstag sich dahin aus, daß bei Verfolgung von Übertretungen der Bestimmungen über den Verkehr von Nahrungs- und Genussmitteln grundsätzlich die Polizei verpflichtet ist, vor der Angabe der Akten an die Staatsanwaltschaft gerichtliche Sachverständige von Handel und Industrie oder der gewerblichen Körperschaften zu hören, und wo letztere nicht h-ziehen, Sachverständige zu ernennen, endlich, daß in Fällen fahrlässiger Übertretungen die Polizei verpflichtet sei, Verwarnungen zu erlassen.

Zum Schluß der Sitzung wird folgendes Antwortschreiben des Kaisers mitgeteilt: „Mit freundlichen Worten hat der deutsche Handelsstag meines in diesem Sommer bevorstehenden Regierungsjubiläums und der kräftigen Entwicklung gedacht, welche Handel und Industrie in diesem Zeitraum unter den Segnungen des Friedens erfahren haben. Ich spreche den Vertretern von Deutschlands Handel und Industrie für die Glückwünsche und das erneute Gelöbnis treuer Ergebenheit meinen herzlichsten Dank aus. Mögen Handel und Industrie mit der Landwirtschaft und den übrigen Berufsständen in der Betätigung opferwilliger Treue gegen Kaiser und Vaterland weiterwirken, damit der nationalen Arbeit auch in Zukunft der erforderliche Schutz zuteil werde. Wilhelm I. R.“

Morgen werden die Beratungen fortgesetzt.



Präsident Madero gefangen.

Die blutige Revolution in Mexiko scheint einen vorläufigen Abschluß gefunden zu haben. Vorläufig haben die Aufständischen gesiegt, Präsident Madero ist durch einen Staatsstreich abgesetzt und von dem bisher regierungstreuen General Blanquet verhaftet worden. In der Person des Generals Huerta hat man einen Präsidenten gefunden, der die Regierung übernimmt. Mit dem bisherigen Präsidenten Madero sind sämtliche Minister gefangen gesetzt worden. Das Pronunciamento ist auf die Initiative der Generale Blanquet und Huerta zurückzuführen, die dem Blutvergießen ein Ende machen wollten.

Provinzialnachrichten.

o Schöne, 19. Februar. (Stadtsparkasse.) Der Regierungspräsident hat im Einverständnis mit dem Landgerichtspräsidenten in Thorn die im Herbst 1912 eröffnete hiesige Stadtsparkasse als mündelicher erklärt.

o Schöne, 19. Februar. (Russischer Flüchtling.) Ein Russe, der seinerzeit in Russland verhaftet wurde, um sich der Militärpflicht zu entziehen, und in Berlin Ingenieur war, ging vor einigen Tagen wieder nach Russland zurück. Jetzt fand man seine Kleider auf der preussischen Grenzseite und schloß

daraus, daß er seinen Tod in der Drenzwang gesucht hat. Bei näherem Suchen fand man ihn aber bei einem Waldarbeiter in Untertunst. Es stellte sich heraus, daß man ihn in Russland festnehmen wollte und er, um sich der Festnahme zu entziehen, mit Kleidern durch die Drenzwang ging.

o Gollub, 19. Februar. (Zum Grenzzwischenfall.) Zur Feststellung der näheren Umstände der bei Tszbulka (unweit Elgischewo) vorgekommenen Grenzverletzung trafen Landrat Wolardt aus Briesen und der Erste Staatsanwalt aus Thorn gestern an Ort und Stelle zusammen. Der Erschollene ist der Rätter Josef Ziolkowski aus Elgischewo. Er hatte Waren an das russische Drenzwangufer gebracht, um sie in Russland einzuschmuggeln. Sein Bruder Hieronymus J., der am preussischen Ufer als Wächter zurückgeblieben war, bemerkte einen zu Pferde heranprestenden russischen Grenzsoldaten und warnte den Schmuggler, der nun schleunigst wieder nach der preussischen Grenze zurückkehrte. Ein Schuß, den der Grenzsoldat noch vom Pferde aus abgab, verfehlte sein Ziel; der Soldat fiel ab und landete dem schon dicht beim preussischen Ufer angelangten Kahn einen zweiten Schuß nach, der J. sofort tötete. Der Bruder wurde durch Schüsse gehindert, den Kahn an das Land zu ziehen. Der von der Störung mitgerissene Kahn mit der Leiche wurde etwa 1500 Schritte weiter an das preussische Ufer getrieben und dort beschlagnahmt. Eine aus preussischen und russischen Beamten bestehende Kommission wird zur Verhandlung über den Vorfall zusammentreten. Der Verlebte war 27 Jahre alt; er hinterläßt eine Witwe.

o Briesen, 19. Februar. (Verschiedenes.) Die Regierung hat genehmigt, daß die 14. Lehrerstelle an der hiesigen katholischen Stadtschule mit einer Lehrerin besetzt wird, die zugleich zur Erteilung des technischen Unterrichts befähigt ist. — Der Besther Hermann Manthen in Ruzdorf hat für seine vierjährige Stute, die ihm auf dem Kupusdamm im Sommer 1911 den ersten Preis und im letzten Sommer den zweiten Preis einbrachte, jetzt von der Landwirtschaftskammer eine Zuchtpremie von 350 Mark erhalten. Die vom Landbesitzer Maggar stammende Stute hat ihrem Besitzer bisher 1050 Mark an Prämien eingebracht. — Bei der auf Anordnung der Staatsanwaltschaft gestern vorgenommenen Öffnung der Leiche des plötzlich verstorbenen Dachdeckers Lorenz Chabramski ergaben sich keine Anhaltspunkte für die Annahme, daß der Tod durch übermäßigen Alkoholgenuß verursacht sei. Einzelne Leichenteile wurden zur chemischen Untersuchung nach Berlin geschickt. Die Leiche selbst wurde zur Wiederbeerdigung freigegeben.

o Hohentich, 18. Februar. (Lehrerwechsel.) Die Lehrerstelle an der Volksschule in Braunsfelde ist dem Lehrer Brehmer aus Konradswalde, Kreis Stuhm, übertragen. Lehrer Preuß, der die Stelle in Braunsfelde vertretungsweise innehatte, ist nach Konradswalde versetzt. Der Schulsamtsanwärter Dravert ist nach Krummensee bei Domsalf befördert. o Frenstätt, 19. Februar. (Vollschulbau.) Nachdem die Regierung zu dem schon im Herbst vollendeten Volksschulneubau eine Beihilfe von 48 000 Mark gegeben hat, hat sie jetzt zur inneren Einrichtung auch noch 3000 Mark bewilligt. Der Bau wird wahrscheinlich in diesem Herbst begonnen werden.

o Di. Enlau, 19. Februar. (Unfall auf dem Eise.) Konservative Wählerversammlung.) Auf dem Gelehrten vergnügte sich 15 bis 20 Kinder mit Schlittensfahrten. Ein mit 5 Kindern besetzter Schlitten geriet auf schwaches Eis und brach ein. Auf das Hilfeschrei eilten zwei Frauen zur Hilfe herbei. Auch diese brachen ein. Trotz der aus der nahen Schneemühle mit Brettern und Stangen herbeigeeilten Männern gelang es, die mit dem Tode Ringenden zu retten. Zwei Mädchen hatten bereits die Bewußtlosigkeit verloren. Die sofort angeordneten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt. Die Verunglückten liegen krank darnieder. In der Stadthalle fand heute eine konservative Wählerversammlung statt. Anwesend waren gegen 150 Herren. Die Landtagsabgeordneten des Wahlkreises Graudenz-Rosenberg, von Conrad-Tronja und Baron von Schönfeld-R. Tromnau, waren ebenfalls erschienen. Mit einem Hoch auf Se. Majestät eröffnete Herr Stadtrat Mendel die Versammlung. Der Generalsekretär Kunze hielt dann einen Vortrag über die innere und äußere politische Lage, worauf die genannten Abgeordneten Berichte über ihre bisherige Tätigkeit erstatteten.

o Strelno, 19. Februar. (Niedergerbrannt) sind in Ruchingen die Scheunen der Anwesender Wilhelm Wetterling und Heinrich Kiedel mit sämtlichen Borräten und landwirtschaftlichen Maschinen. — Auf dem Rittergut Gulowoy brach in einem Zweifamilienwohnhause Feuer aus und löschte dieses vollständig ein. Die Habe der Einwohner fiel den Flammen zum Opfer.

Haferschleim und Schlafpulver. Guten Morgen.

Der Amtsrichter stöhnte laut, dann sprang er wie besessen auf und stürzte an die Kelling, wo eine Menge von Speinäpfen ihrer Bestimmung harrten, aber eshe er ein solches Gefäß ergatterte, war es schon zu spät. Er sollte dem Meeressgott seinen Tribut. Wie eine geknickte Lilie hing er mit dem Oberkörper über die Kelling.

„Menschenskind“, rief ein Frankfurter Herr, der sozusagen Stammgast auf dem „Meteor“ war und den man, weil er unentwegt um das Schiff herumlief, den „Globetrotter“ nannte, indem er den Amtsrichter bei den Rockschlappen erwischte, „wollen Sie denn absolut ins Meer fallen?“

Der Amtsrichter hob nur still abwehrend die Hand.

Da lächelte der Frankfurter verständnisvoll und stampfte weiter.

Amtsrichter Degenhardt aber hing den Kopf schlaff, hinfällig, ergebungsvoll über das Geländer, um, wie er zu Fräulein Stubenreich — einer Dame, welcher er sein besonderes Interesse zugewandt, die gerade vorüberging — behauptete, „Fische zu fangen“.

Das sollte nun kein Pech sein. Jetzt gerade wo sie ganz allein war, der er seine Zuneigung entgegenbrachte, und wo er so gut mit ihr hätte spazieren gehen können. Nein, er konnte nicht, aber auf ihr Wohl da konnte er trinken, gewiß, das konnte er. „Steward, eine halbe Portwein“, stammelte er, sich zu seinem Stuhl zurückschleppend, „und was zu essen, Rührei mit Schinken und so was.“

Der Decksteward flog davon, denn von allen Seiten wurde seiner begehrt. Es war unglücklich, was die Seekranken alles für Gelüste hatten und was sie sich alles durch die unermüdbaren Stewards heranschleppen ließen. Natürlich nur, um es nach dem ersten Bissen stehen zu lassen. Jetzt wurden schon wieder Bouillon und belegte Brötchen herumgereicht, Freiburger Brezeln und geröstete Zwiebade. Hier griff alles danach und ganze Berge von Orangen und Äpfeln — ein sehr geschätztes Mittel gegen die Seekrankheit — wurden von denen verteilt, die noch Mannes genug waren, den Kampf mit der Seekrankheit aufzunehmen.

In einer der auf dem „Meteor“ so ausgesucht vorteilhaft angebrachten großen Lauben, die durch Kapitän's und Offizierstajuten abgeschlossen, Kapit gegen Wind und Wetter gewahren, lag Frau Konsul Herwert fest in eine große Pelzdecke gewickelt und stöhnte herzbrechend.

Ihr kleiner, dicker Mann trippelte ungeduldig neben ihrem Liegestuhl hin und her und fuhr sich verzweifelt mit der Hand durch die spärlichen Haarströbe, die im Winde flatterten. Die Mühe hatte ihm schon ein Windstoß über Bord geblasen.

„Aber so nimm dich doch zusammen, Winchen“, mahnte er, „das wird ja alles wieder gut.“

„Nie, nie mehr“, stöhnte Frau Matwine und rollte ihre braunen Augen verzweiflungsvoll.

„Du solltest irgend etwas genießen, Mama“, schmeichelte Jse-Dore, die rastlos dabei stand

und sich bemühte, den Kopf ihrer Mutter in eine bequeme Lage zu bringen. „Du mußt ja elend werden, wenn du nichts ißt.“

„Still, still, Kind“, flüsterte die Kranke. „Daß das doch, ich sterbe, ja, ich sterbe.“

„Ach, kein Gedanke, Winchen, an der Seekrankheit stirbt kein Mensch“, tröstete ihr Gatte, dem aber doch ganz unbefähigt unter ihren jetzt kampfeslustigen Blicken wurde.

„Ich werde doch wohl noch wissen, ob ich sterbe oder nicht“, trumpfte Frau Konsul Herwert auf. „Mein Gott, nicht mal ruhig seinen letzten Atemzug aushauchen kann man hier! Jse-Dore, mein Kind, mein geliebtes, es geht zu Ende mit deiner Mutter. Mein armes Kind, du bist noch so jung und du hättest mich noch so nötig gebraucht. Ach, und die beiden Kleinen zu Haus.“ Sie schluchzte laut.

Versprich mir, Jse-Dore, sie nie zu verlassen — auch nicht, wenn dein Vater — was Gott verhüten wolle, man weiß aber nie, was die Männer anfangt — hier brach Frau Konsul's Stimme in einem Tränenstrom, „noch einmal heiraten sollte, versprich es mir, Jse-Dore.“

„Ja, Mama“, schluchzte Jse-Dore, auch fassungslos. Mein Gott, wenn die Mutter wirklich starb? Sie sah schon ganz grün aus.

„Du bist wohl ganz und gar verrückt geworden“, polterte der dicke Konsul, den der Hinweis seiner Frau auf eine etwaige zweite Ehe ganz rebellisch gemacht hatte, „jetzt bringst du das Kind auch noch zum Heulen. Ist das recht?“

„Ich vergeb dir, Emil“, sagte Frau Herwert ergebungsvoll, „ich weiß ja, daß du, wenn ich nicht mehr bin, noch einsehen wirst, was du

an mir gehabt hast. Vergib mir auch, Emil, wenn ich öfter eilig zu dir war, denn ich — ich habe dich doch immer lieb gehabt, dich und die Kinder, und eine gute Frau bin ich dir doch auch immer gewesen, mein guter Emil!“

„Ja doch, ja doch, Winchen“, tröstete der Konsul, dem nun auch etwas schwummrig wurde, und tatsächlich ihre niedliche Hand. „Komm doch mal erst zu dir, es wird ja alles wieder gut.“

„Nie mehr!“ rief Winchen Herwert pathetisch, „nie mehr! Lebet alle wohl!“ hauchte sie dann noch, matt in den Stuhl zurücksinkend, „grüßt mir die Kinder, Jse-Dore, und die Perlenkette, die du immer so hübsch sandest, die sollst du behalten, ja, die behältst du.“

Jse-Dore weinte laut und küßte die eiskalten Hände ihrer Mutter.

„Mutterchen, mein gutes Mutterchen“, flüsterte sie, dann aber sprang sie wie elektrifiziert auf und dem Hauptmann von Lüderich entgegen, der gerade über das Promenadendeck schritt. Schon von weitem schrie sie ihm zu: „Ach bitte, Herr Hauptmann, kommen Sie doch mal schnell, meine arme Mutter stirbt! Haben Sie den Doktor nicht gesehen? Ach, bitte, holen Sie ihn doch schnell!“

Wenige Minuten später stand Lüderich mit dem Arzt an dem Stuhl der Frau Konsul Herwert, deren Haupt ihr Gatte zärtlich mit seinen Händen umschloß hielt.

Jse-Dore hatte unwillkürlich ängstlich ihre Hände um den Arm des Hauptmanns geklammert.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzung des Thorer Copernicus-Vereins.

Am 19. Februar, dem Geburtstag des Copernicus, fand, wie alljährlich, eine orientliche Festigung in der Aula des Gymnasiums statt. Der Vorsitz, Herr Pfarre Feuer, erstattete den Bericht über das Vereinsjahr 1912/13. Der Mitgliederbestand ist 100, gegen 101 im Vorjahr. Die Einnahmen betragen 2892 Mark, die Ausgaben 2509 Mark, sodass ein Bestand von 383 Mark verbleibt. Die Sitzungen sind abgeändert zu dem Zwecke, die Vertretung des Vereins in Rechtsangelegenheiten zu erleichtern; ferner ist die Amtszeit des Vorsitzers auf 3 Jahre festgelegt, mit der Maßgabe, daß eine Wiederwahl nur mit Unterbrechung zulässig ist. Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren Oberlehrer Boie, Vorsitz; Pfarre Feuer, stellvert. Vorsitz; Rektor Lottig, Schriftführer; Oberlehrer Eichel, stellvert. Schriftführer; Kaufmann Fritsch, Kassier; Schatzmeister; Professor Prowe, Bibliothekar. Vorträge wurden im abgelaufenen Jahre gehalten über Naturgeschichte Präparandenanstaltsvorsitzer Panten, der deutsche Ritterorden in Siebenbürgen (Professor Römer-Kronstadt), Paris (Dr. Benedikt), China (Böttchmann-Berlin), Prinzipien der Dynamik (Oberlehrer Eichel), Mittelalterliche Kunst in Thon (Provinzialkonservator Schmidt), das Handwert im Lande des Deutscherordens (Oberlehrer Ostwald), Orientalische Götter im römischen Heidentum, ferner Kirche und Staat nach jehuitischer Lehre (Pfarre Feuer). Im Frühjahr fand eine Ausstellung des Kunstgewerbe-Museums Berlin von Meisterwerken der Goldschmiedekunst in galvano-plastischen Nachbildungen statt, die gut besucht war. Ein weiteres Arbeitsfeld des Vereins war die Verwaltung und Verwaltungsführung seiner großen wissenschaftlichen Bibliothek, die leider unzulänglich untergebracht ist, die Herausgabe der „Mitteilungen“, von Herrn Professor Semrau besorgt, die hauptsächlich Arbeiten zur Stadt- und Provinzialgeschichte enthalten, und die Mitarbeit an der Verwaltung des städtischen Museums. Die vorgeschichtliche Abteilung des Museums wurde vermehrt durch neue Funde aus der jüngeren Steinzeit, die volkswirtschaftliche Abteilung durch die Tracht einer Bäuerin aus der Zeit von 1850, die geschichtliche Abteilung durch Thorer Ansichten aus den 70er Jahren (Aquarelle des verstorbenen Majors Kaulsch), die gewerbliche Abteilung durch alte Hohlgeschosse und Kartendrucktafeln, die Abteilung der dautischen Altertümer durch mittelalterliche Formsteine aus abgebrochenen Thorer Gebäuden, das Denkmalarhiv durch Photographien von Bauwerken Thorns und Strasburgs. Die Verwaltung der Copernicusstiftung für Jungfrauen, in der Herr Pfarre Jacobi den Vorsitz führt, hat 400 Mark Stipendien verteilt an Schülerinnen des Lyzeums, des Konservatoriums für Musik, der Gewerbeschule und an Mädchen, die sich als Kindergärtnerinnen, Schneiderinnen und dergleichen ausbilden; das Vermögen der Stiftung beträgt 6407 Mark.

Hierauf hielt Herr Dr. Riem vom astronomischen Recheninstitut in Berlin einen Lichtbildvortrag über:

Die Fortschritte der Astronomie seit Copernicus.

Das System des Ptolemäus genügte nicht zur Berechnung der Bewegung der Planeten, geschweige denn der Fixsterne. Copernicus kam daher auf die Idee, die nicht von ihm stammt, sondern schon im Altertum ausgesprochen wurde, die Sache umzukehren, d. h. von der Annahme auszugehen, daß die Erde um die Sonne kreise. Da er wußte, daß seine Ansicht keine Geltung erlangen konnte, wenn sie nicht rechnerisch erwiesen war, unternahm er und besonders sein Schüler Reinhold die Aufgabe, die Bewegungen der Planeten durchzurechnen. Der Einwand der neuen Lehre auf die Welt war verschieden; sie begegnete starkem Widerstand, die meisten verhielten sich abwartend. Das Ergebnis des rechnerischen Erweises war auch keineswegs glänzend, vielmehr recht mangelhaft; die Marsstafeln Reinholds wiesen so große Fehler auf, wie die alten, mit dem Hilfsmittel der Epizykliden hergestellten, Fehler bis zu 5 Grad. Die Frage: Wer bringt uns die hypothetische Astronomie? verfluchte auch nach Verdingung des Copernicanischen Systems nicht. Copernicus sei noch kein moderner Naturforscher und Astronom, er sei noch zu sehr in den Anschauungen der Scholastik befangen gewesen. Das zeigte sich auch in seinen Erklärungen. Die Welt müsse kugelförmig sein, lehnte er, weil die Kugelform die vollkommenste sei und alles, wie der Wassertröpfchen, sich darin zu begrenzen suche. Die Ruhe, lehnte er weiter, sei edler, erhabener als die Bewegung; deshalb müsse der Sonne, als dem Erhalter des Lebens, die Ruhe, der Erde aber, als der Erhaltenen, die Bewegung zukommen. Das sei eine scholastische Art der Beweisführung. Copernicus gehörte daher noch nicht der neuen Zeit an, wohl aber habe er das Tor freigelegt, das nur noch erschlossen zu werden brauchte, um in die neue Zeit einzutreten. Dies vollbrachte Kepler, der Schlüssel war seine Entdeckung, daß die Planeten sich nicht in Kreisen, sondern in Ellipsen um die Sonne bewegen. 28 Jahre nach des Copernicus Tode geboren, konnte er die Beobachtungen Tycho de Brahes verwerten, der sich übrigens ein eigenes Weltssystem zurechtgelegt hatte, wonach alle Planeten außer der Erde um die Sonne kreisen, dies ganze System von Sonne und Planeten sich aber um die Erde bewegt. Aufgrund der Marsbeobachtung Tychohs hat Kepler seine Rechnung durchgeführt in den sogenannten Rudolfinischen Tafeln, die eine sichere Berechnung bis auf 2000 Jahre zurück gestatteten. Kepler starb in Not auf der Reise zum Reichstage, den er um Auszahlung seines rückständigen Gehalts von 12 000 Gulden anzufragen wollte, da Kaiser Rudolf, selbst in steter Geldverlegenheit, ihm das Gehalt meist vorenhielt. Den Schlüsselstein der neuen Anschauung bildete dann die Lehre Newtons von der Gravitation. Der Vortragende zeigte sodann den gewaltigen Fortschritt in der Herstellung der astronomischen Instrumente, von der langen Holzröhre eines Danziger Sternwunders bis zu den vollkommenen Teleskopen der amerikanischen Sternwarten, die im Dunkeln zu handhaben allein schon ein Studium erfordert. Durch diese Instrumente und die Photographie hat auch die Abbildung der Oberfläche der Planeten entsprechende Fortschritte gemacht. Die neueren Mondkarten zeigen die Höhenabstufungen mit Gebirgen bis zu 7-8000 Meter Höhe; Aufschlüsse über die Substanz des Mondes erwartet man durch die allerneueste Methode der Photographie, das Mondlicht durch ultraviolett, gelb und sonstige Einzelfarben hindurchgehen zu lassen. Merkur und Venus geben nur eine blass, blaue Zeichnung. Ein bestimmteres Bild liefert Mars; die Kanäle, welche Schiaparelli entdeckt haben wollte, werden von schärferen Instrumenten in Punkte aufgelöst. Auch die Annahme, daß menschenartige Wesen diese Kanäle hergestellt hätten, sei irrig, da auf dem Mars eine mittlere Temperatur von 50 Grad Cel-

Frankreich



Gesamtausgaben
927,5 Mill. Fr. = 736,9 Mill. M.

Mehrforderung der Heeresvorlage 500 Mill. Fr. = 400 Mill. Mark

Friedensstärke
580 165 Mann

Deutschland



Gesamtausgaben
847,8 Mill. Mark

Mehrforderung der Heeresvorlage jährl. 70 Mill. Mark

Forderung f. d. Luftflotte 20 Mill. Mark

Friedensstärke
530 999 Mann

Die neuen Heeresverstärkungen in Deutschland und Frankreich.

In diesen Tagen wird gemeldet, daß sowohl Deutschland, als auch Frankreich für ihre Armeen ganz erhebliche Verstärkungen vornehmen wollen. Das kostet natürlich Geld und nochmals Geld. Es wird unsere Leser darum interessieren, einen Vergleich zwischen den beiden Mächten in militärischer Hinsicht zu sehen. Während Deutschland, obwohl es an Einwohnerzahl Frankreich weit überlegen ist, 530 999 Mann im Frieden unter Waffen hat, beträgt in Frankreich die Friedenspräsenz 580 165 Mann. Deutschland wendet für sein Heer jähr-

lich 847 800 000 Mark auf und will diesen Etat jetzt noch um jährlich 70 Millionen Mark erhöhen. Dazu sollen noch 20 Millionen Mark für die Vermehrung der Luftflotte und 10 Millionen Mark für andere Zwecke kommen. Frankreich wendet für sein Heer jährlich 736 400 000 Mark auf. Die Regierung verlangt jetzt für Vermehrung der Streitkräfte die Summe von 400 Millionen Mark, die in mehreren Jahren Verwendung finden soll. Für das Jahr 1913 werden außerdem 64 Millionen Mark gefordert.

aus Kälte herrsche, also sehr kalte Winter und nicht viel wärmere Sommer, und auch Feuchtigkeit mangle. Es wurden sodann Aufnahmen vorgeführt vom Jupiter und Saturn, dessen jüngerer Ringhatten schließt, daß der Ring keine zusammenhängende glatte Oberfläche hat, sondern vielmehr aus einer Reihe von Meteoriten besteht; von der Sonne, deren flammender Strahlentanz, der periodisch schwächer wird, nur bei völliger Sonnenfinsternis sichtbar wird; von Kometen, deren Schweiß aus dem Kopf, d. h. einer Ansammlung von Meteoriten, durch die Sonne verurteilt wird und sich bei der Entfernung von der Sonne deshalb allmählich verliert; von Meteoriten, die chemisch dieselben Stoffe enthalten, die wir auf der Erde kennen, aber einen Schliff zeigen, wie ihn kein irdisches Gestein aufweist; und den Nebelflecken, aus denen die Astronomen die Entstehung der jetzigen Welt zu erklären trachten, was bisher aber nur zu zwei Dutzend grundverschiedener Meinungen geführt hat, die nicht mit einander in Einklang zu bringen sind. Wie jeder kurz bemerkte, ist es irrig, von einem Kant-Laplace'schen System zu sprechen, da die Ursachen des deutschen und französischen Gelehrten, zwischen deren Veröffentlichung auch ein Zeitraum von 30 Jahren liegt, kaum etwas mit einander gemein hätten. Kanis Ansicht von der Entstehung des Planetensystems durch eine Zertrümmerung der Sonne, ohne zu sagen, woher die Bewegung komme, sei weder astronomisch noch physikalisch erweisbar. Den Schlüssel bildete die Vorführung der Milchstraße, in der das Zentrum der uns bekannten Sternwelt zu suchen ist. Was wir Welt nennen, ist nur eine Weltinsel, die im Raume schwimmt, mit etwa einer halben Milliarde Sternen in keiner Hinsicht ewig und unendlich, sondern im Stoff, in der Energie und auch in ihrem Dasein endlich; ihr Ende werde sein, wenn der Temperaturunterschied zwischen Sonnen und Weltraum, in den jetzt noch die Energie verschwendetlich austritt, ausgeglichen sein wird. Keiner Beifall lohnte den Redner für den fast zweistündigen Vortrag.

An die Festigung, zu der Begrüßungsgramme von den ehemaligen Vereinsmitgliedern Herren Verwaltungsratsdirektor Hoppe - Wiesbaden, Kreisarzt Dr. Liede-Görlich und Professor Sorowitsch-Berlin, sowie von Professor Bail-Danzig eingegangen waren, schloß sich ein geistliches Beisammensein im Artushof. Die Illumination des betrübten Copernicus-Denkmals durch zwei mächtige Flamme-Oberleuchten gab auch weiteren Kreisen der Bürgerschaft Gelegenheit, den Geburtstag unseres großen Mitbürgers, in dem wir den Begründer der modernen Weltanschauung weiter verehren, mitzufeiern.

Kolalnachrichten.

Zur Erinnerung. 21. Februar. 1912 Durchschlag des Tunnels Jungtrautlof auf der Jungtrautbahn. 1909 + Generalleutnant Graf Sigmar zu Dohna-Schlöbitten. 1907 Strandung des Passagierdampfers „Berlin“ vor Hoel van Holland. Großer Verlust von Menschenleben. 1902 + Dr. Emil Holub in Wien, Arzt für Kinder. 1901 + Dr. Lehmann, Bürgermeister von Hamburg. 1862 + Justus Kerner zu Weinsberg, hervorragender Dichter. 1861 + Ernst Rühlisch zu Dresden, berühmter Bildhauer. 1829 + Johannes von Miquel zu Neuenhaus, Staatsminister. 1822 + Ludwig Bedmann zu Hannover, hervorragender Maler. 1801 + J. Kallwoda zu Prag, hervorragender Instrumentalkomponist. 1677 + Baruch Spinoza zu Haag, berühmter Philosoph. 1594 + Johann Ernst, Herzog von Sachsen-Weimar, zu Altenburg, Heerführer im 30jährigen Kriege. 1594 Einzug der Franzosen in Neapel. 1484 + Joachim, Kurfürst von Brandenburg.

Thorn, 20. Februar 1913.

(Der Provinzialauschuss der Provinz Westpreußen) hält nur noch kurz vor Zusammentritt des Provinziallandtages am 3. März eine Sitzung ab.

(Unterhaltungsabend für die Jugendorganisation.) Auf Veranlassung des Vorsitzers der Jugendorganisation, Herrn Ersten Bürgermeisters Dr. Hesse, wird die Rezeption in Frau Dorothea Timm aus Frankfurt a. M. in der Aula der Gewerbeschule am Freitag Abend 8 Uhr Gedichte und Prosa ernsten und heiteren Inhalts zum Vortrag bringen. Wie aus den zahlreichen Anerkennungs schreiben von Schülern, Verein

Mannigfaltiges.

(Warenjwindel) in Höhe von 100 000 Mark haben drei Leute begangen, indem sie Bahnladungen verschiedener Waren nach größeren Städten bestellten und dort verschleuderten. Einer von ihnen, der Schulze zu heißen angibt, ist am Dienstag in Frankfurt a. Main, die beiden anderen sind am Mittwoch in Hamburg verhaftet worden; man fand bei ihnen Pfandscheine über in London verschickte Waren.

(Wegen Fahnenflucht) verurteilte das Kriegsgericht in Flensburg den Leutnant von Weiber (Inf. 86) zu sechs Monaten Gefängnis. Weiber hatte sich im vergangenen Jahre um die Organisation des Nordmarkenfluges verdient gemacht.

(Mit Streichhölzern) spielten in dem lothringischen Ort Eschen zwei Kinder in Abwesenheit ihrer Eltern. Ein brennendes Holz fiel auf ein Bett. Als bald stand das ganze Haus in Flammen. Die beiden Kleinen verbrannten und konnten von den Feuerwehrleuten nur als Leichen geborgen werden.

Bromberg, 19. Februar. Handelskammer-Bericht. Weizen und, weicher Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 191 Mt., do. winter und rot mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 187 Mt., do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 171 Mt., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 147 Mt., do. mind. 110 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 131 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. Roggen mind. 112 Pfd. holl. wiegend, gut gelund, 158 Mt., do. mind. 117 Pfd. holl. wiegend, gut gelund, 153 Mt., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, 143 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. Gerste zu Winterzeiten 145-150 Mt., Brauware 151-164 Mt., feinste über Notiz. Wintererbsen 153-174 Mt., Sommererbsen 189-209 Mt. - Winter 136-155 Mt., gut, zum Stroh 153-163 Mt., mit Geruch 123-136 Mt. - Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 19. Februar. Sudeberichts Kornzuder 88 Grad ohne Sad 9,17, 9,27, 9,37. Nachprodukte 75 Grad ohne Sad 7,5-7,40. Stimmung: ruhig. Brotstraßen 1 ohne Sad - - - - - Artzucker I mit Sad - - - - - Gem. Raffinade mit Sad - - - - - Gem. Meis I mit Sad - - - - - Stimmung: still.

Hamburg, 19. Februar. Nihil fest, verzollt 68. Spiritus ruhig, per Februar 31 Gd., per Febr. März 31 Gd., per März April 31 Gd. Wetter: schön.

Wetter-Hebericht

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 20. Februar 1913.

Name der Beobachtungsstation	Barometer stand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Feuchtigkeit in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borlum	768,9 D	Wolken.	-	4	-	norm. heiter
Hamburg	768,2 D	Dunst	-	5	-	norm. heiter
Swinemünde	768,9 D	heiter	-	6	-	norm. heiter
Neufahrwasser	763,3 S	wolkig	-	5	-	norm. heiter
Wemmel	765,3 W	bedekt	-	5	-	meist bewölkt
Hannover	761,8 D	halb bed.	-	8	-	meist bewölkt
Berlin	762,1 D	heiter	-	7	-	norm. heiter
Dresden	766,6 S	wolkig.	-	4	-	norm. heiter
Breslau	768,9 D	wolkig.	-	9	-	norm. heiter
Bromberg	769,5	wolkig.	-	15	-	norm. heiter
Weg	763,3 D	wolkig.	-	5	-	norm. heiter
Frankfurt, W.	764,8 D	wolkig.	-	7	-	norm. heiter
Karlsruhe	763,5 D	wolkig.	-	5	-	norm. heiter
München	765,0 D	wolkig.	-	9	-	norm. heiter
Paris	761,1 D	wolkig.	-	5	-	zieml. heiter
Willingen	761,8 D	heiter	-	5	-	nachts Neb.
Kopenhagen	767,9 W	Dunst	-	1	-	Gewitter
Stockholm	761,2 W	bedekt	-	1	0,4	zieml. heiter
Haparanda	740,3 W	heiter	-	8	2,4	Gewitter
Archangel	-	-	-	-	-	nachts Neb.
Petersburg	762,1 W	Dunst	-	12	-	nachts Neb.
Warschau	760,2 W	wolkig.	-	11	-	nachm. Neb.
Wien	768,7 D	wolkig.	-	8	-	norm. heiter
Nom	759,6 D	bedekt	-	5	31,4	norm. heiter
Hermannstadt	772,2 S	wolkig.	-	17	-	norm. heiter
Belgrad	-	-	-	-	-	norm. heiter
Biarritz	756,4 S	halb bed.	-	3	-	meist bewölkt
Nizza	763,6	heiter	-	1	-	norm. heiter

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtl. die Witterung für Freitag den 21. Februar: Wolkig, Kälte etwas nachlassend, zeitweise Schnee.

Siridliche Nachrichten.

Freitag den 21. Februar 1913. St. Georgenkirche. Abends 6 Uhr: Passionsandacht. Pfarre Feuer.

Sie können ruhig rauchen

Ich habe über 6 Jahre eine und dieselbe Zahncreme gebraucht. Habe mich aber nach nur 3-4 wöchiger Benutzung zur Kosmodont-Zahncreme bekehrt, da sie sogar den Niellerschlag von 20 Zigaretten pro Tag fast spurlos vernichtet. Zahnarzt S. Dauernand nie verblüffend, haltbar, Tube 60 Pfennig und 1 Mark. Ueberall zu haben. Achten Sie auf den Namen Kosmodont.



Prof. Dr. Witzel's Kosmodont Zahncreme

Kolberger Anstalten für Exerikultur, Ostseebad Kolberg

Der Schriftsteller.

Sah früher ich beim Lampenschein spät abends noch im Kämmerlein und schrieb für meine Redaktion. Das läuft schon fällige Feuilleton.

Ah, was ich da oft abgespannt! Seht lag der Kopf in meiner Hand. Jetzt habe ich so manche Nacht bei Kopiarbeit bis zwei gewacht.

Sa selbst die Sonne traf mich frisch früh morgens noch am Arbeitstisch. Woher die Spannkraft? fragst Du wohl. Mein Freund, dir dank ich dem - Carl o. K. K. K.

Holzverkauf
Königliche Oberförsterei
Drewenzwald
 am Mittwoch den 26. Februar,
 vormittags 10 Uhr,
 in Schreiber's Weichhahns
 in Schöne.

Es kommen zum Ausgebot etwa:
 Schuhbeiz Dreuzenz: Jagen 63;
 Nieren: 28 Stück Langholz 1.4. + mit
 30 fm, Totalität: 90 rm Kloben, 5 rm
 Knüppel, 1.00 rm Reisig 2 Kl. (Stangen-
 haufen). Schuhbeiz Sidrode:
 Durchf. Jagen 69 und 85: Nieren: 430
 Stück Langholz 3.14, mit 188 fm, 500
 Stangen 1. Kl. (Beiteräume), 200 Stück
 Stangen 2.3, Klasse, 200 rm Schichtung-
 holz (3 u. 2 m lange Baumstämme), Jag.
 84: Erlen: 42 rm Schichtungholz, Jag.
 55: Nieren: 8 rm Kloben, 6 rm Knüppel,
 800 rm Reisig 2. Klasse (Stangen-
 haufen), Durchf. und Totalität: Nieren:
 150 rm Kloben, Erlen und Birken, 15
 rm Kloben, 30 rm Knüppel. Schuhbeiz
 Künze: Nieren: 60 Stück Lang-
 holz 2.4. Klasse mit 26 fm, 200 rm Kloben,
 230 rm Knüppel, 800 rm Reisig
 2. Klasse (Stangenhäufen).

Kleinbahn
Thorn-Scharnau.

1. Vom 1. März 1913 ab werden im
 Übergangs-Verkehr mit der
 Staatsbahn die Frachtlage sämtlicher
 Wagenladungsarten einchl.
 des besonderen Ausnahmestarfs für
 Holz zwischen den Stationen Thorn-
 Nord (Kleinbahn) und Holzhausen
 um 5 Pfg. für 100 km ermäßigt.
 2. Der auf Seite 19 des Tarifs in-
 folge eines Druckfehlers mit 0,14 Mk.
 angegebene Frachtlage der Klasse
 A 1 von Thorn-Nord (Kleinbahn)
 nach Holzhausen wird in 0,19 Mk.
 berichtigt.

Bromberg den 15. Februar 1913.
Königliche Eisenbahndirektion
 als

betriebsführende Verwaltung
Holzverkauf.

80 Stangenhäufen,
Brennholz

hat abzugeben
Dom. Colmansfeld
 bei Schöne Weipr.

Weizen-Schrotbrot

leicht verdaulich und bekömmlich,
 empfiehlt
Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.,
 Thorn-Möcker.

Rohkäse

in vorzüglichster Qualität, das Pfund
 mit 60 Pfg., jetzt wieder regelmäßig in
 allen unferen Verkaufsstellen zu haben.
Zentral-Molkerei.

Zilfiter Käse,
 fettig, schmackhaft, schmilzt. Netto 9 Pfd.
 = 4,30 Mark.
 W. Siewers, Altkhof b. Königsberg Ostpr.

Braunschweiger
Gemüsekonserven,
Mainzer
Früchtikonserve

in großer Auswahl empfiehlt preiswert
Heinrich Netz,
 Telefon 289 — gegr. 1872.

Früchte
Geefische,
Birkwild, Hasel- u.
Schneehühner,
junge Mastputen

feinste, konservierte
Matjesheringe
 neue
Algier-Kartoffeln
 empfehlen

L. Dammann & Kordes,
 Fernsprecher 51.

Von 1. deutschen
 reformierten Musikanten, Verkehrs- und
 Handelsbureau für hier, Bezirk wird tüchtig,
 Kraft zur Generalvertretung gelübt. Abge-
 gebene Beziehungen zur Kaufm. u. in-
 dustriellen Welt und 100 Mk. bar erfor-
 derlich. Ausführl. Angebote an unsere
 Direktion Musikanten-Schlag, Berlin,
 Potsdamerstraße 32, erbeten.

Streng reell, diskret verhält
 zu mächtigen Zinsen ohne Bürg.
 Annehmlichkeit unter F. B., Hauptpost-
 lagernd Thorn.

Empfehle
 noch einen größeren Posten
Gemüse-
Konserven
 zu ermäßigten Preisen.

Spargel:

Stangen-Spargel, extra stark, 2 Pfund 2.20 Mk.
 Stangen-Spargel, sehr stark, 2 Pfund 2.00 Mk.
 Stangen-Spargel, stark, 2 Pfund 1.80 Mk.
 Schnitt-Spargel, stark, mit Kopf, 2 Pfund 1.50 Mk.
 Schnitt-Spargel, mittel, mit Kopf, 2 Pfund 1.40 Mk.
 Schnitt-Spargel, extra stark, 2 Pfund 1.00 Mk.
 Schnitt-Spargel . . . 2 Pfund 0.80 Mk.
 Weiße Spargelköpfe . 2 Pfund 2.20 Mk.

Erbsen:

Kaisererbsen 2 Pfund 1.40 Mk.
 Jg. Erbsen, extra fein, 2 Pfund 1.20 Mk.
 Jg. Erbsen, sehr fein, 2 Pfund 1.00 Mk.
 Jg. Erbsen, fein . . . 2 Pfund 0.80 Mk.
 Jg. Erbsen, mittelfein, 2 Pfund 0.65 Mk.
 Junge Erbsen 2 Pfund 0.55 Mk.

Schnittbohnen ff.:

5 Pfund 0.85 Mk., 4 Pfund 0.75 Mk.,
 3 Pfund 0.60 Mk., 2 Pfund 0.40 Mk.,
 1 Pfund 0.25 Mk.

Brechbohnen: Derselbe Preis.
Wachsbohnen: 2 Pfund 0.50 Mk.

Gem. Gemüse:

Gemischtes Gemüse, 1. Wahl, 2 Pfund 1.40 Mk.
 Gemischtes Gemüse, 2. Wahl, 2 Pfund 1.00 Mk.
 Gemischtes Gemüse, 3. Wahl, 2 Pfund 0.75 Mk.
 Gemischtes Gemüse, 4. Wahl, 2 Pfund 0.60 Mk.
 Jg. Erbsen und Karotten, 1. Wahl, 2 Pfund 1.00 Mk.
 Jg. Erbsen und Karotten, 2. Wahl, 2 Pfund 0.75 Mk.
 Jg. Erbsen und Karotten, 3. Wahl, 2 Pfund 0.60 Mk.
 Junge Karotten, 1. Wahl, 2 Pfund 0.80 Mk.
 Junge Karotten, 2. Wahl, 2 Pfund 0.65 Mk.
 Karotten, 3. Wahl, 2 Pfund 0.40 Mk.
 Tomatenpüree . . . 2 Pfund 0.80 Mk.
 Junger Spinat . . . 2 Pfund 0.60 Mk.
 Junges Kohlrabi in Scheiben mit grün, 2 Pfund 0.40 Mk.

Pfefferlinge,
Champignons, Steinpilzen.

Gurken,
Senfgurken, Wirsing, Pfeffergurken

in 10 Pfund-Dosen 4.00 Mk.
 in 18 Pfund-Dosen 6.00 Mk.
Sauerohl: 3 Pfund 0.25 Mk.
Früchte-Konserven
 in allen Sorten und Größen vorräthig.
Wärmeladen:
 Gemischte Wärmelade, 1 Pfund 30 Pfg., bei 10 Pfund 28 Pfg., bei 25 Pfund 26 Pfg.
Simbeer-Wärmelade, 1 Pfund 70 Pfg., bei 5 Pfd.-Eimer 60, bei 10 Pfund 55 Pfg.
Aprikosen-Wärmelade, 1 Pfund 75 Pfg., bei 5 Pfd.-Eimer 65, bei 10 Pfd. 60 Pfg.
Erdbere-Wärmelade, 1 Pfund 70 Pfg., bei 5 Pfd.-Eimer 60, bei 10 Pfd. 55 Pfg.
Wassermelade, besonders schön, 1 Pfund 30 Pfg., bei 5 Pfund 25 Pfg., 10 Pfund 26 Pfg.
Räucher-
Lachs und -Wal,
Sprotten u. Bücklinge,
diverse Heringe
 — in verschiedenen Saucen, —
Sardinen,
 Dosen: 45, 60, 80, 100, 1.20—1.80,
 empfiehlt alles in nur guter Qualität
Otto Jacobowski,
 früher A. Kirmes,
 Ellsabethstr. Telefon 687.

Dachdecker-Arbeiten
 wie
 Pappendeckungen, Ziegel- und Schiefer-
 Dächer, Asphaltierungen u. Isolierungen,
Fliesen-Arbeiten
 Fussbodenbeläge und
 Wandbekleidungen:
 werden unter fachmännischer Leitung billigt ausgeführt.

Baumaterialien- u. Kohlen-Handelsgesellschaft
 m. b. H.,
 Thorn, Meilenstraße 8, Telefon 640/41.

Seglerstr. 27. **M. Berlowitz** Seglerstr. 27.

Herren- und Knaben-Anzüge
 in bester Ausführung und Qualität
auffallend billig.

Auf die Auslagen in meinen 4 Schau-
 fenstern mache ich besonders aufmerksam.

Total-Ausverkauf
 wegen Auflösung des Geschäfts,
Heiligegeiststr., Ecke Windstrasse
 im Hause Kaufmann Herrn **Szyminski.**
 — Nachstehende Artikel sind preiswert ausgestellt: —

Tüdel-Schürzen 25 Pf., Damen-Beinkleider 1.35
 Kinder-Schürzen 45 „ „ Kostüm-Röcke 1.95
 Kinder-Kleidchen 55 „ „ Weiße Unterröcke 1.95
 Kinder-Röckchen 60 „ „ Damen-Matinées 1.75
 Kinder-Hemden 65 „ „ Seidene Blusen 5.50
 Schw. Damenstrümpfe 75 „ „ Seidene Batistkleider 5.75
 Weiße Unterröcke 85 „ „ Servier-Kleider 6.50
 Damen-Blusen 95 „ „ Weiße Stickereikleider 9.50
 Trikot-Unterröcke 125 „ „ Damen-Kostüme von 10.00

Ferner Restbestände in **Teppichen, Läuferstoffen, Gardinen, Bettvorlegern, Steppdecken,** sowie **Reste** in schwarzen und weissen Kleiderstoffen gelangen billig zum Ausverkauf.

Konfektionshaus für Damen-Moden
 Heiligegeiststrasse.

Pflanzen-Mus
 in neuen guten Gefäßen
 br. ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer . . M. 2.—
 „ 10 „ Emaille-Kochtopf . . „ 2.20
 „ 10 „ Emaille-Ringtopf . . „ 2.30
 „ 10 „ Em.-Kaffeekanne . . „ 2.30
 „ 10 „ Em.-Essenträger . . „ 2.30
 „ 28 „ Emaille-Eimer . . 4.85
 „ 28 „ Emaille-Wanne . . . 5.80
 „ 56 „ Emaille-Wanne . . . 10.25
 „ 34 „ Em.-Küchenschüss. . . 6.75
 „ 19 „ Em.-Schmortopf . . 4.60
 „ 34 „ Em.-Schmortopf . . 6.75
Wirklich guter Kunstthong
 br. ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer . . M. 2.50
 „ 10 „ Emaille-Kochtopf . . 2.70
 „ 10 „ Emaille-Ringtopf . . 2.80
 „ 10 „ Em.-Kaffeekanne . . 2.80
 „ 34 „ Emaille-Eimer . . . 7.80
 netto 50 „ Holzkrübel 12.25
 Versand ab Magdeburg unfr. geg. Nachnahme.
E. Henkelmann, Magdeburg 686

Pfaff-Nähmaschinen.
 „Nur das Gute ist das wirklich Billige.“
 Dies gilt ganz besonders bei Nähmaschinen. Nur bestes deutsches Fabrikat, keine amerikanische Singer. Fahrräder, erstklassige Reparaturen an Nähmaschinen und Rädern prompt und sachgemäss. :: :: :: ::
A. Kenné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

1 hochtragende braune
Zuchstute
 steht zum Verkauf.
 Kolar der, Stachel
 bei Schirph.

6 hochtr.
Rühe
 stehen zum Verkauf
Dom. Schloß Birglau,
 Kreis Thorn.

Dom. Wiesenburg b. Thorn
 verkauft gelimes
Roggenstroh
 fuhrweise, Stadtmagengewicht, per Str.
 1,90 Mark frei Thorn.

Honig,
 garantiert reines Bienenhonig, 1 Pfd.
 80 Pfg., 5 Pfd. billiger offeriert
B. Hofmann, Ulmer Chausse 95.

Reich. gebrauchte Möbel:
 elegante Aufbaumöbel- und Wäsche-
 schränke, Ausbaum-Büfett, Damen- und
 Diplomatenschreibtische, Bücherschränke,
 Schreibstühle, Ausziehtische, Sofa-
 (Salongarnitur, 1 Sofa, 2 Sessel, 6 St.
 Polsterstühle, 1 Tisch) großer Polster-
 Stühle, darunter für Restaurations- und
 Vereinszwecke, Spiegel, Waschtische mit
 Warmwasser, Nachttische, Klavierstuhl,
 Küchenstuhl, Bettstelle mit Matrassen
 u. a. m. zu verkaufen. **Bachstr. 16.**

Wohnungsangebote

Or. möbl. Vorderzimmer billig zu
 vermieten. Brückenstr. 36, 1.
 Kleines möbl. Zimmer, hochpart., zu
 vermieten. Tuchmacherstr. 2.
 Ein möbl. Zimmer od. od. später zu
 vermieten. Windstr. 5, 1.

Elegant möbl. Wohnung
 evcnll. gerüst, a. m. Burdeingeloch per
 sofort zu vermieten.
Vaderstraße 1, hochpart.
 Möbl. Zimmer, sep. Eing., ohne u. mit
 Pen., 55 Mk., 3. om. Windstr. 5, 3.

Laden
 mit angrenzend. Räumen, Schuhmacher-
 straße 23, ist vom 1. 4. 13 zu vermieten.
 Zu erfragen **Dafelstr. 2 Treppen.**

Eine Wohnung
 vom 1. 4. 13 zu vermieten.
F. Stalke, Copernicusstr. 35.

Wohnung,
 5 Zimmer, mit Vaseurichtung, Balkon
 und Zubehör, electr. Glühbeluchtung, ver-
 mietet von sofort oder später
K. Uebrecht, Brombergerstr. 41.
 Vom 1. April resp. 1. Juli ab Brom-
 bergerstraße 64, Ergeleloch:
1 herrschaftl. Wohnung
 (Kreisausschreibungs-Jäger)
 von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör
 sowie kleinem Vorgarten,
 und vom 1. April ab Nr. 66, 2. Etage:
1 Wohnung
 von 3 Zimmern nebst Zubehör
 zu vermieten. Anstalt in der Keller-
 wohnung 64 sowie bei
Born & Schütze.

3-Zimmerwohnung,
 Gas und Vaseurichtung, von sof oder
 1. 4. 3. verm. **Ziehm, Waldstr. 27a, 3**
Neubau Brombergerstr. 108
 sehr schöne, große 2-Zimmerwohnung
 mit Küche und Zubehör logl. od. später
 zu vermieten. Näheres Dabelstr.

1 Wohnung
 2 Tr., 4 Zimmer,
 Balkonwohnung, reichl. Zubeh., Gas
 u. sof. 3. verm. **Gewerestraße 18.**

Friedrichstr. 1012,
herrschaftl. Wohnung,
 6 Zimmer, Wadelube, Küche z. per sof.
 od. r später zu vermieten, auf Wunsch
 Pferdehstall. Alles Nähere beim Portier.

Herrsch. Wohnungen
 Sauerstr. 29, 1. Etage:
 9 Zimmer, reichl. Zubehör und Pferde-
 stall (eventl. Garten) vom 1. 4. zu ver-
 mieten.
 2. Etage:
 9 Zimmer, reichl. Zubehör und Pferde-
 stall (eventl. Garten) von sofort zu ver-
 mieten.
Brombergerstr. 80, 2. Etage:
 6 Zimmer, reichl. Zubehör und Pferde-
 stall sofort zu vermieten.
Schiller, Schönstraße 29, 3.

Hofwohnung,
 3 Zimmer, Küche, Vaseur. nebst Zub.,
 per 1. 4. zu verm. **Neu- Markt 11.**

Wohnungen
 zu vermieten **Warcinstraße 7, 1.**

Wohnung.
 Sauerstr. 22 ist die 2. Etage per 1. April
 d. Js. oder später zu vermieten.
Hugo Clnaus.

Wagenremise und großer,
heller Lagerkeller
 von sofort zu vermieten.
Neumann, Schmiedebergstr. 8.

Eine größere, im Besitz der gewiesene
Schloßereierwerkstatt,
 speziell für Automobilbesitzer vorzüglich
 geeignet, auch als Lagerraum verwend-
 bar, ist reichhaltig, 54 sofort oder
 später zu vermieten.
 Dabelstr. 11 auch ein
kleinerer Lagerraum,
 auch für einen kleinen Betrieb geeignet,
 von sofort oder später zu vermieten.
 Beide Räume sind hell.

Pulze
 mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Zu verkaufen
 zweiter Unternehmung haben veräu-
 mert
Grundstück,
 fester Preis 18000 Mark, Lei 6-7000
 Mark Anzahlung. Rest lasse festlichen.
 Passend für Beamte. Angeb. u. Grund-
 stück a. d. Geschäftsst. d. „Bresse“ abzu-
 gehen.

Gasthaus
 in der Nähe von Thorn ist wegen anderen
 Unternehmens sofort bei 8-9000 Mark
 Anzahlung zu verkaufen.
 Anfragen unter Nr. 101 an die Ge-
 schäftsstelle der „Bresse“.

Gut verzinsbares Hausgrundstück,
 in der Stadt gelegen, von sofort zu ver-
 kaufen. Zweistr. d. Geschäftsst. d. „Bresse“.

Wohnhaus
 in Thorn, in der besten Lage der Brom-
 bergerstraße, unter günstigen Bedingungen
 zu verkaufen.
 Angebote unter H. 15 an die Ge-
 schäftsstelle der „Bresse“ erbeten.

Zinshaus
 der Innenstadt bei 3-4000 Mk. Anzahlg.
 unter günstigen Bedingungen zu ver-
 kaufen. Vermittelung. Angebote u. H. S.
 33 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Selt. Gelegenheitskauf!
Rittergut mit Industrie,
 6 K.lom. zu Stadt in Ostpr mit lathol.
 und evangel. Kirche, sehr preiswert mit
 5-7000 Mark Anzahlung sofort
 verkäuflich.
Albert Rosin, Danzig.

Amazonen-Papagei, Sitzbadewanne,
 Badstube, 1 Satz Betten und
 mehrere andere Sachen preiswert zu ver-
 kaufen. **Bachstr. 6, 1.**

Nähmaschine
 zu verkaufen **Meilenstr. 131, 1, 1**
 Ein zweiflügeliger
Schlitten
 nebst Beladung stehen billig zum Verkauf
Brombergerstraße 60, 2, rechts.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

136. Sitzung vom 19. Februar, 11 Uhr.
Am Ministerisch: Beseler.
Der Justizetat.
Vierter Tag.

Die Beratung wird fortgesetzt beim Kap. Vere Auslagen in Zivil- und Strafsachen.
Auf Befragen des Abg. Groebel (Ztr.) erklart

Justizminister Dr. Beseler: Bei Antindigungen der Justizbehörden in den Zeitungen spielt das konfessionelle Moment keine Rolle. Den lokalen Instanzen bleibt die Entscheidung darüber überlassen, in welchen Zeitungen sie inserieren wollen.

Abg. Boisly (ntl.): Die gestrigen Angriffe des Abg. Liebknecht auf die Praxis der Gerichte im Wiederaufnahmeverfahren sind in ihrer Allgemeinheit gegenstandslos. Redner beantwortet den Neubau des Gerichtsgebäudes in Halberstadt.

Es folgen die außerordentlichen Ausgaben.
Den Titel Neubau eines Geschäftsgebäudes für die Zivilabteilungen des Landgerichts und des Amtsgerichts in Neuthen, D.-Schl., hat die Kommission getrichen.

Ein Antrag Dr. Porisch (Ztr.) fordert Bewilligung des Titels.

Justizminister Dr. Beseler betont die Notwendigkeit des geforderten Neubaus, da gegenwärtig die Gerichtsräume in Neuthen auf zu viele Gebäude verteilt seien.

Die Abg. Graf Hensel v. Donnersmarck (Ztr.), Peter (Ztr.), Haarmann (ntl.) empfehlen die Bewilligung des Titels, der in der Kommission nur von einer Zufallsmehrheit gestrichen worden sei.

Abg. Krause-Waldenburg (flon.): Wir stimmen zu, obwohl angesichts des notwendigen Neubaus des Landgerichts in Rattow das hier geplante Vorgehen ungewöhnlich erscheint.

Abg. Cassel (fortsch.): Wir sind für den Antrag Porisch.
Der Titel wird unter Heiterkeit einstimmig bewilligt.

Damit ist der Justizetat erledigt.
Handels- und Gewerbeetat.

Zum Ausgabebetitel Ministergehalt bemerkt

Abg. Hammer (lon.): Unser Wirtschaftsleben hat sich im Zeichen der Schutzpolitik außerordentlich günstig entwickelt. Eisenproduktion und Kohlenenergie steigen gewaltig. Verschiedene Landwirtschaftskammern betonen ausdrücklich, die Widerstandskraft des inneren Marktes habe Dank der gesteigerten Kaufkraft der Landwirtschaft erheblich gewonnen. Leider hatte unter der Dürre von 1911 auch das Handwerk auf dem platten Lande stark zu leiden. Man liebt es ja, die steigenden Preise der Rohstoffe auf die Schutzzölle zurückzuführen, überieht aber, daß viele Rohstoffe zollfrei eingehen. Wir haben alle Ursachen, am Schutz der nationalen Arbeit festzuhalten. Um so unverständlicher sind die Versuche, die Zölle beim Vieh und Getreide abzubauen, der Abbau der Industriezölle wäre die Folge. Früher führten wir, unter Caprivi, unsern wertvollsten Besitz, den Menschen, aus. Die Schutzpolitik hat die Auswanderung zurückgedrängt. Wir bitten in besonderem Antrag um die Erziehung von Submissionsämtern. Nur 16 Prozent der Aufträge der Heeres- und Marinewerwaltung fließen heute dem Handwerk zu. Natürlich ist nicht zu leugnen,

daß die Submittenten auch arge Verstöße machen. Leider halten die städtischen Behörden mit Aufträgen an das Handwerk zurück. In Sachsen ist es bereits zur Begünstigung eines Submissionsamtes gekommen, das zweckmäßig arbeitet. Wir können es aber nicht mechanisch kopieren. Mit dem Handwerk ist ja nicht leicht umzugehen. An Arbeit wird es einem solchen Submissionsamt aber nicht fehlen. Dieses könnte an leistungsfähige Handwerkskammern angegliedert werden. Die Hälfte der Kosten könnten die Meister aufbringen, obwohl in Sachsen der Staat alle Kosten trägt. Vielmehr erhalten wir allmählich in jeder Provinz ein Submissionsamt. Die Handwerkskammer Breslau, die hierzu schon gute Vorschläge gemacht hat, bezieht schon ein solches Amt und erbittet dazu 12 500 Mk., während die Stettiner Kammer mit einem geringeren Betrage zufrieden wäre. Der Bauhandwerkerschutz ist leider seit langem aktuell und ungelöst. Die Handels- und Gewerbekommission hat neuerdings beschlossen, die Regierung zu ersuchen, den zweiten Teil des Bauhandwerkerschutzgesetzes in den Städten, in denen Bauhandwerk selbstgestellt ist, auf die Dauer von 10 Jahren zu veranlassen. Diese Maßnahme hätte natürlich die Gründung von Taxamtern zur Voraussetzung. Wie sieht es mit der Schaffung von öffentlich-rechtlichen Hypothekenanstalten zur Ausgabe von unkündbaren amortisierbaren zweiten Hypotheken, wie sie der Antrag Dr. Mendt forderte? Immer dringender wird die Frage der Aufhebung des Kaiserlichen Erlasses, der alle Intelligenzen dem Handwerk entzog. Wir fordern weiter die Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung im Handwerk in Abereinrichtung mit der Deutschen der Handwerks- und Gewerbekommission.

Wir unterstützen auch die Forderung der Deutschen auf Einführung einer obligatorischen dreijährigen Lehrzeit sowie auf Heranziehung der Dentisten zur Entlastung der Zahnärzte. Leider haben wir noch 400 gewerbliche Genossenschaften, die keinen Revisionsverband angehören; dem sollte entgegen gearbeitet werden. Die Bank für Handel und Industrie sucht Genossenschaften vor Börsenspielen zu verketten und drei Genossenschaftler sind daran bereits zugrunde gegangen. Wir halten es für unmoralisch, diese kleinen Leute zum Börsenspiel zu verleiten. (Beifall rechts.) Der Minister lenkte sein Augenmerk auf die Wanderlager. In einer so einfachen Frage sollte der Bundesrat wahrlich schneller arbeiten können. Der Bücherhandel der Bedelle bereitet den Papierwarenhändlern große Konkurrenz. Die Nahrungsmittelkontrolle liegt bei den Hausfrauen noch im Argen; die Gewürzwaren sind nahezu machtlos. Man sollte in der Verarbeitung der Hausfrauenarbeiten viel mehr zurückfassen. Die Kleinhandelsauschüsse sind noch nicht überall eingerichtet. An einzelnen Orten will man solche Ausschüsse unter keinen Umständen dulden. In Köln aber hat man einen Ausschuss, der nichts tut. Die Vertretung der Kleinhandeler in Bielefeld aber verurteilt die Warenhaussteuer, weil sie die wirtschaftliche Ausnutzung des Kapitals einzuschränken sucht. Sorgen Sie nachdrücklich für die Mittelstände in Handwerk, Handel und Gewerbe. Die gegenwärtigen Folgen werden nicht unheilbar. (Beif. Beif. rechts.)

Abg. Dr. Grunenberg (Ztr.): Wir fordern eine bessere Ausbildung der Konsulatsbeamten und Vermehrung der Handelsattachés im Auslande. Für die Erneuerung der Handelsverträge wäre eine Produktionsstatistik erwünscht. Die Verflechtung des Wohnungsgewerbes begreifen wir lebhaft. Warum hat der Minister die Aktien der

Erdball-Aktien-Gesellschaft an der Börse nicht zugelassen? Die Wanderlager sind meist überflüssig. Dem geheimen Warenhandel der Beamten sollte ein gezieltes Verbot ein Ende machen. Über das mangelhafte Funktionieren der Kleinhandelsauschüsse sind uns mancherlei Beschwerden zugegangen. Ebenso wird die Bäderverordnung nach wie vor zu rigoros ausgeführt. (Beifall im Ztr.)

Abg. Dr. Schröder-Cassel (ntl.): Die neuen sozialpolitischen Gesetze, namentlich der Angestelltenversicherung, haben große Rechtsunsicherheit gebracht. Die Reichsversicherungsordnung ist besonders viele Unklarheiten gebracht. Wir begrüßen die Errichtung selbständiger Berufsvereinigungen für den Kleinhandel und die Gärtnerei. Die Bäderverordnung sollte milder gehandhabt werden. Mit der Aufhebung des Paragraphen 100q der Gewerbeordnung würden wir einverstanden sein. Handelsminister Dr. Sydow: Zur Frage der Submissionsämter habe ich mich in Sachsen informieren lassen. Über die dortigen Erfolge ist ein abschließendes Urteil noch nicht möglich. Dort sind in 3 Jahren 300 000 Mark den Handwerkern zugeflossen. Dem stehen aber jährlich 30 000 Mark Aufwände gegenüber. Einen Auftrag wollte das Submissionsamt selbst ausführen; es hat sich aber verfallen. (Heiterkeit.) Nun liegt aus Breslau der Antrag vor, das dortige Submissionsamt zu unterstützen. Dieses will eine vermittelnde Stelle sein, ein maßvoller Vorschlag, dem man näher treten könnte. (Beifall.) Natürlich muß die Kammer selbst einen Beitrag leisten und ich will für drei Jahre einen Zuschuß leisten. Bewährt sich der Versuch, so gehen wir weiter vor. Von einem zentralisierten Submissionsamt für ganz Preußen kann aber nicht die Rede sein. Über den Bauhandwerkerschutz habe ich Erhebungen veranlaßt, insbesondere über Substitutionsfragen in den Jahren 1909-11. Das statistische Landesamt wird darüber eine Studie über die Ursachen des Bauhandwinkels in Groß-Berlin veröffentlichen. In zwei Monaten wird das Material für Groß-Berlin vorliegen. Bisher hat kein Staat des deutschen Reiches die Courage gehabt, den zweiten Teil des Gesetzes in Kraft zu setzen. Die weitere Durchführung des Paragraphen 100, Abs. 5, der Gewerbeordnung werde ich trotzdem im Auge behalten. Was die mehrfach erwähnte Denkschrift angeht, so begrüße ich die Zusammenstellung dieser Handwerkswünsche. Im Reichsamt des Innern ist zurzeit eine Handwerker-Novelle in Bearbeitung. Die Merkmale für die Begriffe Fabrik und Handwerk sind festgelegt nicht festzulegen. Auch bei den Kosten der Lehrlingsausbildung ist der Weg der Verbilligung vorzuziehen. Mit der Beseitigung des Paragraphen 100q würden viele Schwierigkeiten verbunden sein, weil es auch noch andere Menschen als Handwerker gibt. Gegenwärtig sind 62 Kleinhandelsauschüsse vorhanden. Die Klagen über die Bäderverordnung werden wohl fort-dauern, solange noch ein einziger Betrieb den Vorschriften nicht genügt. Von den Reinlichkeitsvorschriften können wir natürlich nicht ablassen. (Sehr richtig!) Hinsichtlich der Bankrotentlastung gehe ich mit dem Landwirtschaftsminister Hand in Hand. Die Zulassung der Erdball-Aktien-Gesellschaft ist bereits im Reichstage berührt. Die Zulassungsfähigkeit selbst hatte Bedenken, ob klare Grundlagen für die Bewertung des zu emittierenden Papiers während der Verhandlung über die Monopolvorlage vorhanden seien, und der staatliche Kommissar an der Berliner Börse hat sich diesen Bedenken angeschlossen. Auch ich mußte mich entschließen. Deshalb ist dieses Papier vorläufig nicht zugelassen. Während sich das Reich über eine solch-

grünem Schirm stand auf dem Tisch, und neben dem Tisch im tiefen Klubsessel sah der alte Oberst und hatte eine Zeitung in der Hand, die er jedoch nicht zu lesen schien.

„Das ist recht, Jungens,“ rief er mit unerwartet lebhafter Stimme, als Ludwig und Fritz in den Lichtkreis traten.

„Tante Leonie hat uns eingeladen,“ sagte Fritz, der immer eines Vorwandes zu benötigen glaubte, wenn er Margas Elternhaus besuchte.

„Ich hoffe, ihr wäret auch ohne das 'mal rangelommen!“

„Marga ist noch aus?“ fragte Ludwig als der Unbefangene.

Der Oberst lachte: „Das braucht man kaum zu sagen. Fortsein ist ihr normales Verhältnis zum Hause.“ Er sprach ohne eine Spur von Bitterkeit. Aber wie er so da saß, von seinen rheumatischen Schmerzen geplagt, die noch ein Kriegerandenken waren, kam er Ludwig mit einem mal entschieden einsam vor.

„Fritz, sei doch so gut, und reich mir mal die Rangliste herüber,“ bat der Oberst. „Ich wollte bloß mal einen Namen nachschlagen. Aber das Aufstehen wird mir heute sauer. Ich hab' mich den ganzen Nachmittag nicht dazu überwinden können. Da trifft sich ja gut, daß ich eure gesunden jungen Beine in Bewegung setzen kann.“

„Wenn wir nun nicht gekommen wären!“ mußte Ludwig denken. Fritz fand währenddessen den ihm wohlbekannteren Band mit schneller Griff auf dem Schreibtisch heraus und brachte ihn.

„Nun will ich euch gleich noch weiter aus-suchen,“ fuhr der Oberst fort, nachdem er den gesuchten Namen entdeckt hatte.

„Bitte, Fritz, stell das Buch wieder weg. So, danke schön! Und Ludwig ist wohl so gut, mir von dem Neuguineavortrag von gestern Abend zu berichten.“

„Aber da hat Marga natürlich schon das Wichtigste erzählt. Ich sah sie gestern von weitem.“

Monopolvorlage unterhält, kann der Minister eines Einzelstaates nicht einseitig einen der beteiligten Faktoren jähren. (Beifall.)
Das Haus vertagt sich.
Donnerstag 11 Uhr: Fortsetzung. Schluß 4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

116. Sitzung vom 19. Februar, 1 Uhr.

Am Bundesratsische: Niemand.
Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Initiativantrages des Zentrums betreffend

Aufhebung des Jesuitengesetzes vom 4. Juli 1872.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Unser Antrag ist nur die Wiederholung eines früheren. Ich will meine Ausführungen vom vorigen Jahre nicht wiederholen. Nicht wir allein fordern die Aufhebung des Gesetzes; Hunderte von Versammlungen haben sie gefordert. Wenn das Gesetz weiter besteht, dann ist die Freiheit des Einzelnen nicht mehr geschützt. Darauf darf man Anspruch erheben, wenn Deutschland ein Rechtsstaat sein will. (Sehr richtig! im Ztr.) Der Paragraph 2 wurde vom Bundesrat als Notwehr bezeichnet. Nur die Ausnahmebestimmungen gegen den Jesuitenorden bestehen noch heute. Aber sie müssen beseitigt werden. Wir erkennen nicht die Schwierigkeiten auch für uns in dem Verhältnis zu den anderen Konfessionen. Aber das ist nicht die Schuld der Jesuiten. Wenn das deutsche Volk genötigt wäre, nach der Moral des Ordens zu leben, dann bestände nicht die Überschätzung von Geld und Gut, wie sie nun besteht. (Sehr richtig! im Ztr.) Nur den Jesuiten soll es verjagt sein, zu tun, was sie wollen. Andere Konfessionen haben längst alle Freiheit. Das Christentum verbannt den Jesuiten für seine Erhaltung ganz unnehmbares. Sie haben in vielen Ländern Niederlassungen und arbeiten dort für das Christentum. Was sie getan haben, sind Akte der christlichen Liebe gewesen. Die evangelischen Anschauungen über die Tätigkeit der Jesuiten sind unrichtig. (Beifall d. Ztr.)

Abg. Hoffmann-Kaisersl. (Soz.): Wenn Herr von Hertling den Erlaß seines Vorgängers in den Papierkorb geworfen hätte, dann würde der Status quo in der Jesuitenfrage erhalten geblieben sein. Ein solcher Minister hat aber das Recht verwirkt, gegenüber den Sozialdemokraten die Staatsautorität zu wahren, denn er hat sich über ein Reichsgesetz hinweggesetzt. Das Jesuitengesetz ist ein Tendenzgesetz schlimmster Art, ein Ausnahmengesetz gegen die katholische Kirche. Die Jesuiten von heute müssen andere Menschen sein infolge der anderen, jetzigen Kultur. Interessant ist es, daß das Zentrum lauter Freigeister für die Aufhebung des Gesetzes aufmarschieren läßt. Aufgabe der Regierung ist es, eine Konkurrenz auch auf religiösem Gebiete zu gestatten. Man kann nicht sagen, daß die Jesuiten den religiösen Frieden gefährden, denn es besteht ja gar kein religiöser Frieden. Im evangelischen wie im katholischen Lager bekämpfen sich verschiedene Richtungen. Wenn es bei der Aufhebung des Sozialistengesetzes nach dem Zentrum gegangen wäre, dann hätten wir es heute noch. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn Bayern heute das Land der politischen Bedrückung ist, so ist dies das Verdienst des Zentrums. (Stürm. Zustimmung der Soz.) Der internationale Gedanke wird von allen Parteien vertreten. Hier ist die rote Internationale, hier (zu den Liberalen) die goldene und dort (z. Ztr.) die schwarze! (Stürm. Zustimmung der Soz.) Die Konservativen sind eine besondere Sorte, die wächst nur

„Nun, wie war es denn heute, mein Kind?“ begrüßte der Oberst seine Tochter, und seine guten Augen leuchteten sie an. „War dein Tag schön?“

„Natürlich Papa. Am Vormittag hatte ich beim Verein Schreibearbeit. Und nach dem Essen im Klub — übrigens da war Ellen Schulz, und ihr Vater läßt dich grüßen.“

„Wie geht es ihm?“

„Sie haben eine Pflegerin für ihn.“

„So schlimm?“

„Na, Ellen sagt allerdings selber, halb und halb ist die Pflegerin auch zur Gesellschaft für ihn da. Er meint, er langweilt sich immer so die langen Nachmittage. Ellen ist doch nun ein großartiger Mensch. Jetzt will sie sich auch noch an den Fortbildungskursen für schulentlassene Mädchen beteiligen, wo sie doch schon mit der Versicherung so viel zu tun hat.“

„Und was tatest du nach dem Essen?“

„Da war ich in dem Heiligengeisthospitale für alte Männer.“

„Sie bringt überall Sonne hin,“ sagte sie Mutter zärtlich.

Fritz strahlte.

„Und was hast du bei den alten Männern getan?“ fragte Ludwig schnell.

„Ich habe ein halbes Dutzend um mich versammelt und ihnen aus dem Volkskalender vorgelesen. Zwei Stunden lang. Der alte Wilschmann Schmidt war auch da.“

„Der, den sie zweimal wegen Mißbräutigens bestraft haben?“ fragte Ludwig harmlos.

„Na ja doch!“ entgegnete Marga etwas ungeduldig.

„Der ist auf beiden Ohren taub.“

„So? Aber die andern können hören. Sie waren so rührend dankbar.“

Sie lächelte wieder in der Erinnerung daran. Mit ruhiger Zärtlichkeit lagen die glühenden Blicke ihres Vaters auf ihr. Aber sie bemerkte es nicht.

Marga betätigt sich sozial.

Skizze von M. Van in g. Hannover.

(Schwarz verlesen.)

„Na, und was macht Marga?“

„Die betätigt sich sozial,“ entgegnete die stolze Mutter, nicht mit dem Riesenbrot und sah mit überlegenem Lächeln auf ihre beiden Neffen herab.

„Jamoses Mädchen!“ sagte der kleine Kadett fest, indem er seine zu großen weißen Handschuhe recht fest anzustreifen versuchte.

Der Unterprimaner aber bewährte wieder, wie leider so oft schon, seine erschreckende Unfähigkeit, sich durch Tante Leonie imponieren zu lassen, und fragte ganz impertinent nachlich: „Was versteht du unter 'betätigt sich sozial'?“

„O, das kann ich dir nicht so im einzelnen sagen, mein Junge. Es ist so vielerlei. Erst hatte sie einen Kursus in Kinderpflege, und nun hört sie Vorträge über Arbeiterversicherung und muß auch Aufsätze darüber machen. Und dann ist sie Schriftführerin in dem Verein für intellektuelle Hebung der Frauen der arbeitenden Klassen. Ja, sie ist wirklich recht tüchtig.“

„Und wie geht es Onkel Georg?“

„O danke, wie immer. Das Wetter ist freilich gerade ungünstig. Allerdings, jetzt, da du mich danach fragst, fällt mir ein, er klagt ehre Zeit etwas. Das geht aber vorüber. — Herzgott, da schlägt es eins. Adieu, Jungens. Kommt doch mal zum Abend gemütlich zu uns.“

Da Fritz, der Kadett, eine stille Verehrung für die einige Jahre ältere Marga hegte, der er ohnehin nur während des kurzen Urlaubs frönen konnte, hatte Ludwig, der Unterprimaner, natürlich aus brüderlicher Liebe nachgeben und bereits am folgenden Abend ein brennendes Verlangen befunden müssen, Tante Leonie und Onkel Georg zu besuchen.

Zunächst trafen sie weder Tante Leonie noch Marga zuhause, und so wurden sie erst in Onkel Georgs Zimmer geführt.

Ein stilles kleines Zimmer. Eine Lampe mit

In Ostelbien. (Stürmische Heiterkeit.) Dem Zentrum muß ein billiges Agitationsmittel genommen werden, damit es nicht seine politischen Sünden verdecken kann. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es gibt ein Mittel gegen die Sozialdemokratie: die allgemeine soziale Reform! (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Jund (ntl.): Ich bedaure, daß nicht einmal ein Regierungsvertreter erschienen ist. Nicht als ob unsere Meinung einer Unterstützung bedarf. Wir haben schon oft derartige Debatten gehabt. Es tauchen nur immer neue Nuancen auf. Eine solche ist das Vorgehen des Herrn v. Herling. Die Aufhebung des Gesetzes ist für uns schließlich unannehmbar. Wir lehnen die Infamiation ab, als ob wir durch die Bekämpfung der Jesuiten die katholische Religion bekämpfen wollen. Das ist eine objektive Fälschung. (Sehr richtig! bei den Natl.) Es bestehen in weiten evangelischen Kreisen Bedenken gegen die Zulassung der Jesuiten. Für uns ist der Orden der Anwalt der römischen Kirche, die die Kirche über den Staat stellt. Hoffentlich antwortet der Bundesrat mit einem klaren Ja oder Nein. Einen schwebenden Zustand halten wir für unzulässig. Wir hoffen, daß der Reichstag gerade in der jetzigen Situation bald vor die Frage nationaler Entscheidung über die Verankerung der Wehrkraft gestellt wird. (Beifall bei den Natl.)

Abg. Graf von Ranitz (konf.): In unserer Stellungnahme wissen wir uns vollkommen frei von konfessionellem Kampfe. Wir können nur wiederholen, daß uns jede Unfreundlichkeit gegen die katholische Religion fern liegt. Es muß aber auch auf die Überzeugung der evangelischen Kreise Rücksicht genommen werden, in denen Erfahrungen aus früheren Zeiten tief eingewurzelt sind. Solange dieser Besorgnis nicht Rechnung getragen wird, werden wir die Aufhebung ablehnen. (Beif. rechts.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (fortf.): Meine Fraktion erkennt an, daß der Paragraph 1 unklar ist. Die Auslegung des Bundesrats hat die Unklarheit nicht beseitigt. Ein Teil meiner Freunde wird der Aufhebung des Paragraphen 1 zustimmen, die große Mehrheit lehnt die Aufhebung ab. Die Mehrheit meiner Freunde fürchtet von der Aufhebung eine Störung des konfessionellen Friedens. Sie sieht in dem Orden eine Organisation zur Bekämpfung Andersgläubiger und fürchtet eine Entwürdigung unserer Jugend. Sie fürchtet endlich, daß die Aufhebung eine Verpflanzung des Kampfes in die Einzelstaaten. Für sie besteht Übereinstimmung, daß auch nach einer Aufhebung des Gesetzes die Zuständigkeit der Einzelstaaten aufrecht erhalten bleiben muß. Daher bittet sie um Annahme eines, der Feststellung dieses Zustandes entsprechenden Antrages. (Beifall d. Fortf.)

Abg. v. Morawski (Pole): Wir werden der Aufhebung zustimmen.

Abg. Mertin (Sp.): Wir lehnen die Aufhebung des Gesetzes ab im Interesse des konfessionellen Friedens.

Abg. Graf Oppersdorff (Ztr.): Der Jesuit wird immer als Indegress des Verabfolgungswertes hingestellt. Das ist unrichtig. Wir hoffen, daß das Bismarckische Wort: „Wir Deutsche fürchten Gott“ hier nicht zutage gebracht werden wird.

Abg. Mumm (w. Vgg.): Das Jesuitengesetz ist lediglich einer Stimmung des Kulturkampfes entsprungen, nicht dem Empfinden der evangelischen Kreise. Ein Fortbestehen des Gesetzes ist indessen notwendig. Ich hoffe, daß sich die Gläubigen doch noch einmal unter dem Kreuze zusammenfinden werden.

Abg. Dr. Haeggen (Esl.): Die Zulassung der Jesuiten könnte den preussischen Staat nicht erschüttern. Das Ausnahmegesetz muß beseitigt werden, denn es ist eine Maßnahme des Unrechts.

Die 1. Lesung schließt. Das Haus tritt in die 2. Lesung ein. Bei Paragraph 1 bemerkt

Abg. Dr. Erdmann (Soz.): Für uns handelt es sich hier um die Abschaffung eines Ausnahmegesetzes. Wenn das Zentrum ernstlich gewollt hätte, wäre das Jesuitengesetz längst gefallen.

Die Erörterung schließt, Paragraph 1 wird angenommen.

Zu Paragraph 2 liegt ein fortschrittlicher Antrag vor, dem Gesetzentwurf zuzusehen, daß die landesgesetzlichen Bestimmungen unberührt bleiben, soweit sie nicht mit reichsgesetzlichen Bestimmungen in Widerspruch stehen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (fortf.): begründet den Antrag. Wir wollen Klarheit schaffen. Erklärt das Zentrum die gleiche Auffassung, dann ziehen wir unseren Antrag zurück.

Abg. Graf Westarp (konf.): Wir lehnen den Antrag ab, da er uns nicht klar genug erscheint.

Abg. Schulz-Bromberg (Sp.): Die Annahme des Antrages würde zu Widersprüchen führen. Wir lehnen ihn ab.

Abg. Gröber (Ztr.): Wir können dem Antrag nicht zustimmen.

Abg. Dr. Jund (ntl.): Der Antrag ist nicht notwendig. Es ist selbstverständlich, daß, wenn das Reichsgesetz fällt, die landesgesetzlichen Bestimmungen in Kraft treten. Wir werden ihm aber zustimmen und wir die Lage klären wollen.

Abg. Müller-Meinungen (fortf.): Wir wollen nur einmal völlige Klarheit in den Verhältnissen haben. Das bezweckt unser Antrag.

Die Aussprache schließt. Der Paragraph 2 wird mit großer Mehrheit angenommen. Der fortschrittliche Antrag wird abgelehnt. Auch der Rest des Gesetzes wird angenommen.

Auf Antrag Dr. Spahn (Ztr.) wurde sofort die dritte Lesung vorgenommen. Diese passierte ohne Debatte.

In der Gesamtabstimmung wurde die Vorlage mit den Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten, Polen, Elässer, des Dänen Hanßen und der fortschrittlichen Abgeordneten v. Payer, Dr. Baaband und Reichstein angenommen. (Lebhafte, wiederholte Beifall im Zentrum. Zwischen bei den Nationalliberalen, Freimünnigen und rechts.)

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Tagesordnung: Namentliche Abstimmung über die Dismarkenzulage; Rechnungssachen; Postetat; Reichseisenbahnamt. Schluß nach 5 Uhr.

Preussische Pfandbriefbank.

Die am Dienstag in Berlin abgehaltene Generalversammlung genehmigte die vorgelegten Jahresabschlüsse und legte die Dividende auf 8 Prozent fest, die mit 120 Mark pro Aktie sofort an der Kasse der Bank zahlbar ist. Für den Aufsichtsrat wurde die Wiederwahl der turnusmäßig auscheidenden Mitglieder, der Herren Fabritze, Emil von Gahlen in Düsseldorf und Kommerzienrat Hornburger in Karlsruhe, vorgenommen. Außerdem wurden neu gewählt Herr Direktor Pilster von der Commerz- und Diskontobank und Herr Direktor Schwiger vom A. Schaaffhausenschen Bankverein,

und zwar beide anstelle der durch Tod ausgeschiedenen Vorstandsglieder dieser Institute.

Über die Geschäftslage im neuen Jahre äußerte sich Herr Geheimrat Dannenbaum wie folgt: Für den Geschäftsbetrieb der Bank sieht es etwas freundlicher aus, insbesondere bezüglich des Absatzes der Emissionspapiere gegenüber den Jähren des letzten Halbjahres. Es läßt sich indessen nicht sagen, ob diese Verhältnisse anhalten werden, oder ob sie nur vorübergehend dem größeren Bedarf an Anlagewerten zum Jahresbeginn zuzurechnen sind. Im Erwerb von Hypotheken und Gewährung von Kommunalanleihen konnten dem vergrößerten Absatz entsprechend neue Abschlüsse getätigt werden. Über die Marktfrage im allgemeinen hat die Bank sich in ihrem vorliegenden Jahresberichte des näheren ausgesprochen. Dabei muß betont werden, daß die ungünstige Beurteilung der Verhältnisse, von der man immer von neuem wieder hört und liest, übertrieben ist, und daß manches auf diesem Gebiete durcheinander geworden ist, was nicht zusammengehört. Es muß streng unterschieden werden zwischen dem Baumarkt und Baustellenmarkt einerseits und dem eigentlichen lebhaften Grundbesitz andererseits. Gebaut wird wenig, weil die Baufreudigkeit infolge der Geldverknappung und der politischen Verhältnisse eingeschränkt sind und weil die Baufrüchtigkeit der Vorjahre zunächst noch eine genügende Anzahl neuer Wohnungen geschaffen hat. Bis zum Wiedereintritt normaler Verhältnisse wird den beteiligten Industrien allerdings erheblicher Schaden zugefügt, die Hypothekenbanken aber werden von diesen Nachteilen nur insofern betroffen als Beleihungsmaterial in beschränktem Umfang angeboten wird, was unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen indessen weniger zu beklagen ist. Für die Hypothekenbanken kommt in der Hauptsache nur die Lage des Grundbesitzes, also der fertigen Wohn- und Geschäftshäuser, in Betracht, und auf diesem Gebiete hat sich nichts ereignet, was zu Beschränkungen Anlaß geben könnte. Die Pfandbriefbank hat in ihrem Geschäftsbericht den Nachweis darüber erbracht, daß der Zinseingang ihrer Hypotheken und die Anzahl ihrer Zwangsversteigerungen nicht ungünstiger waren, als in einer Reihe vorausgegangener Jahre. Aus den bisher veröffentlichten Geschäftsberichten der übrigen Hypothekenbanken ergibt sich das gleiche, jedoch von einer mäßigen Lage der Hypotheken-Institute nicht gesprochen werden kann, wenn auch die Umsätze etwas gegen die überaus geschrumpften letzten Jahre nachgelassen haben. Ubrigens verteilen alle Hypothekenbanken die gleiche Dividende der Vorjahre bei guten Reserveverhältnissen, und es ist anzunehmen, daß die Pfandbriefbank in der Folge kein wird, auch im laufenden Jahre ihren Aktionären eine befriedigende Rente zur Verfügung zu stellen.

38. Generalversammlung der Steuer- und Wirtschaftsreformer.

Berlin, 18. Februar.
Unter dem Vorsitz des Grafen Mirbach-Sorquitten fand heute im Arditententebau die 38. Generalversammlung der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer statt. In seiner Eröffnungsrede wies der Vorsitz darauf hin, daß Deutschland infolge seiner geographischen Lage und der dadurch bedingten Notwendigkeit einer starken Wehrmacht zu Lande und zu Wasser weit mehr als jedes andere Land der Pflege des wirtschaftlichen Lebens bedarf. Wir sind jedoch nicht auf dem richtigen Wege dazu. Der Grundbesitz, besonders auf dem Lande, hat im letzten Jahre durch die Gesetzgebung eine ununterbrochene Reihe von Mehrbelastungen und von tief eindringenden Belästigungen erfahren. Vor allem ist hier die Reichswertzuwachssteuer zu nennen, ferner die weitere Verschärfung der Besteuerung des Kartoffelbaues in der Aufhebung des Branntweinkontingents und endlich der weitere Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung mit den endlosen Paragraphen und Strafbestimmungen. Die stetige Mehrbelastung muß schließlich den denkenden Landwirt in die Stille treiben, und wenn ihn noch so starke Bande an die Scholle fesseln. Für die Industrie ist ein starker Schuß der Arbeitswilligen eine Existenzfrage. Unbegreiflich ist daher die Stellungnahme der Regierung in der Frage des Streifenjahres. Unser Programm bedarf daher einer Ergänzung dahin: „Der Schutz und die Erhaltung des Privateigentums, welches die Grundlage der Rechtsordnung und der Kultur ist, muß die Richtschnur jeder staatsrechtlichen Gesetzgebung sein.“ (Beifall.)

Darauf referierte der Professor der Staatswissenschaften Dr. Otto Gerlach-Königsberg in zweieinhalbstündiger Rede über das Thema: „Unter sozialpolitische Gesetzgebung — ihre Wirkung — und die öffentlich-rechtliche Lebensversicherung.“ Der Redner legte schließlich eine Resolution vor, in der die Generalversammlung erklärt, daß die öffentlich-rechtliche Lebensversicherung berufen sei, die Tätigkeit der privaten Lebensversicherungsanstalten zu ergänzen, namentlich in der Richtung, die angesammelten Kapitalien auf dem platten Lande anzulegen. Die Resolution bedauert ferner, daß gegenüber der von den Gewerkschaften und den Konjunkturvereinen gegründeten Volksversicherung „Volksfürsorge“ eine Verständigung zur Abwehr unter den bürgerlichen nationalen Parteien gegen diese sozialdemokratische Gründung nicht gelungen sei. Die Resolution wurde ohne Debatte angenommen. — Sodann referierte Professor Dr. van der Borcht-Berlin und Rittergutsbesitzer von Schönbach-Haus Jenburg über die Neubelastung des Grundbesitzes während der letzten Jahre. Die Referenten legten gemeinsam eine Resolution vor, die die Umschärfung der Wertzuwachssteuer und die Steuer nach dem gemeinen Wert des Grund und Bodens verurteilt, da diese Steuern auf bodenreformerischer Grundlage errichtet seien und die eigentliche Aufgabe der Steuern, die Staatsbürger zu den öffentlichen Lasten nach dem Maße ihrer Kraft und Leistungsfähigkeit unter Schonung der Erwerbs- und Einkommensquellen heranzuziehen, wesentlich verlohren sei.

In einer sehr lebhaften Diskussion trat Landrat von Batecki-Biedau der Resolution in dem Punkte, in welchem sie Abschaffung der Umschärfung fordert, entgegen, da lediglich durch diese Steuer die Güter Spekulation auf dem Lande ein wenig zurückgedrängt werden kann. — Graf Mirbach-Sorquitten hält dies jedoch für zu weitgehend, da mancher Grundbesitzer verkaufen muß, auch wenn er nicht will. Schuld an der Verteuerung der Wertmarktpreise liegt die enorme Produktion von Gold, die eine Entwertung des Geldes bedingt. — Den gleichen Gesichtspunkt vertrat der Reichsanwalt und Landtagsabgeordnete A. Rendi, der bekanntlich Vorkämpfer der Silberwährung. Die Ziele der Bodenreformer nannte dieser Redner einen Halbsozialismus, der weit gefährlicher sei, als der wirkliche Sozialismus, da jener sich scheue, seine letzten Ziele klarzulegen. — Nach weiterer Diskussion wurde die Resolution angenommen mit dem Vorbehalt der

Prüfung im engeren Komitee und die Generalversammlung darauf geschlossen.

Wissenschaft und Kunst.

Hilfe für die Schröder-Stranz-Expedition. Montag fand im norwegischen Ministerium des Äußern zu Christiania eine Sitzung statt in der Veranlassungen zur schnellen Rettung der Mitglieder der Schröder-Stranz-Expedition erörtert wurden. An der Sitzung nahmen teil der Minister des Äußern, der deutsche Gesandte und als Sachverständige Professor Naansen, der Geologe Hoel und Kapitän Stargrud. Die Verhandlungen werden fortgesetzt. — Auf eine Anfrage der Zeitung „Tidens Tidning“ betreffend die Hilfs-Expedition für die Schröder-Stranz-Expedition teilte der norwegische Minister des Äußern mit, ein Seehuntsfänger könne binnen acht Tagen von Tönsberg oder Sandefjord nach Tromsø abgehen; während dieser unterwegs sei, könnte die Ausrüstung mit der Bahn geschickt werden, um beim Eintreffen des Schiffes in Tromsø bereit zu liegen. Das Ministerium des Äußern will Sorge dafür tragen, daß vor der Abfahrt des Schiffes von Tromsø Lappen mit Kenntnissen zum Spitzbergen dauert günstigfalls etwa eine Woche. Die Landungsstelle wird durch die dortigen Eisverhältnisse bestimmt. Sie ist wahrscheinlich im Eisjord mit Übergang von der Dicksonbucht nach dem östlichen Arme der Weissen Bucht, oder in der Großbucht mit Übergang nach der Tiefbucht. — Ein Komitee, an dessen Spitze Graf von Zeppelin steht, erläßt einen Aufruf zur Rettung der im Polargebiet festgehaltenen durch eine Schiffs-Expedition. Diese soll sofort ausgerüstet werden und baldmöglichst aufbrechen. Das Komitee ersucht dringend um Beiträge zur Ausrüstung, Zahlstelle für Berlin Kommerz- und Diskontobank; Zahlstelle für Frankfurt a. M. Deutsche Bank.

Pressebestechungen vor Gericht.

Berlin, 17. Februar.
Ein Urteil, das in den weitesten Kreisen der Presse das lebhafteste Aufsehen erregen wird, wurde heute vor der 5. Strafkammer des Landgerichts Berlin III als Berufungsinstanz gefällt. Es handelte sich um den bereits vielfach in der Presse besprochenen Vorwurf des Schriftstellers A. D. Weber, des Gatten der entmündigten Frau von Schönebeck, daß die oltpreussische Presse sich nicht immer der Belehrung durch Inzerate abgeneigt gezeigt hätte, wofür dann Schmäheartikel gegen seine Frau unterblieben seien. Über diese Behauptung quittierte der Redakteur Saß in der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“, indem er Herrn Weber einen gewissenlosen Grabrede nannte. Dieser streifte darauf Privatklage gegen Saß an, die am 25. Januar 1911 vor dem Schöffengericht Charlottenburg verhandelt wurde. In dieser Verhandlung kam es zum Vergleich, nachdem Herr Weber erklärt hatte, daß er sehr wohl habe annehmen können, daß die oltpreussische Presse durch Inzerate bestochen ließe, da ein Redakteur früher sogar schon „drei blaue Lappen“ erhalten habe. Weber nannte schließlich den Redakteur Gerlach von der „Allenstein'schen Zeitung“ als den mit jenen 300 Mark bestochenen Redakteur, und bezog sich dabei auf einen Brief seines Schwagers, des Hauptmanns Lüders, der ihm mitgeteilt hatte, es sei gut, mit Gerlach „vernünftig“ zu reden, da man die Macht der Lokalpresse nicht unterschätzen dürfe. Mit dem „vernünftig reden“ konnte man nichts anderes verstehen, als daß Redakteur Gerlach sich Bestechungen zugänglich gezeigt habe. Redakteur Gerlach erhob darauf Klage gegen A. D. Weber, da er sich keiner inkorrekten Handlung bewußt war, und die Staatsanwaltschaft übernahm die Verfolgung im öffentlichen Interesse, worauf sich Gerlach dem Verfahren als Nebenkläger anschloß. Gegen Ende vorigen Jahres wurde in dieser Sache vor dem Schöffengericht Charlottenburg verhandelt. Redakteur Gerlach stellte unter seinem Eide in Abrede, jemals auch nur einen Pfennig von Hauptmann Lüders oder dem Rechtsbeistand der Frau von Schönebeck, dem Rechtsanwalt Salzmann, erhalten habe. Auch diese beiden Personen, die als Zeugen vernommen wurden, bestätigten die Aussage Gerlachs und erklärten die ganze Sache als auf Mißverständnissen beruhend. Das Gericht erhob in umfangreichem Maße Beweis darüber, daß der Angeklagte Weber bereits in jener Verhandlung vom 25. Januar 1911 gewußt habe, daß der gegen Gerlach erhobene Vorwurf der Bestechlichkeit falsch sei. Das Gericht sah als erwiesen an, daß der Angeklagte jenen Vorwurf wider besseres Wissen aufgestellt habe, und verurteilte ihn wegen verleumdlicher Beleidigung. Bei Ermessung der Strafe ging das Gericht von der Ermäßigung aus, daß die Behauptungen vonseiten des Angeklagten in fivoler und leichtfertiger Weise aufgestellt seien und deshalb eine strenge Bestrafung verdienen. Ebenso wie man einen Fahrdrücker mit Gefängnis bestrafen müsse, man jemanden, der einem anderen die Ehre fressen, ebenfalls mit einer Freiheitsstrafe belegen. Das Gericht erkannte daher auf 6 Wochen Gefängnis und außerdem wegen eines Briefes an Gerlach, in welchem die gleiche Angelegenheit berührt wurde, zu 50 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, über die heute vor dem obengenannten Forum verhandelt wurde. In der heutigen Verhandlung wurde eine Anzahl von Zeugen vernommen, darunter die Redakteure Gerlach, Saß, die Rechtsanwältin Salzmann aus Allenstein und Goldmann aus Berlin, sowie der amtierende Richter in der Privatklage Weber gegen Saß. Der Angeklagte erklärte, daß er tatsächlich der Meinung gewesen sei, daß dem Nebenkläger Geld gezahlt worden sei. Er habe dem Briefe seines Schwagers durchaus Glauben geschenkt. Nach längerer Verhandlung verkündete der Vorsitz das auf Freisprechung lautende Urteil. In der Begründung wurde ausgeführt, daß der Angeklagte der Meinung habe sein können, daß Redakteur Gerlach bestochen worden sei; zudem sehe ihm der Schuß des § 193 St.-G.-B. zur

Seite. Wegen der in dem Brief enthaltenen Beleidigungen war der Strafantrag nicht rechtzeitig gestellt, und es mußte deshalb wegen Verjährung das Verfahren eingestellt werden.

Ein politischer Prozeß in Budapest.

Am Montag begann vor dem Strafgericht in Budapest die Verhandlung des Verleumdungsprozesses, den Ministerpräsident Lufacs gegen den Abgeordneten und früheren Staatssekretär Joltan Desj angehängt hat, weil dieser ihn als Panamisten bezeichnete. Der Verteidiger beantragte die Beweiserhebung darüber, daß Lufacs im Jahre 1914 mehrere Verträge mit der ungarischen Bank- und Handels-Mittels-Gesellschaft abgeschlossen habe, wobei ein Betrag von 4,8 Millionen Kronen der Staatskasse entzogen und dem Bahlfonds zugeflossen sei. Ferner beantragte der Verteidiger Beweiserhebung darüber, daß der Finanzminister sich bei Abschluß des Vertrages über die Klassenlotterie des Präsidium dieser Gesellschaft für den Fall seiner Demission gefehert und daß er dem Fiskus zwei Häuser in Jolaina verkauft habe, deren Preis viel zu hoch sei. Der Staatsanwalt ersuchte den Gerichtshof, die Beweiserhebung bezüglich der zwei Häuser und der Klassenlotterie zuzulassen, diejenige bezüglich der anderen Behauptungen abzulehnen, da diese mit der Sache absolut nichts zu tun hätten und diese Verträge nicht vom damaligen Finanzminister Lufacs, sondern vom damaligen Handelsminister abgeschlossen worden seien. Nur für einen Vertrag, nämlich den Sakpvertrag, sei Ministerpräsident Lufacs verantwortlich. Der Staatsanwalt wies darauf durch Vorlage des alten und des neuen Sakpvertrages nach, daß der gegenwärtige Vertrag weit günstiger sei als der frühere. Er legte ferner Auszüge aus den Protokollen des Ministerrats vor, um zu beweisen, daß hier von einer Entziehung öffentlicher Gelder für Wahlzwecke nicht die Rede sein könne. Der Angeklagte erklärte hierauf, er habe nie behauptet, daß Minister Lufacs sich des Betrages oder Unterschleifes schuldig gemacht oder öffentliche Gelder zu seinem eigenen Vorteil verwendet habe. Er habe bloß behauptet, daß Gelder, die von rechtswegen in die Staatskassen hätten eingehen müssen, für den Bahlfonds verwendet worden seien. Die Verhandlung wurde hierauf auf Dienstag vertagt.

Am Dienstag beschloß der Gerichtshof, den Wahrheitsbeweis bloß für ein Faktum, nämlich den Verkauf der Häuser in Jolaina an den Fiskus, zuzulassen, dagegen die Beweisaufnahme für die anderen Fakten, welche sich auf den Vertragsabschluß mit der ungarischen Bank beziehen, abzulehnen, mit der Begründung, daß der Ausdrud Panamist nach Ansicht des Gerichtshofes voraussetzt, daß Mißbrauch mit öffentlichen Geldern zum privaten Vorteil und zur Bereicherung von öffentlichen Beamten, sei es direkt oder indirekt, getrieben sei. Nachdem der Beklagte jedoch selbst nicht behauptet habe, daß Ministerpräsident Lufacs öffentliche Gelder für seinen Privatvorteil verwendet, sondern diesen nur bezichtigt habe, Gelder für parteipolitische Zwecke verwendet zu haben, so würde diese Tatsache, selbst wenn sie bewiesen werden könnte, nicht dem von dem Gerichtshof aufgestellten Begriffe des Panamisten entsprechen. Vielmehr gehöre die Erörterung, ob seitens des Ministers Gelder für parteipolitische Zwecke verwendet worden seien, kraft des Gesetzes über die Ministerverantwortlichkeit vor das Parlament und nicht vor den Gerichtshof. Die Verteidiger erklärten, daß sie, nachdem die Beweiserhebung nur in einem so geringen Maße vom Gerichtshof zugelassen worden sei, sich zurückziehen und appellieren würden. Der Gerichtshof verurteilte hierauf den Angeklagten Desj wegen Verleumdung und Verleumdung zu einem Monat Gefängnis und 400 Kronen Geldstrafe.

Die Budapestener Abendblätter veröffentlichten eine Erklärung der drei oppositionellen Parteiführer, der Grafen Julius Andrássy, Albert Apponyi und Madar Tich, in der sie die Beschuldigung gegen den Ministerpräsidenten Lufacs wiederholten, deren Nachweilung in dem Prozeß gegen Joltan Desj vom Gerichtshof abgelehnt worden war, daß nämlich Ministerpräsident Lufacs Gelder, die ihm bei Geschäften zwischen der Regierung und der ungarischen Bank zur freien Verfügung überlassen worden seien, für Wahlzwecke verwendet habe. Die oppositionellen Parteiführer drücken die Erwartung aus, daß sie für ihre Behauptungen gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden. — Gegenüber den Anschuldigungen der Oppositionsführer bezüglich des Wahlfonds veröffentlicht Ministerpräsident Lufacs eine Erklärung, in der es heißt: „Jeder Unbefangene ist überzeugt, daß die oppositionellen Führer nicht so sehr von der Wahrheit geleitet werden, die Wahrheit aufzuklären, als vielmehr von dem Bestreben, mich durch Anklagen politischer Natur im Wege des Prozeßverfahrens, wenn möglich, moralisch zugrunde zu richten, nachdem es ihnen unmöglich geworden ist, mich politisch zu besiegen. Ich bin jedoch nicht in der Lage, ihnen hilfreiche Hand dabei zu bieten, daß der normale Verlauf der Rechtspflege durch Erklärungen, wie sie die Oppositionsführer geteilt haben, gestört werde.“ — Ministerpräsident Lufacs wurde im Klub der Regierungspartei von den Parteigenossen mit großen Sympathieausdrücken empfangen.

Manniakaltes.

(Mordprozeß) Am Montag Vormittag fand vor dem Schwurgericht am Landgericht Berlin 3 die Verhandlung gegen den 43 Jahre alten Eisendreher Paul Stein aus Borsigwalde statt, der beschuldigt ist, im Juni vorigen Jahres in der Nähe des französischen Grenzdorfes Arnauville auf französischem Boden seine Nichte, die 25 Jahre alte Emilie Stein aus Weß, durch Messerliche getötet zu haben. Der Angeklagte gibt die Tat zu, behauptet jedoch, seine Nichte auf deren ausdrückliches Verlangen getötet zu haben, da diese wegen Liebeskummer habe in den Tod gehen wollen. Zu der Verhandlung sind zahlreiche Zeugen geladen, darunter der französische Untersuchungsrichter und der Gerichtsarzt aus Toul. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis. — Der medizinische Sachverständige Medizinalrat Dr. Hoffmann hat bekundet, daß der Angeklagte geistig zwar minderwertig sei, doch lägen die Voraussetzungen des § 51 des Strafgesetzbuches nicht vor.

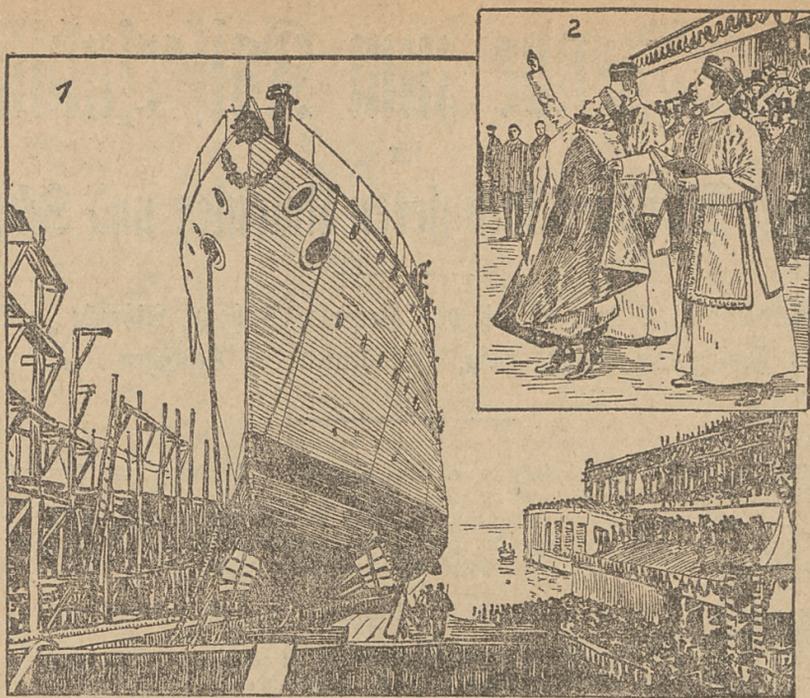
(Über eine Milliarde Personen) sind im vergangenen Jahre durch die Omnibus- und Straßenbahngesellschaften, schließlich der Hoch- und Untergrundbahn, sowie durch die Stadt- und Ringbahn in Groß-Berlin befördert worden.

(Wegen Mordes an der Ehefrau) wurde der Schiffer August Conrad aus Caputh vom Schwurgericht Potsdam zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Conrad hat am 31. Oktober v. J. seine Frau durch einen Schlag auf den Kopf betäubt und im Schwelmersee ertränkt. Er verbreitete dann das Gerücht, seine Frau sei verschwunden und habe Selbstmord verübt.

(Enver Bey und die Düsseldorfser Droschkenkutscher.) Die Mitglieder der Droschkenkutscherzentrale hatten Enver Bey ihre Glückwünsche zu dem wohlgegelungenen Staatsreise vom 23. Januar geäußert und dabei den Wunsch ausgesprochen, es möchte ihm gelingen, die Türkei aus dem schweren Bedrängnis zu retten. Auf einer Ansichtskarte aus Pera spricht Enver Bey der Droschkenkutscherzentrale seinen „besten Dank für die liebevollen Karte, die ihn sehr gefreut habe,“ aus.

(Brandunglück.) In einem Hause der Wuhlsingstraße in Kiel sind Mittwoch Vormittag drei Kinder im Alter von einhalb bis sechs Jahren in Abwesenheit der Eltern verbrannt. Durch den überheizten Ofen war zum Trocknen aufgehängte Wäsche in Brand geraten. Die durch die Rauchentwicklung bewußlos gewordenen Kinder wurden von den Flammen ergriffen. — Wie die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet, sind beim Brande eines Wächterhauses in der Nähe von Opicina vier kroatische Arbeiter verbrannt. Ein fünfter erlitt schwere Brandwunden.

(Eine Mordtat in der Kirche.) Mittwoch früh 6 Uhr nahete sich in der St. Engelberker Kirche zu Mülheim (Ruhr) ein polnischer Arbeiter dem Beichtstuhl, anscheinend um zu beichten. Blököh zog er eine Flinte hervor und tötete den im Beichtstuhl sitzenden Missionspater Wengeler durch einen Schuß. Der Mörder wurde sofort verhaftet; er gab an, er habe den Pater Wengeler der St. Engelberker Kirche aus Rache töten wollen. — Ergänzend wird gemeldet: Seit vorigen Sonntag halten sich in der weit verzweigten Stadt Mülheim eine größere Anzahl Jesuitenpatres auf, davon fünf in der St. Engelberker-Pfarrkirche. Der erdrossene Pater



Vom Stapellauf des österreichischen Kreuzers „Novara“ in Fiume: 1. Der Kreuzer geht ins Wasser. 2. Die Weibe des Kriegsschiffes durch die Weichteile.

In Fiume hat der Stapellauf und die Taufe des neuen Kreuzers „Novara“ stattgefunden, eines der drei Spähkreuzer, die die österreichisch-ungarische Marine durch die Flottenvorlage von 1910 erhalten hat. Die Zeremonie fand bei herrlichem Wetter statt. Es hatten sich die Spitzen der Behörden von Fiume auf der Danubiuswerft eingefunden, und ein zahlreiches Publikum sah dem Stapellauf zu. Die Feier begann mit der religiösen Weihe des Kreuzers. Der Marineoberst Joadel vollzog diesen Akt. Die Festrede hielt der Marinekommandant von Barry. Taufpatin war die Gräfin

Montecuculi, Gemahlin des verdienten Marinekommandanten, die im Auftrage des österreichischen Kaisers das Schiff wie üblich mit Champagner taufte. Der Kreuzer hat ein Deplazement von 3500 Tonnen, er ist 25 Meter lang, 12,8 Meter breit und hat einen Tiefgang von 4,6 Meter. Das Schiff hat eine Fahrgeschwindigkeit von 27 Knoten. Die Besatzung besteht aus neun 10-Zentimeter-Geschützen und aus einer 47-Millimeter-Schnellfeuerkanone und einer Militärkanone.

Petrus Wengeler, S. J., soll ihr Leiter gewesen sein. Der Mörder ist der 40-jährige holländische Arbeiter Weinand, der nach seiner Festnahme völlig irre Reden führte, aus denen hervorging, daß er die Tat im Irreninn verübt hat.

(Hotelbrand.) Das bekannte und namentlich von Wintersportlern besuchte, gerade jetzt wieder vollbesetzte Hotel „Stadt

Karlsbad“ in Ober-Wiesenthal, der höchstgelegenen Stadt nahe der sächsisch-böhmischen Grenze, ist durch Feuersbrunst zerstört worden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Es liegt Brandstiftung vor. Ein der Tat dringend verdächtiger Mann wurde bereits in Haft genommen.

(Winter in Italien.) In Süditalien herrscht seit mehreren Tagen eine

Witterung, wie sie seit Jahren nicht mehr zu beobachten war. Aus allen Orten werden Schneefälle und Regengüsse gemeldet. Auch in Tripolis herrscht eine in Anbetracht der Jahreszeit ganz ungewöhnlich niedrige Temperatur.

(Typhus-Epidemie.) In dem lothringischen Orte Hageningen herrscht eine Typhusepidemie. Einige Personen sind bereits gestorben, eine große Anzahl liegt hoffnungslos darnieder.

Humoristisches.

(Kindliche Logik.) Fräulein (auf Steinlocher mit Schuhschleife deutend): „Nicht wahr, Papa, das sind Automobilitäten, die zur Strafe die Wege wieder ausbessern müssen, die sie kaputt gefahren haben?“

(Ungalant.) Frau: „Eben hat mir eine Zigarette aus der Hand weggelagt; sie sagte mir, daß ich alt werde.“ — Mann: „Na siehste, die sagt es auch!“

(Beim Autohändler.) Er: „Bei diesen vielen Systemen wird es mir schwer, mich zu entscheiden.“ — Sie: „Ich kenne dich! Du wirst mich wieder zu einer Fahrt auf der Stadtbahn einladen!“ (Ein Hindernis.) Ella: „Wirst du dir diese Saison ein neues Kleid anschaffen?“ — Emmy: „Nein, meine Schneiderin sagt, sie könnte es sich nicht leisten!“

Gedankenplitter.

Die Menschen sind nun einmal so, daß jeder, was er tun sieht, lieber selbst vornahme, er habe Geschick dazu oder nicht. Goethe.

Der Geizhals bleibt im Tode farg: Zween Blicke wirft er auf den Sarg, Und tauend wirft er mit Entsetzen Nach den mit Angst verwachten Schätzen.

Das Technikum Mittweida ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschineningenieuren, Technizern und Werkmeistern und bezieht sich der Belug auf jährlich 2 bis 3000. Der Unterricht fowohl in der Elektrotechnik als auch in Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen usw., sehr wirksam unterstützt. Das Sommersemester beginnt am 8. April 1913, und es finden die Aufnahmen für den am 18. März beginnenden, unentgeltlichen Vorkursus von Anfang März an wochentags statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikum Mittweida, Königreich Sachsen, abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen, circa 3000 qm bebauten Grundfläche umfassenden Lehr-Fabrikwerkstätten finden Praktikanten zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Auf allen bisher besuchten Ausstellungen erhielten das Technikum Mittweida bzw. seine Präzisionswerkstätten hervorragende Auszeichnungen. Industrie- und Gewerbeausstellung Wien: die Ausstellungsmedaille der Stadt Wien „für hervorragende Leistungen“. Industrie- und Gewerbeausstellung Leipzig: die künigl. Staatsmedaille „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtsweesen“. Industrieausstellung Wladow: die goldene Medaille. Internationale Weltausstellung Lüttich: den Prix d'honneur.

Die Rubrik in Kursen und Zinsen an. Es bedeutet: 1. Jan. 1. April 1. Juli 1. Okt. 1. Dez. 1. März 1. Juni 1. Sept. 1. Nov. 1. Jan. 1. April 1. Juli 1. Okt. 1. Dez. 1. März 1. Juni 1. Sept. 1. Nov. 1. Jan. 1. April 1. Juli 1. Okt. 1. Dez. 1. März 1. Juni 1. Sept. 1. Nov.

Berliner Börse, 19. Februar 1913

Umsatz: 1 Fr., Lire, Leo, Peseta: 80 Pf. — Ost. 1 Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr. 0,81 — 7 h. süd.: 12. — 1 h. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,125. — 1 Peso: 4 — 1 Rubl.: 2,16. 1 Gold-Rubl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstr.: 20,40 M. Berlin. Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatskont 5 1/2%.

Table with multiple columns listing various stocks and bonds, including categories like 'Obligationen', 'Bank-Aktien', 'Industrie-Aktien', and 'Schiffahrts-Aktien'. Each entry includes a symbol, a name, and a numerical value.

von den über par...

Erklärung des Kurszettels: Von den Obligationen der Industriellen Gesellschaften sind die hypotheklich abgesicherten...

Bekanntmachung.
Die im Januar d. Js. fällig gewordenen Beiträge zur städtischen Feuer-Societäts-Kasse für das Jahr 1913 sind binnen 8 Tagen, bei Vermeidung zwanngswiesiger Einziehung, an unsere Kassenrechner-Kasse zu entrichten.
Thorn den 15. Februar 1913.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Nachdem zum besseren Nachweis der Grundstücke eine Umtheilung und Einreue una des Grundsteuerkatasters des Stad frei es Thorn stattgefunden hat, werden den Grundeigentümern der Infobsvorstadt in den nächsten Tagen Güterauszüge angefertigt werden, die innerhalb einer Frist von 6 Wochen nach erfolg er Zustimmung an den unterzeichneten Gemeindevorstand zurückgerichtet werden müssen.
Gleichzeitig geben wir bekannt, daß das neuangefertigte Grundbuch und die dazugehörigen Karten in Thorn, Neumeyungsamt, Schulstraße 22, 2, während des sechs-wöchigen Zeitraumes von Montag den 10. d. Mts. ab offen liegen werden und daselbst an 2 Tagen in der Woche, nämlich am Dienstag und Freitag in den Stunden von 9-12 Uhr vormittags und 4-6 Uhr nachmittags von allen Beteiligten eingesehen werden können.
Thorn den 4. Februar 1913.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Heute eingetroffene Sendung
Fleisch aus Rußland
— hier untersucht und mit rotem eckigem Stempel versehen — eingeführt durch den Magistrat Thorn, ist zum Selbstkostenpreise hiefigen Fleischermeistern übergeben mit der Verpflichtung, das Fleisch in ihren Verkaufsstellen, getrennt vom anderen Fleische, zu verkaufen bis zu folgenden Preisen pro 1 Pfd.:

Schweinefleisch:

Kopf, Beine	80 Pfg.
Wärslein	90 "
Bade, Abschnitte	65 "
Bauch, Schulterstücke	80 "
Speck, Fett	80 "
Schinken, Kamm	80 "
Karbonade	80 "

Der Verkauf findet täglich vormittags in den Fleischläden statt, in denen der Aushang gelber Plakate mit dieser Bekanntmachung angeordnet ist.
Thorn den 14. Februar 1913.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
In der am 27. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Stadterordnetenrathungssaal stattfindenden Sitzung des Gemeindevorstandes werden die Damen die als Ehrenpflegerinnen tätig, und solche die dieses Amt zu übernehmen geneigt sind, sowie die Herren Waisenratsmitglieder hiermit ergebenst eingeladen.
Thorn den 13. Februar 1913.
Der Vorsitzende
des Gemeindevorstandes.

Öffentliche Zwangsversteigerung.
Am
Sonntag den 22. Februar 13, vormittags 9 Uhr, werde ich auf dem Hoss'schen Gehöft in Ostg a u:
1 Piano, 1 Büfett, 1 Tisch, 1 Sofa, 1 Spiegel, 1 Schreibtisch, 1 Teppich, 1 Wäschepind, 1 Kleiderpind, 1 Hängelampe (für Spiritus), 1 komplettes Bett, 5 lebende Bäume (Palmen, Lorbeer), 1 Obelisk, 1 Stilleben (Handsticker), 1 Tafelaufsatz, Teemaschinen, Kaffeefervice, 1 Tablett u. aus Nickel
meißelnd gegen Barzahlung versteigern.
Gerhardt,
Gerichtssoolzieher in Thorn.

Buchführungskurse,
Maschinen schreiben, Stenographie Februar-März. Anmeldungen erbittet
Bücherrevisor Krause,
Coppennitstr. 7, 3.
Diktierfamille sucht einige
Knaben oder Mädchen
als Teilnehmer am Privatunterricht für das Penjum der untersten Vorhulklasse. Beginn Mitte September. Adressen bitte zwecks persönlicher Rücksprache bis 1. März unter K. 1913 in der Geschäftsstelle der „Presse“ niederzulegen.
Bürgerlichen
Privatmittagsstisch
für 70-80 Penjum finden Damen und Herren
Katharinenstr. 12, 2, r.
Agent sofort gesucht. H. Jürgensen u. Zigarett-Fabrik, Hamburg 22.

Nationalspende zum Kaiserjubiläum

für

die christlichen Missionen in unseren Kolonien und Schutzgebieten.

Unter dem Protektorat Seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunschweig, Präsidenten der Deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Das Regierungsjubiläum unseres Kaisers steht bevor. Auf ihn blickt in Verehrung und Dankbarkeit das Deutsche Volk und es sucht einen Weg, diese Gefühle zum Ausdruck zu bringen.
Die 25 Jahre seiner Regierung sind eine Zeit großen nationalen Aufschwunges auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiete gewesen. Das Deutsche Reich hat nicht nur unter den Völkern Europas seine Großmachtstellung behauptet, es hat sich eine Weltmachtstellung und entscheidenden Anteil an den Aufgaben der Weltpolitik errungen, es hat seine Kolonien ausgebaut und in Blüte gebracht.

Deutsches Wesen und Deutsche Kultur sind die stärksten Träger von Deutschlands Macht in fernen Weltteilen, sind ihre Grundfesten in den eigenen Schutzgebieten.
Zu den wirksamsten Pionieren Deutscher Gesittung in den Schutzgebieten gehören die christlichen Missionen.
Das ganze Deutsche Volk hat die Pflicht, das nationale und menschenfreundliche Kulturwerk der christlichen Missionen in den Schutzgebieten anzuerkennen und zu fördern. Andere Kolonialstaaten haben das für sich längst erkannt und bringen unabhängig von politischer Ueberzeugung und vom Glaubens- und Bekenntnisstand des Einzelnen aus nationalen Gründen für ihre Missionen reiche Opfer. Daran fehlt es noch bei uns.
Das Regierungsjubiläum des Kaisers fordert dazu auf, diese Lücke in der Erfüllung unserer nationalen Pflicht zu schließen und den unter Geldmangel leidenden Missionen in unseren Kolonien wirksam zu helfen.
So haben sich Vertreter beider Konfessionen in dem Gedanken gefunden, den Schrentag des Kaisers durch eine, wie wir wissen, ihm willkommene Spende für ihre Missionen in den Deutschen Schutzgebieten zu feiern.
Der Herr Reichskanzler und die Herren Staatssekretäre des Reichsmarineamts und des Reichskolonialamts haben die Förderung dieses Unternehmens angejagt.

Die evangelischen Glaubensgenossen haben die Arbeit in den Kolonien und Schutzgebieten mutig in Angriff genommen. Neben ihren religiösen Aufgaben haben die Missionen ein ausgedehntes Schulwesen und einen umfassenden ärztlichen Samariterdienst eingerichtet. Es gilt, den Eingeborenen zu einem verständigen brauchbaren Arbeiter, zu einem zuverlässigen Menschen, zu christlichen Lebensanschauungen zu erziehen. Außerdem aber bedarf die eingeborene Bevölkerung dringend ärztlicher Hilfe zur Bekämpfung der verheerenden Seuchen und der Kindersterblichkeit, die das schwerste Hindernis einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung bilden.
Das Regierungsjubiläum des Kaisers bietet uns die Gelegenheit, durch eine Spende unseren Missionen zu helfen und damit zugleich ein nationales Interesse zu fördern. Möge auch jetzt die Opferwilligkeit sich bewähren und der Größe des Bedürfnisses wie dem hohen Zwecke entsprechen.

Alle Gaben, große wie kleine, sind willkommen.
Bei Uebergabe der Spende wird Seine Majestät gebeten werden, die von den Gebern etwa ausgeprochenen Wünsche wegen der Verwendung ihrer Gaben zu berücksichtigen.
Zu Einsammlung der Gaben werden in den einzelnen Bundesstaaten und Provinzen besondere Ausschüsse gebildet werden.
Hauptsammlerstelle der Gaben für die evangelischen Missionen ist das Bankhaus Delbrück Schickler u. Co., Berlin W 66, Mauerstraße 61/62.

von **Wedel,** Präsident des Herrenhauses.
Dr. **Graf von Schwerin-Löwitz,** Präsident des Hauses der Abgeordneten.

- Graf von Arnim-Bohnenburg. — Dr. Arning, M. d. A., Hannover. — Dr. Barkhausen, Bürgermeister, Präsident des Senats der freien Hansestadt Bremen. — Graf von Bassewitz-Bevkow, Staatsminister, Schwerin. — von Berg-Marcken, Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen, Königsberg. — Berner, Oberverwaltungsgerichtsrat, Präsident der Berliner Missionsgesellschaft. — Frau von Bethmann-Hollweg, Berlin. — Dr. von Bitter, Präsident des Oberverwaltungsgerichts, Charlottenburg. — Boden, Wirkl. Geh. Legationsrat, Charlottenburg. — Bömers, Konfistorialpräsident, Bielefeld. — von Bülow, Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein. — Friedrich Carl Fürst zu Castell-Castell. — von Conrad, Oberpräsident der Provinz Brandenburg. — Dr. Conze, Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt, Berlin Lichterfelde. — Ludwig Delbrück, Bankier, Berlin. — Dietrich, Kommerzienrat, M. d. A., Thorn. — Fürst zu Dohna-Schloditten. — Dr. Dreier, Regierungsrat, Bremen. — D. Fryander, Oberhof- und Domprediger, Berlin. — Eichelbaum, Stadtrat, Jasterburg. — Elisabeth, Fürstin zu Erbach-Schönberg, Prinzessin zu Waldeck und Pyrmont. — Dr. von Enden-Abdenhausen, Großherzoglich Oldenburgischer Wirklicher Geheimer Rat und Geandter, Berlin. — Dr. jur. Faber, Verleger der Magdeburgerischen Zeitung. — Dr. von Fleischhauer, R. Württemb. Staatsminister des Innern, Stuttgart. — von Glanapp, Landesdirektor, Wroslau. — Gröbel, Geh. Kommerzienrat, Stettin. — D. Dr. Grimm, Senior und Hauptpastor, Hamburg. — D. Dr. Jarnack, Professor, Wirklicher Geheimer Rat, Berlin-Grünwald. — Hartwig, Herzog. Braunschweigischer Staatsminister, Wirklicher Geheimer Rat und Vorkämpfer des Herzogl. Staatsministeriums. — von Hegel, Oberpräsident der Provinz Sachsen. — D. Helbing, Wirkl. Geheimerat, Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Karlsruhe. — Herzer, Stadtrat, Vorsitzender der Handelskammer Nordhausen. — Dr. von Hieber, Regierungsdirektor, Stuttgart. — D. Graf von Hohenhausen, Schlosshauptmann. — D. Dr. Hoff, Professor, Charlottenburg. — Holtzhusen, Senator, Hamburg. — Lic. Horn, Landesuperintendent, Neustrelitz. — Dr. Jaetz, Berlin. — von Jagow, Oberpräsident der Provinz Westpreußen. — D. Dr. Kahl, Professor, Geheimer Justizrat, Berlin-Wilmersdorf. — Kallen, Präsident der Handelskammer Flensburg. — Kausch, Missionsdirektor, Berlin-Friedenau. — D. Dr. Kind, Präsident des Allgemeinen Evangelisch-protestantischen Missionsvereins, Berlin. — Frau Kommerzienrat Krüger, Berlin. — D. Lahusen, Generalsuperintendent von Berlin. — Lane, Herzoglich Anhaltischer Staatsminister, Dessau. — Dr. med. von Lecher, Vorsitzender des Verwaltungsrats des Deutschen Instituts für ärztliche Mission, Stuttgart. — Levin, Kommerzienrat, Salinenbesitzer, Göttingen. — von Loebeil, Wirklicher Geheimer Rat, Oberpräsident a. D., Berlin. — D. Vohoff, Generalsuperintendent, Altenburg. — Marggraf, Kommerzienrat, Wolfswinkel bei Oberswalde. — Dr. Mehnert, Wirklicher Geheimer Rat, Dresden. — D. Dr. Meinhof, Professor, Hamburg. — Meud, Kommerzienrat, Altona. — Dr. Michaelis, Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Berlin. — Heinrich Mittelsten-Scheidt, Kommerzienrat, Präses der Rheinischen Missionsgesellschaft, Barmen. — Müllentzien, Kommerzienrat, Crengeldanz. — D. Rottebohm, Generalsuperintendent der Provinz Schlesien. — D. Dehler, Missionsdirektor, Basel. — D. Spawid, Bürgermeister, Hamburg. — D. Paul, Geheimer Rat, Leipzig. — Freiherr von Bedumann, Direktor der Bayerischen Handelsbank, München. — Edel von der Planitz, Bankier, Berlin. — D. Rade, Professor, Marburg. — Frau von Rath, Berlin. — Freiherr von der Rede, Fürstlich Schwarzburgischer Staatsminister, Rudolstadt. — Dr. Freiherr von Rheinbaben, Staatsminister, Oberpräsident der Rheinprovinz. — Dr. von Richter, Herzogl. Sächsischer Staatsminister, Gotha. — D. Richter, Berlin-Steglitz. — Köhlig, Ober-Regierungsrat, Osnabrück. — Dr. Paul Rohrbach, Berlin-Friedenau. — Roentgen, Fabrikant, Wormen. — Dr. Nothe, Großherzoglich Sächsischer Staatsminister, Weimar. — Oskar Ruperth, Hamburg. — Freiherr Schent zu Schweinsberg, Konfistorialpräsident, Cassel. — Schiller, Stadtparrer, Nürnberg. — Max Schindel, Hamburg. — D. Julius Schlunck, Kaufmann, Berlin. — Schniemund, Geheimer Kommerzienrat, Eberfeld. — D. Scholz, Professor, Prediger, Berlin. — Schreiber, Missionsdirektor, Bremen. — Dr. Schröder, Bürgermeister, Hamburg. — Joh. Schröder, Präses der Norddeutschen Missionsgesellschaft, Bremen-Horn. — D. Schubart, Generalsuperintendent und Hofprediger, Herft. — Schüller, Konfistorialpräsident, Breslau. — Schüller, Konfistorialpräsident, Breslau. — D. Dr. Seeberg, Professor, Geheimer Konfistorialrat, Berlin. — Carl Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich. — Spieder, Direktor der Rheinischen Missionsgesellschaft, Barmen. — D. Spieder, Direktor, Berlin-Grünwald. — von Waldow, Oberpräsident der Provinz Pommern. — Freiherr von Watter, Direktor, Berlin-Grünwald. — Weber, Geheimer Kommerzienrat, Duisburg. — Wessel, Generalsuperintendent, Detmold. — von Windheim, Oberpräsident der Provinz Ostpreußen. — Wittzig, Geheimer Regierungsrat, Berlin. — D. Wölsing, Evangelischer Feldprediger der Armee, Berlin. — Freiherr von Wobitz und Neutirch, Präses der Schleichen Provinzialsynode. — D. Graf von Zieten-Schwerin, Wirklicher Geheimer Rat, Vorsitzender des Generalhändler-Vorstandes, Wustrow. — D. Joellner, Generalsuperintendent der Provinz Westfalen. — Ruchschwerdt, Geheimer Kommerzienrat, Mitglied des Herrenhauses, Magdeburg.

Geschäfts-Gröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich unter der Firma
E. Reimann, Thorn, Breitestraße 46, 1. Etage,
ein feines
Damen-Modell- und Herren-Maßgeschäft.
Durch meine langjährige Tätigkeit als Schneider in erstklassigen Geschäften, bin ich in der Lage, für guten Sitz und feinste Verarbeitung jede Garantie zu übernehmen.
Ich bitte, bei vorkommendem Bedarf mein Atelier gütlich, in Anspruch nehmen zu wollen.
Mit Hochachtung
Emanuel Reimann.



Obst-, Allee- und Zierbäume.
Massenanpflanzung aller Arten und Formen, Coniferen, Rosen und Erdbeerpflanzen.
A. Rathke & Sohn, Praust (Danzig),
Handelsgärtnerei, Baumschulen, Samenhandlung.
Samen, erstklassig und hochfeinartig.

PIANINOS FLÜGEL HARMONIUMS
von idealer Tonschönheit, größter Haltbarkeit, unter 20jähr. Garantie, vielfach prämiert, ausgezeichnet mit der königl. preuss. Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen, empfehle besonders preiswert bei kulanter Zahlungsweise und kostenloser Probeflieferung.
Neuester Prachtkatalog kostenlos.
G. Wolkenhauer Pianofortefabrik
Hoflieferant **Stettin 134.**
Nur überspielte und gebrauchte preiswerte Pianinos stets am Lager.

Wohnungsangebot.
Möbl. Zimmer mit Pension von 10 Mark zu vermieten Seglerstr. 28, 3.
Möbl. Zimm. m. a. o. Pen. z. haben Brüdenstr. 16, 1 Tr., r.
Möbl. Zimmer zu vermieten, mit Kamin, auch ohne Kamin, Schillerstraße 1., part. r.
Kleines möbl. Zimmer zu vermieten Cirobanstr. 16, pt., r.
Gut möbl. Parterrezimm. (sep. Eing.) u. 11. Vorderzimm. (13 Mt.) sof. zu vermieten Vereinstr. 33, pt.

Ein Laden,
zu jedem Geschäft, auch zu Kontorwecken geeignet, zu vermieten.
E. Szyminski, Windstr. 1.

Fleischerladen,
Moder,
auch zu einem anderen Geschäft geeignet, sofort zu vermieten oder zu verkaufen. In erst. im Laden
W. Wakarecy, Coppennitstr. 31.
Ein großer, neu eingerichteter

Laden
in der Culmerstraße ist vom 1. April ab zu vermieten. Zu erfragen
Thorn. Brotsabrik, G. m. b. H.,
Thorn-Moder.

Wohnungen:
Wellienstr. 109,
5 Zimmer, 4. Stod.
Kajernenstr. 37,
3 Zimmer, 1. Stod.
mit reichlichem Zubehör, elektrisch Licht und Gas, eventl. Büchergeloch und Pferdebestall v. m. 1. 4. zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Wellienstr. 129.

Fremdl. Wohnung
von 3 Zimmern, Küche und Zubehör in 4. Stod. des Vordergebäudes Katharinenstraße 4 zum 1. April d. Js. zu vermieten.
G. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

2 Wohnungen, je 2 Stuben, Küche u. 1. 4. zu verm. Waderstr. 5, Barmen.
Wohnung, 2 Stuben und Küche u. 1. 4. u. 1. Stube u. Küche sof. zu verm. Poststraße 17.
Stube und Küche
zu vermieten Ueberstr. 9.

Wohnung.
Schöne, kleine Wohnung nebst Küche u. Zubehör, Wasserl. usw. billig von sofort zu vermieten Culmer Chaussee 95.

Brüdenstr. 20, 1. Etg.:
5 Zimmer und Zubehör vom 1. 4. 13 zu vermieten, eventl. 2 Vorderzimmer für Kontor geeignet, per 1. 3. 13.
G. Herrmann.

Wilhelmplatz 6, 2. Etg.
Die seit 16 Jahren von Herrn Geheimen Justizrat Lippmann bewohnte Wohnung, 7 Zimmer nebst reichlichen Wirtschaftsräumen ist vom 1. 4. 13 zu vermieten.
2 kleine Wohnungen
vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen bei G. Jacobi, Waderstr. 47, pt.

2. Etg. Schuhmacherstr. 17
für 350 Mt. sofort oder später zu verm. In erfragen dortselbst, 1. Etage.
2 Offizierswohnungen m. a. Zubeh. zu vermieten Gersdorferstr. 11.
Gesunde und sonnige

3- od. 6-Zimmerwohnungen
mit wunderbarer Aussicht nach dem Wäldchen und Weicheldahl, versehen mit allem mod. Einrichtungen, Loggia, Hinterhof, Gas u. elektr. Beleuchtung, Bad-einrichtung und allem Zubehör, eventl. auch mit Pferdebestall und Büchergeloch zu vermieten vom 1. 4. oder später
Neubau Brambergerstr. 108.

Kellerwohnung
zum 1. April zu verm. Taxir 24, 2, Daf. geb. Badeeinrichtung zu verkaufen
Wohnung,
5 Zimmer mit großem Balkon (nach Garten gelegen) und allem Zubehör per 1. 4. 13 zu vermieten, eventl. auch mit Pferdebestallungen.
A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12.

Wohnungen,
2, 3 u. 4 Zimmer, Entree, Balkon, Gas Bad sofort zu vermieten
Jablonski, Bergstraße 22a.

Wohnung,
Neubau, Waldstr. 25, 1. Etage, 3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Badstube und eingebautem Gasofenherd und Wüllschluder sowie Gas- und elektrischer Lichtanlage vom 1. April 1913 zu vermieten.
G. Soppart,
Fischerstr. 50.

2 Balkonwohnungen,
3 Zimmer mit vollem Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten Moder, Windstr. 46. Anfragen d. rselbst oder Wäldermeister A. Kamutta, Junferstr. 7.

Wohnung,
Taxirstraße 25, 1. Etage, 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör per 1. April 1913 zu vermieten.